

ZEUGENSCHRIFTTUM

25-477-1

Name: Rothenberger, Curt.Dr.StSchr.	ZS Nr. 477	Bd. I	Vermerk: Vertraulich
katalogisiert Seite: 1-5,45-48, Sachkatalog: 105-135 Bevölkerungspolitik III- Ver- hütung erbkranken Nachwuchses Gesellschaft IV - 1.Asoziale	Personen: Rothenberger, Curt.Dr.StSchr.RJM Thierack, Otto Georg.RJM Himmler, Heinrich.RFSS IV-Rothenberger Himmler, Heinrich.RFSS IV-Thierack,O.G.		
katalogisiert Seite: 6-84 Sachkatalog:	Personen: Vertraulich Rothenberger, Curt.Dr.StSchr.RJM Thierack, Otto Georg.RJM Gürtner, Franz,Dr.RJM Hitler, Adolf I Hitler, Adolf II-3.Justizreform Hitler, Adolf II-1.Rothenberger,Curt Dr.		
katalogisiert Seite: 84-104 Sachkatalog: RJM (C)-RKzl. NSDAP IV RKzl. (C) - RJM Recht IV - Reformen RJM	Personen: Vertraulich Rothenberger, Curt.Dr.StSchr.RJM Bormann, Martin,RL II - Rothenberger,C. Himmler, Heinrich.RFSS II Kaufmann, Karl.GL		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25 477:

Rothenberger,
Dr. Curt

Indersy v. 3.1.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fr. Marx, Rudolf Bd. XV
L.E. Wiesbaden

78-467-3 Folok. am 18.2.54/sek

27
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1363/54
Dol. v. Klu

Gegenwärtig:
Staatsanwalt Dr. Schöbcher
als Vernehmender,
JA. Schaitl als stv. Urk. Beamter.

Landsberg (Lech), 58. 48

als Zeuge
Vorgeführt erscheint der frühere Staatssekretär Dr. Curt Rothenberger und erklärt nach Belehrung und Ermahnung zur Wahrheit:

Zur Person : Ich heiße Dr. Curt Rothenberger, geb. 30.6.1896, zu Cuxhaven, verheiratet, 3 Kinder, Heimatanschrift: Hamburg, Hummelsbüttel 38, z.Zt. im Mil. Gefgs. L Landsberg (Lech). Ich habe die übliche Justizausbildung genobt. 1927 wurde ich Ob. Reg. Rat, 1931 Landgerichtsdirektor. Im März 1933 Just. Senator in Hamburg. 1942 wurde ich als Nachfolger von Schlegelberger Staatssekretär im RJMin. Aus dieser Stellung schied ich wegen starker Differenzen mit Thierack und Himmler am 21.12.43 aus. Darnach war ich Notar in Hamburg.. Am 1.6.45 wurde ich in festgenommen und befinde mich seitdem in Haft. In Nürnberg wurde ich zu sieben Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Ich nehme an, dass die Strafzeit ab 31.12.46 rechnet. Sonstige Verfahren waren und sind gegen mich nicht anhängig. Im Mai 1938 trat ich der NSDAP. bei. Ab 1937 war ich Gaurechtsamtsleiter, und etwa ab 1935 Gauführer des Juristenbundes.

Was ich über die Abgabe der sogen. assozialen Just. Haftlinge weiß, habe ich in allen Einzelheiten als Zeuge im Nürnberger Juristenprozess unter Eid ausgesagt. Angesichts der Kompliziertheit der Vorgänge und der lange zurückliegenden Zeit (1942) bin ich heute nicht in der Lage, mich ohne Kenntnis der Nürnberger Protokolle aller Einzelheiten genau zu erinnern. Die nachfolgenden Erklärungen muss ich also mit diesem Vorbehalt abgeben.

Ich persönlich hatte mit dem fraglichen Komplex nichts zu tun, da Minister Thierack mich durch Verfügung vom 27.8.42 ausdrücklich von der Verantwortung und Tätigkeit in den hier massgeblichen Abteilungen (III, IV, V und später XV) ausgeschlossen hatte. Die Notiz Thieracks über die Besprechung vom 18.9.42 ist irreführend. Es war damals so, dass Thierack mich in das Feldquartier Himmlers nach Schitomir (Ukraine) mitnahm. Dort fand auch am 18.9.42 eine Besprechung zwischen Himmler und Thierack in zwangloser Form statt, an der 5 Personen teilnahmen. Ich erinnere mich, dass dabei über die Korrektur von Justizurteilen und einige andere Punkte gesprochen wurde. Himmler schnitt bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Abgabe von Assozialen für seine Rüstungsindustrie an. Da ich mich aus grundsätzlichen Erwägungen der Autorität der Justiz dagegen wandte, wurde dieser Punkt fallen gelassen. Ich habe bei dieser Gelegenheit zum ersten Male von diesem Gedanken erfahren. Wenn Thierack die Besprechung dieses Punktes in seinem Aktenvermerk vom 18.9.42 erwähnt, so ist dies dadurch ohne weiteres erklärlich, dass er in diesem Vermerk naturgemäss den Inhalt seiner gesamten Besprechung mit Himmler niedergelegt hat. Wie aus einem Aktenvermerk von Reichskabinettsrat Ficker vom 19.9.42 (Dokument NG 059 der Anklagedokumente Nürnberg) hervorgeht, haben Himmler und Thierack anschliessend eine Besprechung unter 4 Augen gehabt. Die Notiz Fickers, die ich hiermit als Originalabzug der Nürnberger Militärgerichtsbehörden vorzeige, hat den aus der Anlage zu diesem Protokoll ersichtlichen Wortlaut. Ficker ist in meinem Nürnberger Verfahren als Zeuge im Vorverfahren (affidavit) vernommen worden. Über die Gründe, die Himmler und Thierack veranlasst haben, hinter meinem Rücken Vereinbarungen zu treffen, habe ich in Nürnberg genaue Angaben gemacht, die das Nürnberger Tribunal mit folgenden Worten im Urteil zusammengefasst hat :

" Das Beweismaterial tut zur Genüge dar, dass Rothenberger von seinen Vorgesetzten getäuscht und missbraucht wurde, dass Beweise gegen ihn an den Haaren herbeigezogen wurden und dass er schliesslich

entfernt wurde, zumindestens teilweise weil er nicht brutal genug war, den Anforderungen der Stunde zu genügen "

(Seite 1576 Deutsches Protokoll)

In meiner Gegenwart trat bei der Besprechung vom 18.9.42 ein Bestreben Himmlers, die Justiz allmählich auszuhöhlen, nicht in Erscheinung. Mir war wohl ein solches Bestreben Himmlers bekannt, dem ich immer starken Widerstand entgegengestellt habe, wie ich ihn Nürnberg durch zahlreiche Dokumente aus der damaligen Zeit belegt habe.

Wann ich von dem Ausdruck " Vernichtung durch Arbeit " zum 1. male erfahren habe, kann ich im Augenblick nicht genau sagen. Ich glaube bestimmt, dass ich darüber Angaben in Nürnberg gemacht habe. Mir schwebt vor, dass ich den Ausdruck schon vor dem Zusammenbruch gehört habe, evtl. im Zusammenhang mit einem meiner Abschiebungsversuche durch Thierack, die bereits Anfang Januar 1943 begannen und sich mehrfach wiederholten. Ich erinnere mich auch, dass ich darüber aufgebracht war und meine Ablehnung dieser Aktion Thierack gegenüber zum Ausdruck brachte, worauf dieser mich beruhigte und erklärte, die Abgabe sei lediglich für kriegswichtige Arbeiten bestimmt. Abgesehen davon, dass ich dienstlich für diese Aktion keine Verantwortung trug, war ich nach der Erklärung Thieracks auch menschlich beruhigt.

Ob ich an der Besprechung beim Minister am 9.10.42 teilgenommen habe, weiss ich nicht mehr. Insbesondere ist mir auch nicht mehr in Erinnerung ob Happerschwiller den Minister gefragt hat, ob ~~Hilfer~~ alle abzugebenden Häftlinge zum Tode verurteilt hätte. Es stimmt wohl, dass ich etwa Ende 1942 nach Linz gefahren bin, um dort einen höheren Justizbeamten einzuführen. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch einen Besuch in Mauthausen gemacht. Anlass meiner Besichtigung

XIX
212

war folgendes : Bei der Besprechung mit Himmler in Schitomir habe ich nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es nicht angängig sei, wenn die Polizei Justizhäftlinge nach Strafverbüssung kurzer Hand in Haft behalte. Himmler zeigte mir gegenüber bei der Besprechung Entgegenkommen und brachte zum Ausdruck, dass ein derartiges Vorgehen der Polizei nicht angängig sei. In Mauthausen habe ich dann Häftlinge gefragt, ob und wie sie von Gerichten verurteilt worden waren. Ich war also in Mauthausen nicht wegen der Abgabe der Assozialen sondern wegen der sogen. Korrekter von Justizurteilen durch anschliessende Sondermassnahmen der Polizei. Bei mir in Mauthausen war mein Adjutant, der OLGR. Dr. Hans Hartmann aus Hamburg, etwa 40 Jahre alt. Es ist ausgeschlossen, dass die beginnende Abgabeaktion Anlass meines Besuches in Mauthausen war. Von einem Zusammentreffen von Hupperschwiller und Hartmann in Nürnberg weiss ich nichts.

In Mauthausen ist mir nichts aufgefallen, was auf strafbare Handlungen gegenüber Häftlingen hindeutete. Ich weiss nicht mehr, ob ich anschliessend mit dem Minister über Mauthausen gesprochen habe. Die Durchführung der Abgabeaktion ist absolut ohne meine Mitwirkung erfolgt. Die Abteilungen IV (Strafvollzug), V und XV hielten ihre Referate ausnahmslos unmittelbar beim Minister. Ebenso wurden die Posteingänge hinsichtlich des Strafvollzuges mir niemals vorgelegt. Aus den Nürnberger Anklagedokumenten tritt dies eindeutig hervor. Statistiken über die Abgabe sind mir ebenfalls niemals zu Gesicht gekommen., wie mir auch ausserdienstlich niemals von einem Richter, Staatsanwalt oder Sachbearbeiter bedanken wegen der Abgabeaktion vorgebracht wurden. Schliesslich habe ich auch nichts von irgendwelchen Todesnachrichten aus Mauthausen gehört und auch den Schriftwechsel zwischen Thierack und Bormann vor dem Zusammenbruch nicht zu Gesicht bekommen. Anger Mitarbeiter von Thierack war der Kammergerichtsrat Dr. Kümmerlein, dessen nähere Personalien ich nicht angeben kann.

Ob er sich des Signums " Ku " bediente, weiss ich nicht.

Ich möchte besonders hervorheben, dass die Frage meiner etwaigen Beteiligung an der Abgabeaktion Gegenstand der Anklage und Verhandlung in Nürnberg war, dass ich nach den Gründen des Nürnberger Urteils für die Abgabeaktion nicht verantwortlich und daher insoweit rechtskräftig freigesprochen bin.

Mir ist aufgegeben worden, mich bis zum Abschluss dieses Verfahrens mit keinem der daran Beteiligten, insbesondere den Angehörigen des früheren Reichsjustizministeriums, über den Gegenstand des Verfahrens ins Benehmen zu setzen.

Selbst durchgelesen, genehmigt und unterschrieben :

Kreu förmliches Bestätigt (am 21. 11. 1948)

[Faint signature]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation Nr. 562



Vernehmung des Kurt ROTHENBERGER am 8.1.1947
durch Mr. Philipp FREL.

for Mr. Woolayhan - Mini-Arg-section.

Stenographin: Kuniberta ZEILMANN.

1. F. Was ist Ihr voller Name?
A. Curt Ferdinand ROTHENBERGER.
2. F. Bitte stehen Sie auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und sprechen Sie mir nach:
A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sage, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werden, so wahr mir Gott helfe.
3. F. Sind Sie sich darüber klar, dass Unterlassungen unter Eid als ebenso schwere Eidesverletzungen angesehen werden als falsche Aussagen unter Eid?
A. Jawohl.
4. F. Haben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Bindungen haben, zu Lebenden oder Verstorbenen, die Sie daran hindern könnten, die volle Information zu geben?
A. In keiner Weise.
5. F. Ich möchte Sie darum bitten, mir nun einen kurzen Überblick ueber Ihr Leben zu geben.
A. Gerne. Mein Ziel im Leben war, von Jugend auf, ein Richter zu werden.
6. F. Nennen Sie mir bitte auch Ihre Daten.
A. 1896 geboren in Cuxhafen.
1914 Abiturientenexamen gemacht. Am Krieg teilgenommen bis 1918.
7. F. Was war Ihr Dienstrang?
A. Zuletzt war ich Leutnant der Reserve, ausgezeichnet mit EK I und EK II.

Dann habe ich Jura studiert, 1920 Referendar- und 1922 Assessor-Examen. Nach dem Assessorexamen wollte ich Richter werden, aber nicht sofort, denn ich hatte waehrend meiner Referendanzzeit bemerkt, dass der deutsche Richter etwas anderes war als das, was ich mir darunter vorgestellt hatte. Ich hatte mir darunter vorgestellt eine hohe, starke, abgeklaeuerte Persoenlichkeit. Der Typ des deutschen Richters ^{er-} schien mir zwar absolut unbestechlich, aber in seinem Typ und seinem Format sehr klein, beamtenmassig moechte ich mich ausdruecken. Deswegen hat ich den damaligen Justizchef in Hamburg, Senator NOELDECKE, ich moechte zunaechst einige Jahre Anwalt werden, um innerlich reifer zu werden, um aelter zu werden, um Erfahrung zu sammeln im Leben, hab aber gleichzeitig darum, dann spaeter Richter zu werden. Das wurde abgelehnt.

8. P. Dachten Sie damals, dass sich die Stellung des deutschen Richters aendern wuerde?
- A. Jawohl, das war mein Lebensziel, dieses Ziel zu erreichen und ich werde nachher in Einzelheiten dartun, mit welchen Mitteln ich das versucht habe.
9. P. Sie wollten zunaechst Anwalt werden und spaeter dann Richter?
- A. Ich wollte zunaechst Anwalt werden, vielleicht 5 - 6 Jahre. Zumal ich ein gutes Angebot von Dr. WINDMUELLER hatte, bei dem ich als Assessor in Hamburg gearbeitet hatte. Aus der Sache wurde nichts, weil der Justizchef mir sagte, wenn ich einmal Anwalt geworden sei, koenne ich kein Richter mehr werden. Ein Richter muesste aufsteigen als junger Mann und dann in der Karriere haek bleiben. Ich habe mich dann aus diesem Grunde entschlossen, gleich Richter zu werden, zumal mir das Glueck die Gelegenheit gab, genau in derselben Zeit ein sog. Repetitorium fuer Referenten und Assessoren zu uebernehmen. Das kam so: Der damalige Repetitor in Hamburg Dr. John Ullrich SCHROEDER, der heute Generalstaatsanwalt in Dresden wieder geworden ist, ist 1933 abgebaut worden, weil er der kommunistischen Betaetigung verdaehtigt worden war.

Er kannte mich genau. Ich moechte mich auf sein Zeugnis fuer meine ganze Persoenlichkeit beziehen. Der uebertrag mir sein Repetitorium, weil er damals nach Dresden versetzt wurde als Ministerialdirektor. Das war nicht nur geldlich fuer mich ausserordentlich viel wert. Ich hatte immer 60 bis 80 Studenten und Referendare in meinen Kursen, vor allem lernte ich dadurch enorm viel. Ich wurde also Richter, und nebenher war ich 7 Jahre lang Repetitor in Hamburg. 1927 wurde ich in die Landesjustizverwaltung berufen als Regierungsrat. Das war damals gewissermassen das Justizministerium von Hamburg. Zunaechst war ich dort Regierungsrat, 1929 wurde ich Oberregierungsrat. Je mehr ich nun Einblick in das ganze Justizwesen bekam, desto fester war in mir der Entschluss gereift, die deutsche Richterstellung grundlegend zu aendern. Ich wurde sehr stark in diesem Entschluss beeinflusst durch eine Reise nach England. Im Jahre 1929 war ich etwa 5 Monate in England, um die Frage zu studieren: wie ist es moeglich, dass England ein so hohes Richtertum hat bei einer so kleinen Anzahl von Richtern. In Deutschland hatten wir etwa 19 000 Richter und in England kam man mit 100 oder 150 Richtern aus und etwa 2 oder 3000 Clerks usw. Ich habe ueber meine Erfahrungen in England dann einen Artikel geschrieben in der Hanseatischen Rechts-Zeitschrift von 1930, wo ich naeher auseinandersetze, wie die Stellung des Richters in England war.

10. F. Erschien Ihnen das englische Richtertum besser als das Deutsche ?

A. Ich war mir darueber klar, ehe man eine fremde Einrichtung auf ein fremdes Land uebertraegt, muss man sehr vorsichtig sein, weil die Voraussetzungen nicht dieselben sind. Eines stand fest, dass die englische Auffassung richtig war, dass der Richter nicht einer von den vielen Beamten sein duerfte, sondern eine ausserhalb des Beamtenstandes stehende hohe, erfahrene Persoenlichkeit

00008

RESTRICTED

sein muss, die Erfahrungen im Leben sammelt. Wir in Deutschland waren von Jugend an Richter. Ich bin mit 26 Jahren Richter geworden. Das war ein Unsinn.

11. F. War es die Unabhängigkeit des englischen Richters zum deutschen Beamten, die Ihnen besonderen Eindruck machte ?

A. Selbstverständlich.

Man kann eine Unabhängigkeit von einem Stand nur dann verlangen, wenn er Qualität besitzt. Einen Richter, der keine Qualität besitzt, kann man diese Macht nicht in die Hand geben. Auch Autorität kann nur erzeugt werden durch Qualität. Ich bin dann dem Grund nachgegangen, warum das in Deutschland historisch anders verlaufen ist und habe festgestellt, dass das 2 Grunde waren.

1) die Rezeption des römischen Rechts.

Die folgende Rezeption des römischen Rechts waren der vom Landesfuersten abhängige juristische Ratgeber, also ein Beamter.

2) Die Entwicklung des preussischen Staates.

Der preussische Staat ist gross geworden durch sein Beamtentum und seinen Militarismus. Es gibt eine Anekdote, die das schlagartig beleuchtet, die sagt, ein Oberlandesgerichtsprasident in Preussen habe einmal getrauert, dass er Regierungreferendar geworden sei.

Ich will damit andeuten - es ist natuerlich uebertrieben -, wie die Stellung des Richters in Preussen gewertet wurde, und was gegen ihn ein Leutnant oder ein Referendar war. Ein Leutnant und ein Regierungreferendar waren Maenner und ein Oberlandesgerichtsprasident hatte keine Autorität im Volke.

Ich war dann entschlossen, nachdem ich diese Gründe gesehen hatte, in Deutschland zu versuchen, das Richtertum grundsätzlich zu ändern. Ich hatte ja damals einen gewissen Wirkungskreis, und sah, dass in Hamburg die Stellung des Richters, relativ gesehen, noch günstig war. Das war auch in Hannover schönlich, die Hanse-Städte waren eben doch etwas mehr beeinflusst vom Westen her. Meine Versuche in dieser Zeit von 30 bis 33, diese Pläne zur Durchführung zu bringen, scheiterten restlos. Sie mussten sich in diese Zeit zurückversetzen, Wirtschaftskrise schlimmster Sorte, politische Krise und Machtkampf. Und dann andererseits Parlamente, in denen grundlegende Reformen nicht durchzuführen waren. Es war keine Möglichkeit, damit durchzudringen, insbesondere nicht im Reich. So kam das Jahr 1933.

12. F. Ihr Interesse an der Veränderung des Richterstandes wird Sie wohl irgendwie mit der Politik in Berührung gebracht haben.

A. Selbstverständlich.

Das muss ich etwas näher beleuchten. Mein damaliger Chef war Bürgermeister PETERSEN, ein verstorbener Bruder von dem jetzigen Bürgermeister in Hamburg. Der war früherer Anwalt gewesen und hatte grösstes Verständnis fuer meine Pläne, insbesondere hat er praktisch danach gehandelt. Er hat z.B. einen Anwalt in Hamburg unmittelbar zum Landesgerichtspräsidenten gemacht, Dr. KIESSELBACH. Der ist jetzt Chef des Zentral-Justizamtes in der britischen Zone. Der war Oberlandesgerichtspräsident bis 1933, war damals 63 Jahre und musste infolgedessen pensioniert werden. Er ist jetzt wieder Oberlandesgerichtspräsident geworden und nunmehr, wie ich gehört habe, Chef des gesamten Justizwesens in der britischen Zone. Durch PETERSEN kam ich in Berührung mit dem politischen Leben, zum ersten Mal. Es widerte mich an in mei ner richterlichen Art, Parteiengedenke, nur Ehrgeiz, Intrige. Ich bekam insbesondere dadurch Einblick, dass mich PETERSEN in

Jahre 1932 mich als Richter zum Vorsitzenden eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses ernannte. Das muss ich noch einfügen, ich war im Jahre 1931 zum Landesgerichtsdirektor befördert worden. Für diesen Untersuchungsausschuss brauchte man als Vorsitzenden einen Richter und Bürgermeister PETERSEN ernannte mich zum Vorsitzenden, wo ich mit parlamentarischen Beisitzern von sämtlichen Parteien Untersuchungen durchführen musste. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage, ob in der Polizei in Hamburg Korruptionsmisstände bestanden oder nicht. Das Ergebnis war gleich Null. Ich erkannte bei diesen Untersuchungen, dass es ^{nicht} ganz darauf ankam, positive Ergebnisse zu bekommen, sondern, dass meine Beisitzer von den verschiedenen Parteien versuchten, hierbei sich gegenseitig mit Dreck zu beschmeissen. Es war kurz vor einer Wahl, und das war die ganze Idee des Untersuchungsausschusses. Dieser Untersuchungsausschuss war der äussere Anlass, dass ich plötzlich im März 1933, also nach der Revolution zu dem Gauleiter KAUFMANN gebeten wurde, den ich bis dahin gar nicht kannte. Die Nationalsozialisten sollten eine Regierung bilden und dem Gauleiter KAUFMANN lag daran, einen Fachmann, der die Verwaltung kannte, zum regierenden Bürgermeister in Hamburg zu machen. Wir hatten eine längere Unterredung, und ich sagte ihm: "Das muss ich ablehnen. Mir liegt nicht, Bürgermeister einer Stadt zu spielen. Ich bin weder Politiker, noch Repräsentant." Das sah er ein. Da ich ablehnte, fragte er mich, ob ich einen anderen Posten in der neuen Regierung übernehmen wolle. Ich sagte: Jawohl, aber nur die Justiz, denn das ist meine Aufgabe. Innerlich war ich dazu entschlossen, ich hatte keinerlei Bedenken, diesen Amt zu übernehmen, und zwar, einmal weil ich die Chance sah, das, was mir in parlamentarischen Staat nicht gelungen war, in einem autoritären Staat

durchzusetzen, und weil ich innerlich absolut damals ueberzeugt war, dass der Nationalsozialismus die Versprechungen, die in der Kampfzeit gemacht hatte, wahr machen wuerde, insbesondere innenpolitisch und wirtschaftspolitisch.

13. F. Sie haben vorher nicht angegeben, wann Sie der NSDAP beigetreten sind.

A. Das kommt jetzt. Im Mai 1933. Ich hatte keinerlei Verbindung zur Partei.

14. F. Kann ich daraus schliessen, dass Ihre Einstellung zum Weimarer Staat negativ war, dass Sie aber mit der NSDAP bis zum Jahre 1933 nichts zu tun hatten. ?

A. Das ist genau richtig. Meine Einstellung zum Weimarer Staat war durch meine Erfahrung im Reichsjustizministerium in Hamburg negativ geworden. So lange ich Richter war, war ich politisch voellig uninteressiert. Die letzten Jahre, die ich dann in der Justizverwaltung taetig war, sah ich die Schaden des Parteiwesens.

15. F. Sie unterhielten vor 1933 keine Beziehungen zur NSDAP ?

A. Nein.

16. F. Und Sie interessierten sich fuer die NSDAP vorher auch nicht mehr als fuer eine andere Partei ?

A. Von der Zeit an, wo ich in diesem Untersuchungsausschuss taetig war - Anfang 1932 - begann ich mich in dieser politisch bewegten Zeit fuer die Dinge zu interessieren. Auch fuer den Nationalsozialismus.

17. F. Sie sind doch in dem deutschen Fuehrerlexikon erwaeht. Da steht drinnen, dass Sie seit 1931 Parteimitglied sind.

A. Ich bin in die Partei am 1. Mai 1933 eingetreten und habe jahrelang, ich glaube bis 1936 oder 1937 diese Parteizimmer gehabt, 1 Million und soundsoviel. Ich hatte in Hamburg im Laufe der Jahre - ich wurde Justizchef - natuerlich erhebliche Kaempfe mit der Partei. Jeder kleine Ortsgruppenleiter und

Kreisleiter konnte sich nicht daran gewöhnen, dass es eine geordnete Rechtspflege geben musste, und versuchte, einzugreifen. Das merkte Gauleiter KAUFMANN, der sich zuerst auch nicht daran gewöhnen konnte, der aber im Laufe der Zeit - entschuldigen Sie, wenn ich mich ^{etwas} in diesem vielleicht selbst loben muss - gelang es mir, einen Mann wie KAUFMANN, der innerlich die Bereitschaft dazu hatte, von dem Werte einer von der Partei unabhängigen Rechtspflege zu überzeugen. KAUFMANN sagte mir deswegen: "Um auch vor den alten Kämpfern und den kleinen Leuten etwas mehr Autorität zu besitzen, ROTHENBERGER, halte ich es fuer erforderlich, dass Sie eine seltere Parteinummer zu bekommen, dass die Maenner mir nicht immer sagen koennen, was will denn dieser junge Pg." Sie wissen doch, dass damals den alten Kämpfern gegenüber jemand wie ich, der sogenannter Maerzhase war, nichts galt. Auf Vorschlag von KAUFMANN ist mir dann eine Parteinummer von Dezember 1931 - ich glaube 800000 und einiges, gegeben worden. Der Sinn der Sache war der, dass KAUFMANN sagen konnte, Ihr habt nichts mehr in die Justiz hineinzufunken, da sitzt ein Mann, der mein volles Vertrauen hat.

18. F. Wann war das ?

A. Es muss 1935 oder 1937 gewesen sein.

19. F. Nicht vor 1935 ?

A. Bestimmt nicht.

Ich weiss nicht mehr genau wann, jedenfalls einige Jahre spaeter ist meine Parteinummer zurueckdatiert worden. Ich bekam eine neue Mitgliedsnummer, ohne vorher mit der Partei irgendwie in Verbindung gestanden zu haben.

20. F. Wieso kam der Gauleiter dazu, gerade Sie fuer den Posten des Baergermeisters auszusuchen, wo Sie doch im Parteilieben nicht taetig waren ?

A. Das ist mir selbst voellig schleierhaft gewesen, und wie ich ihn fragte, wie er auf mich gekommen waere, dasagte er mir : " Sie waren bekannt in Hamburg als ein tuechtiger Fachmann, der jahrelang in der Hamburger Verwaltung taetig war. Sie haben einen guten Ruf als Jurist und mir lag daran, einen erfahrenen Fachmann zu bekommen. " Das war wohl der Grund, weil die Partei unsicher war, einax Mann wie KAUFMANN fuerchtete sich gewissermassen davor - die anderen taten es ja wohl nicht -, die Verantwortung sofort in vollem Umfange zu uebernehmen.

21. F. Kann es auch nicht ein anderes Motiy gewesen sein ?

Vielleicht das, dass es unter den Juristen wenige Leute gab, die nationalsozialistisch eingestellt waren.

A. Das ist absolut richtig. In Hamburg gab es vielleicht 5 Leute unter den Juristen, die dem Nationalsozialismus aufgeschlossen waren. Das war ich. KAUFMANN fragte mich : " Wie stehen Sie zum Nationalsozialismus ? " Ich sagte : " Was ich im letzten Jahr auf der einen Seite an Negativen sah, und was auf der anderen Seite an Positiven versprochen worden war ... " Ich hatte Parteiversammlungen besucht, Hitler war in Hamburg und hat grossen Eindruck auf mich gemacht. Ich war innerlich 100%ig dem Nationalsozialismus aufgeschlossen und sah in ihm die einzige Chance, Deutschland ueberhaupt zu retten und damit Mitteleuropa.

22. F. Sie glaubten damals auch, dass sich damit Ihre Vorstellung von der Rechtsprechung erfuellen wuerde ?

A. Das, was im parlamentarischen Staat nicht moeglich war, durchzusetzen, dass hoffte ich, im autoritaeren Fuehrerstaat nunmehr in Ang riff nehmen zu koennen. Das verband sich beides miteinander.

Ich habe die Justiz uebernommen. Ich wurde Justizsenator - so nannte sich das damals. - Wenn ich das gleich vorwegnehmen darf, das hoerte im Jahre 1935 auf, weil 1935 das Justizwesen verreichlicht wurde.

23. F. War da nur ein Justiz-Senator ?

A. Jawohl. Ich war der einzige Fachmann, neben dem Finanzfachmann, der auch Jurist war, im Senat.

Man begann seine Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Verhältnis Justiz - Partei und Justiz - autoritärer Staat.

Meine Aufgabe sah ich darin, die Partei allmählich davon zu überzeugen, dass die Revolution nun beendet sei, und sie zu führen von der Revolution zur Tradition oder von der Dynamik zur Statik. Ich wollte die Partei davon überzeugen, dass es notwendig war, nunmehr wieder zu einer konstanten Ordnung zu kommen.

24. F. Heißt das, dass Uebergriffe im Rechtsleben ...

A. Insbesondere, dass der Richter unantastbar sein muss.

25. F. Ich meine jetzt die Uebergriffe, die während der Revolution vorgekommen waren. Die sollte man auf sich beruhen lassen.

A. Dass Eingriffe unbedingt zu unterbleiben hätten, die wohl berechtigt gewesen sein moegen während der Uebergangszeit, dass aber nunmehr eine neue Phase beginnen müsse.

Ich glaube, sagen zu dürfen, dass mir das allmählich im Hamburger Kreis gelungen ist. Dass es mir gelang, KAUFMANN davon zu überzeugen, er gewann Vertrauen zu mir, und ich zu ihm, und, wenn es trotzdem immer wieder vorkam, dass irgendeine untergeordnete Instanz versuchte, Uebergriffe zu machen, sei es aus der Partei heraus, sei es von Seiten der SS, dann hat KAUFMANN immer, soweit es in Hamburg in seinem Bereich lag, und nicht nach Berlin gehen musste, versucht, meistens gelang es ihm, die Ordnung wieder herzustellen.

26. F. Wurden Ihre Erwartungen vom nationalsozialistischen Staat erfüllt ? Oder muss ich annehmen, dass Sie damals enttäuscht wurden ?

A. Ich möchte sagen, dass das allmählich kam.

Zuerst beruhigte ich mich mit dem Gefühl, eine solche Revolution muss eine gewisse Zeit lang eine Unordnung bringen, das muss man mit in Kauf nehmen. Und wie dann die Jahre so dahingingen, sah ich immer mehr, dass sich Mächte entwickelten, besonders im Reich, die eine reine Machtpolitik darstellten, und die den Zustand der Unordnung und Unsicherheit zu ihrem Prinzip erhoben. Ich meine den Reichsführer SS und den Leiter der Parteikanzlei. Da wurde meine Enttäuschung immer grösser.

27. F. HITLER selbst, wurden Sie hierfür nicht verantwortlich gemacht haben ?

A. Ich habe es damals nicht getan. Heute muss ich es ja wohl tun. Ich habe damals immer noch geglaubt, von dem Eindruck, den ich persönlich hatte, dass er selber ein Verständnis fuer meine Richtung habe. In der Beziehung bin ich heute anderer Meinung. Wenn ich das vielleicht ueberhaupt einmal beschreiben darf, wenn wir in Deutschland nur eine Partei hatten, so bedeutet das nicht, dass wir alle einer Meinung waren, sondern in jeder Partei, besonders in einer solchen Partei, gibt es die verschiedensten Strömungen, weil die Menschen verschiedene Ziele haben. Wenn ich als den extremsten Fluengel auf der einen Seite, den Reichsführer SS und den Leiter der Parteikanzlei, als die Vertreter der reinen Machtpolitik bezeichne, die keinerlei Sinn hatten fuer das Wesen der Justiz und fuer die Erkenntnis, dass die Justiz ja Fundamentus des Regnams ist, darf ich so unbescheiden sein, zu behaupten, dass ich allmählich im Laufe der Jahre hinsingewachsen bin in den aeussersten anderen Fluengel, der versucht hat - heute muss ich leider feststellen, leider voellig ohne jeden Erfolg - , den anderen Fluengel darzustellen.

28. F. Wann wurde Ihnen zum ersten Mal die Ungerechtigkeit des Reichsführers SS offen kundig ?

- 75-177-19
- A. Das ist sehr schwer zu beantworten. Zunächst, eigentlich am Anfang 1933/34, da wurde ein SA SD eingerichtet in Hamburg, der uns selbst unglaublich bespitzelte, KAUFMANN und mich, auch andere, der versuchte, die Richter einzuschuechtern. Das wurde aber dann, wie es mir gelang, KAUFMANN zu ueberzeugen, sehr viel besser. Ich moechte sagen, schon ab 1934, nach der ROHM-Revolt wurde das in Hamburg sehr viel ruhiger. Wir hatten gewissermassen das Heft in der Hand fuer Hamburg. Es gelang uns sofort, das abzustoppen, und dann begann die unruhige Zeit, ~~xxxxxx~~ erst wieder vor Ausbruch des Krieges.
29. F. Sie waren doch mit der Behandlung der Leute in den KZ's ~~xxxxxx~~ vertraut? Ist Ihnen das nicht aufgefallen als etwas, was abzuschaffen waere?
- A. Es war mir bekannt aus Berichten und Prozessen, dass man 1933/34 die Leute alles andere als schon behandelt hat, und ich habe natuerlich versucht, dagegen anzukampfen. Es ist mir auch gelungen, dass in unseren Gefaengnissen so etwas unmoglich war. Anfangs war es so, die Leute sassen in unseren Gerichtsgefengnissen, und die Gestapo kam herein und behandelte die Leute nach ihren Methoden. Das habe ich abgestoppt. Sie kamen dann in eigene Gefengnisse.
30. F. Welches KZ war zustaeendig?
- A. Neuengamme, ob das damals schon zustaeendig war, weiss ich nicht. Ich weiss nicht, wann das errichtet wurde.
31. F. Aber die Tatsache, dass die Gestapo Leute in Gefaengnisse ohne sie der Justiz zu ueberweisen, sparrt, muss doch schon die Grundlage fuer eine Erklaeerung des ganzen Systems gewesen sein?
- A. Ich beobachtete im Laufe der Jahre, dass sich das Verhaeltnis Justiz - Gestapo voellig verschob. Bis 1933 galt die Strafprozessordnung in Deutschland nach der die Polizei ein Hilfsorgan der Justiz gewesen ist. Im Laufe der Jahre hat sich dieses Ver-

RESTRICTED

- 13 -

haeltis voellig verschoben. Die Gestapo gab nur das an die Staatsanwaltschaft heraus und ab, was ihr beliebt, und die Justis hatte keinerlei Macht, dagegen irgend etwas zu unternehmen. Allmaehlich merkte ich, fuer Hamburg allein zu kaempfen ist nutzlos, weil mit der Vorreichlichung der Justiz in Jahre 1935 der Justizchef in Hamburg abgeschafft wurde, und es nur noch ei nen Reichsjustizminister gab. Demals war die Frage, was sollte aus mir werden. Es wurde mir von GUERTNER und Staatssekretaeer SCHLUGELMEYER anfangs 1935 angeboten, Praesident des Volkogerichtshofes zu werden. Das habe ich abgelehnt, einmal weil ich damit von meiner Lebensaufgabe eine Justizreform durchzufuehren abgedraengt worden waere, und weil mir eine richterliche Taetigkeit in dieser Form keinesfalls lag.

32. F. Warum nicht, das haette doch beispielgebend werden koennen.

A. Nein. Mir war damals klar, dass der Volkogerichtshof, der zu dieser Zeit erst entstand, ein rein politisches Gericht war, ein Gericht, das ausschliesslich bestimmt war, politische Gegner zu treffen.

33. F. Das waere doch dann gerade in Ihrem Sinn gewesen, wenn Sie die nationalsozialistische Idee positv auffassen, und das taten Sie doch ? Welche Bedenken konnten Sie da haben. Es handelte sich doch, Feinde des Systems zu treffen und abzuurteilen. Das waere doch eine hohe Aufgabe gewesen. Sie muessen mich verstehen, ich versuche mich an die Stelle eines Nationalsozialisten zu versetzen ?

A. Sie ueberschaetzen dann meinen Machtbereich in einer solchen Stelle gegenueber anderen Instanzen wirken zu koennen. Beim Fuehrer waren HITLER und BORMANN moechtig und ein kleiner ROTHEMBURGER waere voellig machtlos gewesen. Nachdem ich abgelehnt hatte - ich hatte vorher mit KAUFMANN beraten, ob ich das annehmen sollte -, KAUFMANN war meiner Meinung, weil er mich ge-

RESTRICTED

ne in Hamburg behalten wollte und weil erwunste, dass mir eine solche Blutjustiz, die es geworden ist und die vielleicht auch ich nicht haette verhindern koennte, nicht lag.

34. F. Sie haben das gesahnt ?

A. Jawohl. Das waere fuer mich eine Aufgabe gewesen, die mir nicht lag, ich moechte Richter sein, unabhhaengig und nicht halbpolitisch.

35. F. Das Volksgericht ist doch eigentlich das Gericht des Fuehrers gewesen. Es hat sich auch so bezeichnet ?

A. So, hat es sich so bezeichnet ? Ich weiss nicht, ob es das geworden ist und weiss nicht, wie der Fuehrer zum Volksgerichtshof stand. Heute muss ich sagen, vielleicht war es in seinem Sinn.

36. F. Sie assoziierten damals den Fuehrer keinesfalls mit dieser Blutjustiz ?

A. Nein, wohl den Reichsfuehrer SS, aber nicht den Fuehrer. Weil ich das ablehnte, sagte mir GURTMER - obwohl das eine hohe Befoerderung gewesen waere - , dann muesse ich mit etwas Geringerem zufrieden sein. Er fragte mich : "Wollen Sie Praesident des Hanseatischen Oberlandesgerichtes werden ".

37. F. So dass Sie also Ihre Stellung weiter behielten ?

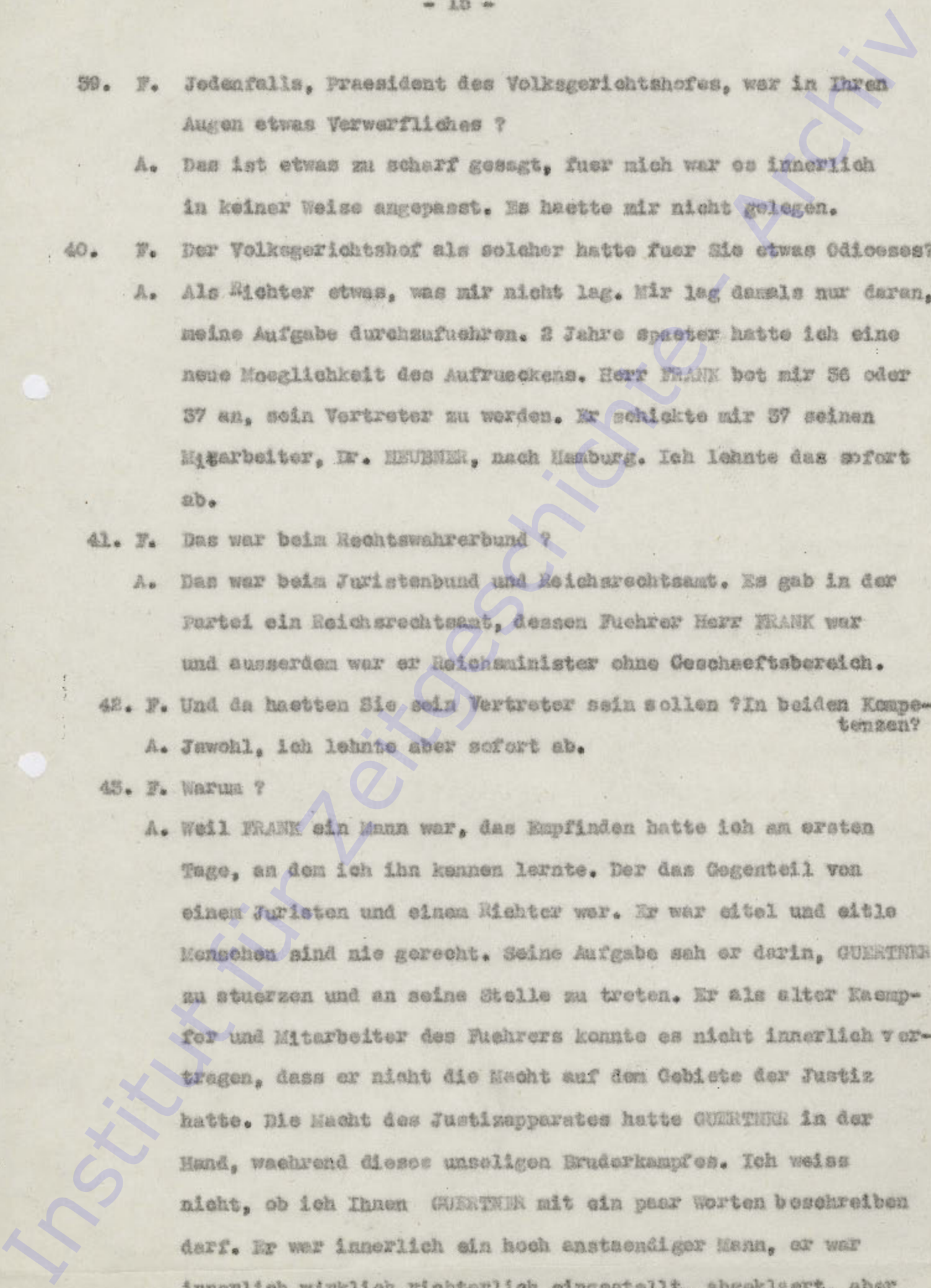
A. Praktisch jawohl, nur, dass ich nicht mehr selbstaendiger Justizchef war. Ich sagte gerne zu, dadurch hatte ich Gelegenheit in dem mir lieb gewordenen Hamburg; -Ich bin 100%iger Hamburger- zu bleiben und von dieser Stelle aus meine Justizreform weiter zu betreiben.

38. F. Als THIERACK den Volksgerichtshof uebernahm hatten Sie da von ihm den Eindruck, dass er gewillt war, der Bluthund HITLER's zu sein ?

A. Ich hatte von THIERACK ueberhaupt keinen Eindruck. Ich habe ihn nur Emal gesehen und koennte das nicht beurteilen.

RESTRICTED

- 39. F. Jedenfalls, Praesident des Volksgerichtshofes, war in Ihren Augen etwas Verwerfliches ?
- A. Das ist etwas zu scharf gesagt, fuer mich war es innerlich in keiner Weise angepasst. Es haette mir nicht gelegen.
- 40. F. Der Volksgerichtshof als solcher hatte fuer Sie etwas Odioeses?
- A. Als Richter etwas, was mir nicht lag. Mir lag damals nur daran, meine Aufgabe durchzufuehren. 2 Jahre spaeter hatte ich eine neue Moeglichkeit des Aufrueckens. Herr FRANK bot mir 36 oder 37 an, sein Vertreter zu werden. Er schickte mir 37 seinen Mitarbeiter, Dr. NEUBNER, nach Hamburg. Ich lehnte das sofort ab.
- 41. F. Das war beim Rechtswaehrerbund ?
- A. Das war beim Juristenbund und Reichsrechtsamt. Es gab in der Partei ein Reichsrechtsamt, dessen Fuehrer Herr FRANK war und ausserdem war er Reichsminister ohne Geschaeftsbereich.
- 42. F. Und da haetten Sie sein Vertreter sein sollen ? In beiden Kompetenzen?
- A. Jawohl, ich lehnte aber sofort ab.
- 43. F. Warum ?
- A. Weil FRANK ein Mann war, das Empfinden hatte ich am ersten Tage, an dem ich ihn kennen lernte. Der das Gegenteil von einem Juristen und einem Richter war. Er war eitel und eitle Menschen sind nie gerecht. Seine Aufgabe sah er darin, GUERTNER zu stuerzen und an seine Stelle zu treten. Er als alter Kaempfer und Mitarbeiter des Fuehrers konnte es nicht innerlich vertragen, dass er nicht die Macht auf dem Gebiete der Justiz hatte. Die Macht des Justizapparates hatte GUERTNER in der Hand, waehrend dieses unseligen Bruderkampfes. Ich weiss nicht, ob ich Ihnen GUERTNER mit ein paar Worten beschreiben darf. Er war innerlich ein hoch anstaendiger Mann, er war innerlich wirklich richterlich eingestellt, abgeklart, aber



RESTRICTED

nicht Kämpfer. Ich habe in jedem Lagebericht - wir machten alle 2 Monate Lageberichte nach Berlin - bei jeder Sitzung der Chefspräsidenten in Berlin (ich bitte das, unter Beweis zu stellen, ich habe einige Berichte hier) immer wieder GURTNER darauf hingewiesen, wohin die Justiz steuert, wenn sie nicht schärfer und energischer geführt wird im Kampf gegen Reichsführer und Leiter der Parteikanzlei.

44. F. Sie waren sich der Uebergriffe der Parteikanzlei und der SS vollkommen bewusst ?

A. Vollkommen. Ich komme jetzt in die Jahre 1939.

~~XXXX~~ Ich sagte, die Jahre 35 bis 38 waren relativ ruhig, soweit ich das uebersehen konnte, damals hatte ich noch keinen Einblick in das Reich.

45. F. Sie hatten doch immerhin eine Reichsgesetzgebung, die irgendwie das normale Rechtsempfinden verletzen musste auch schon bis 1938?

A. Ja. Da war die Gesetzgebung auch schon bedenklich, aber die wirklichen Uebergriffe der Reichsfuehrung SS setzten schlagartig ein im Jahre 1938/39. Es begannen die Angriffe im Schwarzen Korps gegen das deutsche Richtertum, unter namentlicher Nennung wurden Urteile in den Kot gerissen, die Richter wurden bedroht, wenn sie solche Urteile braechten, dann ginge man ihnen ans Leder. Unter Ueberschrift " Verdunkelungsverbrechen " wurden die Richter bedroht, dass man sie wegen geistiger Verdunkelung in KZ's einsperren würde. Mit diesen Mitteln versuchte das Schwarze Korps die Richter einzuschuechtern.

Darf ich noch ein paar Ergaenzungen zu der Vernehmung von heute Morgen geben ? Ich erwachte, dass ich in Lageberichten haeufig auf die Unhaltbarkeit des Verhaeltnisses zwax Gestapo - Justiz hingewiesen habe. Und dabei habe ich erwacht, dass GURTNER ein Philosoph war. Das sollte nicht ein negatives Urteil bedeuten. Ich habe ihn persoenlich sehr geschaezt. Ich bin nur der Meinung

dass an der Stelle, wo er stand, wo es sich darum handelte, die Stellung der Justiz, der Gestapo und der Partei gegenüber sehr stark zu verteidigen, dass er da nicht der richtige Mann gewesen sei.

Ich habe hier nur als Beispiel, 2 Berichte, die ich bei meiner Verhaftung im letzten Augenblick noch eingepackt habe. Ich bitte, die uebrigen Berichte aus den Akten des Justizministeriums und des Oberlandesgerichtes in Hamburg zu entnehmen. Hier ist ein Bericht vom 7.11.1940 und dies ist ein zweiter Bericht, der die Reaktion darstellt auf die beruehmte Rede des Fuehrers vom 26. April 1943, wo er die jederzeitige Absetzbarkeit der Richter verkuendet.

46. F. Kann ich diese Papiere behalten oder wollen Sie sie wieder zurueck haben ?

A. Wann ich vielleicht eine Abschrift davon haben koennte.

Dann fragten Sie mich weiter, wie der Gauleiter gerade auf mich gekommen waere. Und ich antwortete darauf, dass er einen angeblich tuechtigen Fachmann an der Spitze haben wollte, der von der Verwaltung etwas verstand. Das war das Hauptmotiv. Daneben ist ihm aber offenbar - ich kann nur sagen offenbar - ueber mich berichtet worden von den Beisitzern des Untersuchungsausschusses. Da waren ja waentliche Parteien als Beisitzer vertreten. Und offenbar hatten ihn die Beisitzer ueber meine Art berichtet und wohl wahrscheinlich positiv. KAUFMANN wird sich auch bei ihnen erkundigt haben: ist der Mann nationalsozialistischer Auffassung oder nicht ? Ich kann mich erinnern, dass ich auch ueber politische Dinge mit den Beisitzern gesprochen habe und dabei zum Ausdruck gebracht habe, dass ich die nationalsozialistische Auffassung als die Rettung ansah.

Dann fragten Sie mich, wie ich zum Weimarer Staat gestanden habe, und ich sagte Ihnen negativ. Dazu moechte ich eine Rinschraenkung machen, zur Idee positiv, zur Ausfuehrung absolut negativ. Ich moechte beinahe sagen, das, was in der Weimarer Verfassung ge-
decht war, war absolut meine Auffassung. Aber nachher hat sich die Demokratie in Deutschland absolut festgelaufen durch die Intrigen der Menschen, die damit betraut wurden. XXX

47. F. Der Nationalsozialismus war doch gerade das Gegenteil, auch der positivsten Interpretierung einer Demokratie.

A. Ich glaube, es ist immer so im Leben, wenn man 15 Jahre lang gesehen hat, dass eine Idee Schiffbruch leidet, und die hatte in Deutschland Schiffbruch gelitten, dann glaubt man, dass eine andere Idee Rettung bringen koennte und ahnt nicht, dass nach weiteren 15 Jahren auch diese Idee Schiffbruch gelitten hat.

Dann sagte ich Ihnen als Grunnde fuer die Ablehnung des Praesidenten des Volksgerichtshofes, dass ich mich in erster Linie von meinem Justizreform-Auftrag nicht entfernen lassen wollte. In zweiter Linie haette mir diese Art der Taetigkeit nicht gelegen, und in dritter Linie bin ich ein ausgesprochener Zivilist. Ich bin niemals Strafrichter gewesen. Ich bin Honorarprofessor fuer Buenger- und Handelsrecht an der Universitaet in Hamburg und Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtshofes in Haag. Mein Wissensgebiet ist Handels-, /Schiffahrts-, Internationales- und Zivilrecht, und die Taetigkeit als Strafrichter haette mir nie gelegen.

Dann wies ich darauf hin, dass ich in England gewesen sei. Dazu moechte ich noch ergaenzen, dass ich in Anwirkung dieser Reise einen staendigen Austausch zwischen englischen und deutschen Hamburger Richtern in die Wege geleitet habe. Nach 1933 sind laufend junge Richter und Assessoren im Austausch zu englischen Richtern nach England gekommen. Der Mittelsmann in England war ein Mr. ANSON. Die Nemen der Herren, die mich da besuht haben, koennte ich angeben.

RESTRICTED

48. F. Das ist vorläufig nicht notwendig.

A. Das waren, glaube ich, im wesentlichsten die Ergänzungen zu den Punkten von heute Morgen. Dann moechte ich Ihnen als neu noch meine Stellung in der Partei dartun. Ich sagte Ihnen schon, dass ich im Mai 1933 Parteigenosse geworden sei. Ich bereue diesen Schritt nicht. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass nur dadurch, dass ich selbst einen Fuss in der Partei hatte, es mir moeglich war, auf die Partei und insbesondere auf den Gauleiter Einfluss zu gewinnen. Es war doch so, damals, ~~hat~~ ^{war} ausserhalb der Partei stand, galt als suspekt, besonders in der Beamtenschaft, und meine Aufgabe, der Partei gegenueber Justizinteressen wirksam zu vertreten, zu loesen, war nur moeglich gewesen, dadurch, dass ich selber ~~einen Fuss~~ ^{einen Fuss} in der Partei hatte. Nur dadurch war ein Vertrauensverhaeltnis zwischen dem Gauleiter und mir moeglich, und das ist auch der Grund, weswegen ich seiner Bitte nachkam und im Jahre 1934 den Gauleiter NRRB uebernahm, der wurde damals frei fuer Hamburg. 1936 uebernahm ich das Gaurechtsamt, so dass in Hamburg die hoechste staatliche ~~Stelle~~ ^{Justiz} in Personalunion mit der hoechsten parteiamtlichen Stelle des Rechtswesens war. Diese Personalunion hat sich im Gegensatz zu anderen Gaueen, wo das 2 verschiedene Menschen waren, sehr nuetzlich und segensreich fuer die Justiz ausgewirkt. In den anderen Gaueen war es so ueblich, dass der Gauleiter und der Gau-Rechtsamtsleiter fuer den Gauleiter gegen die Justiz schiessen und arbeiten. Natuerlich zum Schaden des Schwaecheren. Wenn 2 kaempfen unterliegt immer der Schwaechere und der Schwaechere war die Justiz.

49. F. Bei Ihrer damaligen Auffassung des Nationalsozialismus war doch zwischen Partei und Justiz doch keine Kluft ?

A. Ideenmaessig sollte keine ~~Kluft~~ Kluft sein, aber im praktischen Leben war eine staendige Kluft.

RESTRICTED

Jeder Ortsgruppenleiter und Kreisleiter sah die Justiz feindlich an.

50. F. Sie sagen, dass gerade der Nationalsozialismus Ihnen die Moeglichkeit zu bieten schien, der Justiz zur vollen Wirksamkeit zu verhelfen.

A. Jawohl, das war mein Ziel.

51. F. Das kann ich mir nicht gut einen Gegensatz vorstellen. Da mussten Sie doch mit dem Nationalsozialismus versucht haben, die Justiz zu reformieren ?

A. Mit den Ideen habe ich es versucht. Die Idee der kleinen Maenner in der Partei war ...

52. F. Sie koennen doch den Nationalsozialismus mit seinen grossen Maennern identifizieren. ?

A. Praktisch hatte man mit den kleinen Fuehrern zu kaempfen, und die sahen die hohe Idee, dass der Nationalsozialismus ein Rechtsstaat werden sollte, nicht. Sie sahen nur die Hemmungen, die fuer sie in der Justiz lagen.

53. F. Es handelte sich also darum, auch die kleinen Leute von den grossen Ideen des Nationalsozialismus allmaehlich zu ueberzeugen.

A. Jawohl, und das war leider bei einem grossen Teil der kleinen Leute nicht gelungen. Und ich glaube auch bei einem grossen Teil der grossen Leute nicht, wie ich nachher in Berlin erfahren habe. Ich moechte nochmals betonen, dass ich es fuer absolut richtig hielt, dass ich der Partei beigetreten war, und dass ich es auch fuer richtig hielt, dass moeglichst viele Richter, aber ich habe nicht irgendwie auf sie Einfluss genommen, ...

Wie ich 1933 vor der Frage stand, soll ich in die Partei eintreten oder nicht, da sagte ich zunaechst, nein, dass kannst Du nicht. Aber dann habe ich mich von der Unrichtigkeit dieses Standpunktes ueberzeugt, weil die Partei ja nicht ein Part war, sondern das ganze, jedenfalls sein wollte, und ich konnte in

RESTRICTED

diesem Ganzen Einfluss auf das Ganze nur ausueben dadurch, dass ich eine Stellung in der Partei hatte. Es gab Chefpraesidenten in Deutschland, die nicht Parteigenossen waren, ganz wenige, die hatten nichts zu melden in ihrem Gau. Der Gauleiter hat sie nicht geachtet. Wenn die aufmaeckten und irgendwie verlangten, dass ihre Urteile respektiert wurden, kuummerte sich der Gauleiter oder die SS oder auch sonst jemand nicht darum. Ich konnte auftreten, auch den kleinen Maennern gegenueber mit der Autoritaet des Gauleiters ausgestattet.

- 54. F. So dass Sie dadurch in Ihrem Bereich vollkommene Kontrolle in Ihrem Wirkungskreis haben konnten ?
 - A. Jawohl.
- 55. F. Das war bis 1939 in Hamburg ?
 - A. Nein, das war viel laenger. Bis 1942.
- 56. F. Moechten Sie mir, bitte, einen Ueberblick ueber Ihr gesantes Wirkungsgebiet geben, in Hamburg zunuechst ?
 - A. Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg. Raemlich gehoerte dazu Hamburg. Zuerst Luebeck und Bremen, aber nur 2 Jahre bis 1935, dann ab 1935 Hamburg und Bremen, dazu kam Altona.
- 57. F. Da waren Sie zunuechst Justiz-Senator und bekamen dann den entsprechenden Titel ?
 - A. Oberlandesgerichtspraesident.
- 58. F. Ihre Arbeit hat sich dadurch kaum geaendert ?
 - A. Nein.
- 59. F. So dass Sie also mit Beginn Ihrer Amtszeit als Justiz-Senator, das war wann ?
 - A. 1935.
- 60. F. Bis 1942 keine Aenderung Ihrer Machtbefugnisse eintrat ?
 - A. Nur, dass meine Befugnisse beschraenkt wurden dadurch, dass ein Teil meiner Befugnisse an das Reich abging. Es hatte bisher 17 eigene Justizbereiche gegeben.

RESTRICTED

61. F. Schildern Sie Ihren Wirkungskreis bis 1935 und dann geben Sie an, was fuer Aenderungen kamen.
- A. Bis 1935 hatte ich die Kontrolle der Justiz, die Personalpolitik ... Wenn ich dazu ein Wort sagen darf. Ich habe immer der Grundsatz verfochten, in erster Linie fachliche und charakterliche Befaehigung, und ich habe in meiner Umgebung nur Maenner gehabt, die diese allgemeine Anerkennung fanden und nicht etwa sogenannte alte Kaempfer. Mein naechster Mitarbeiter war LETZ, der nachher mit mir nach Berlin gegangen ist. Mein zweiter Mitarbeiter war SEGELCKEN und mein Nachfolger war SCHMIDT - BOK, den ich selbst ernannt habe. Alles waren Maenner ohne irgendeine Parteibindung. SCHMIDT-BOK, auf dessen Zeugnis ich mich beziehen darf, sagte mir, wie ich ihn ernannte: " Ich habe keinen Halt in der Partei ". Ich sagte : " Das ist gleichgueltig, sie werden mit meiner Autoritaet Ihre Stellung der Partei gegenueber wahren ".
62. F. Wollen Sie damit zum Ausdruck bringen, dass Sie auf nationalsozialistische Gesinnung nicht so sehr Ruecksicht nehmen ?
- A. Gesinnung doch. Aber in meinem Sinn. Es mussten aufgeschlossene Maenner sein. Es durften keine absoluten Quertreiber sein. Ich wollte auch nicht diese sturen Parteimaenner haben. Ich wollte geistig bewegliche Menschen haben.
63. F. Aber vor allem Nationalsozialisten ?
- A. Das kann man so sagen.
64. F. Aber, wenn Sie als Nationalsozialisten nur den Mann mit einer niedrigen Parteinummer bezeichnen ?
- A. Den lehnte ich ab.
65. F. Wir haben aber noch Nationalsozialisten, die eben der Ideologie entsprachen ?
- A. Das ist durchaus richtig. Wir haben auch ideologisch geeignete Nationalsozialisten gehabt, die meinem Sinn, so wie ich den Nationalsozialismus verstehe, entsprachen.

Ein Beispiel ...

66. F. Das ist ein, den Buch mein Kampf und Rosenberg entsprechendes System.

A. Davon lehne ich viel ab. Viel bejahe ich. In der Praxis ist auch sehr viel anders geworden. In der Kuerze ist das sehr schwer zu sagen. Ideologisch im guten Sinn - solche Maenner wollte ich selbstverstaendlich haben -. Ich weiss nur ein Beispiel, wo der Gauleiter mit seinen alten Parteigenossen aufkotieren wollte. Das war 1935 schon. LANTS hiess er, ein alter Kreisleiter, der sollte Praesident des Strafvollzugswesens werden, ohne Vorbildung. Ich lehnte das ab und stellte mein Amt zur Verfuegung. Gleich am Anfang. Das hat den Gauleiter offenbar so imponiert, dass er zwar kurze Zeit, ein halbes Jahr ungefaehr, dann aber mir wieder genommen wurde. Dadurch hatte ich die Moeglichkeit, dass ich in meiner Personalpolitik meinen Kurs steuern konnte und nicht einen sturen Parteikurs. Dann einige Beispiele zur Judenfrage in der Personalpolitik. Ich musste mich selbstverstaendlich an das Gesetz, das damals im April 1935 erlassen wurde, halten. Aber ich habe Milde walten lassen, wo ich nur konnte. Beispielsweise Oberlandesgerichtsrat RIFENBERG, der 30-jaeger Richter war, und den ich belassen habe, fuer den ich mich stark eingesetzt habe, dass seine Kinder in der HJ blieben, und er in seinem Amt. Dasselbe war bei von DANNY, einem Hamburger, der Adjutant beim GUERTNER war, da habe ich auch dafuer gesorgt, dass er im Amt blieb. Das nur als Beispiele - menschlich vernuenftige Auslegung der Judenpersonalpolitik.

66. F. Sie stimmten aber der Rassen Theorie des Nationalsozialismus bei?

A. In der Idee schon, aber nicht in der Ausfuehrung. Die lehne-

te ich schroff ab. Ich hielt eine gewisse Zurueckdraegung des Einflusses des Judentums in Deutschland fuer richtig, aber die Ausmasse und Methoden lehnte ich als Richter, als Mensch und als Jurist ab.

67. F. Vom Anfang Ihrer Taetigkeit ab?

A. Vom Anfang meiner Taetigkeit ab, habe ich immer protestiert beim Gauleiter, der teilweise sogar meine Auffassung teilte.

68. F. Sie muessen dadurch aber in den schaeerfsten Konflikt zum Ministerium gekommen sein.

A. Das bin ich auch. Durch die Verreichlichung der Justiz wurde der Einfluss des Reiches auf Hamburg selbstverstaendlich immer groesser, weil die Befugnisse, die z ich bisher in Hamburg allein hatte, die ganze Lenkung der Strafjustiz, welche Antraege gestellt werden sollten vom Generalstaatsanwalt in den verschiedenen Prozessen, nur vom Reich gelenkt wurde. Ich hatte seit 1935 mit der Strafjustiz nichts mehr zu tun. Oben stand das Reichsjustizministerium und in den Gaueen 3 Spitzen, die voellig nebengeordnet waren, die Oberlandesgerichtspraesidenten und die Generalstaatsanwaelte, 2 voellig selbststaendige Behoerden. Der Einfluss des Reiches auf die Justiz erfolgte ausschliesslich ueber den weisungsgebundenen Generalstaatsanwalt und nicht ueber den unabhengigen Oberlandesgerichtspraesidenten. Dadurch wurde der Einfluss des Reiches auf die Strafjustiz auch in Hamburg immer groesser, waehrend ich bis 35 die Sache in meinen Haenden hatte. Ist das klar?

69. F. Jawohl.

A. Je mehr ich diesen Einfluss merkte und je mehr ich aus dem Reich im Laufe der Jahre erfuhr, wie die Zustaeude in anderen Gaueen wirklich waren, insbesondere auch die Einstellung der Gauleiter zur Justiz - gresstenteils war das eine negative Einstellung, desto mehr wurde mir klar, dass es erforderlich war, dass ich meinen Kampf nicht nur auf Hamburg beschraenkte sondern ins Reich trug.

Das geschah zuerst im Januar 1939. Das war eine Zeit in der die Angriffe im Schwarzen Korps besonders heftig wurden. Ausser diesen Angriffen im Schwarzen Korps wurden laufend in den Zeitungen Notizen veröffentlicht, dass der Sowieso auf Befehl des Reichsfuehrers SS wegen Widerstandes auf der Flucht erschossen wurde. Wer aber hinter die Kulissen guckte, wusste, das war irgend-einer, der von der Justiz verurteilt worden war, bei dem die Strafe dem Reichsfuehrer SS nicht hoch genug erschien und den er dann erschiessen liess. Jeder der Einsicht hatte wusste, dass es haeufig vorkam, dass Urteile die die ordentliche Justiz erlassen hatte, vom Reichsfuehrer SS korrigiert wurden. Jemand wurde freigesprochen, wird entlassen, die Gestapo wartet aber schon vor der Tuer auf ihn, weil dem Reichsfuehrer oder besser gesagt irgend einem Gestapebeamten das Urteil nicht richtig erschien. Oder es gab die sog. Sicherstellung nach Verbuesung der Strafe. In irgend einem Gefaengnis hatte irgend einer 3 Jahre verbueset, der Reichsfuehrer SS sorgt dafuer dass er ueberstellt wurde an die Gestapo.

70. F. War das erst 1939?

A. Nein, schon vorher, aber in dieser Zeit haeufte sich das besonders.

71. F. Vorher haben Sie nichts dagegen unternommen?

A. In Hamburg war so etwas nicht moeglich, mit Hilfe des Gauleiters, solange der noch Einfluss hatte, gab es das nicht. Spaeter hatte der Gauleiter den Einfluss nicht mehr, sondern das RSHA, die Verreichlichung der Polizei wirkte sich auch auf Hamburg aus.

72. F. Von wann ab?

A. Von 1935 ab begann sich so allmaehlich der Einfluss des RSHA auch in Hamburg auszuwirken.

73. F. Was unternahmen Sie, wenn im Hamburger Bezirk solche Faelle vorkamen?

A. Ich telefonierte sofort an den Gauleiter, das und das ist vorgekommen, der leitete das weiter an das RSHA u d an den Leiter der Parteikanzlei und ich an das Reichsjustizministerium nach Berlin.

Ich hatte zwei Wege für mich, den stattlichen Weg, das Reichsjustizministerium und den parteiamtlichen Weg, über den Gauleiter an die Parteikanzlei. In Hamburg sind diese Fälle relativ sehr selten vorgekommen. Ich war erstaunt, wie das in anderen Gauen war, wo die Gestapo wusste, dass sich die Justiz alles gefallen liess.

74. Fr. Haben Sie das in allen Fällen verhindern können?

A. In manchen Fällen nicht.

75. Fr. Versucht haben Sie es aber in jedem Falle?

A. In jedem Falle wurde demonstriert.

76. F. Sie haben den Beweis der Ungerechtigkeit durch die Gestapo, Sie machen Ihre Einwände in Berlin beim Reichsjustizministerium. Was geschah da?

A. Das Reichsjustizministerium versucht - ob FREESLER immer versucht hat, er war kein sehr charakterstarker Mann - beim RSHA einen Schritt zu tun oder zu lawieren.

77. F. Würden Sie ihn als Mann der Gerechtigkeit bezeichnen?

A. Nein, das würde ich nicht tun, nie.

78. F. Dann war doch eigentlich das ganze Ministerium ein lächerliches Werkzeug, offenkundig ein Werkzeug der Willkür.

A. Es war schwach, weil es einen Philosophen als Justizmann hatte und keinen Kämpfer, einen der zurückwich, der lawierte, der sagte "Herr Kollege es kommt schon zurecht." Es gab keinen Besuch bei GUERTNER, der nicht dieses Thema zum Inhalt hatte "Wie gelingt es endlich der Justiz eine Stellung zu geben". Ich wirkte im Ministerium wie ein rotes Tuch. Ich geriet dadurch in einen grossen Zwiespalt mit dem Ministerium.

79. F. Wie war Ihre Stellung zur Judengesetzgebung. Empfinden Sie die nicht als ungerecht?

A. Die Nuernberger Gesetze halte ich fuer absolut uebertrieben, Sie meinen doch die ~~strafrechtliche~~ strafrechtliche Seite?

80. F. Ja.

A. Die haben niemals meiner Auffassung entsprochen.

81. F. Im Jahre 1938 war doch diese grosse Judenverfolgung, da muessen

doch eine ganze Reihe von Gewalttaten in Ihrem Bereich vorgefallen sein.

A. Ich weiss nicht, ob Sie wissen, dass dieser sog. Kristallnacht mit Hilfe des Gauleiters in Hamburg verhindert wurde.

82. F. In Hamburg wurde die Synagoge ...

A. Die ist nachher von SA-Maennern ohne Kenntnis des Gauleiters angesteckt worden. So hat mir der Gauleiter erzahlt.

83. F. Sind Sie da nicht verpflichtet gewesen, einzuschreiten?

A. Ich habedie Wege beschritten, die ich Ihnen sagte, aber was konnte ich gegen die Gestapo tun?

84. F. Sie sind sofort dagegen eingeschritten?

A. Sowohl beim Gauleiter wie auch beim Ministerium. Das waren fuer uns Juristen, die die richterliche Seite sahen, unsoegliche Zuet staende. Sie sehen daraus, dass es unter den Nationalsozialisten verschiedene Menschen gab.

85. F. Ich kann nicht verstehen, wie man nach solchen Vorfaellen noch Nationalsozialist sein kann.

A. Wenn ich recht verstehe, wollen Sie mir die Frage stellen "Warum sind Sie nachher trotzdem in der Partei geblieben?" Darauf moechte ich Ihnen antworten: ...

86. F. Das war eigentlich nicht meine Absicht. Wie koennen Sie dann sagen, dass Sie im nationalsozialistischen Sinne wirken wollten, wenn Nationalsozialismus doch auch in Ihren Augen Gewalt bedeutete.

A. Je mehr es im Nationalsozialismus eine Richtung der Gewalt gab, desto mehr war fuer mich die Verpflichtung gegeben, gegen diese Gewalt aufzutreten und meinen Kurs zur Durchfuehrung zu bringen, das war meine Auffassung. Wenn die eine Seite nachgibt, oder gar resigniert, dann ist sie untreu gegen sich selbst. Das war immer mein Hauptprinzip. Wie haeufig habe ich mir ueberlegt, "kamst Du das verantworten" und immer wieder habe ich mir gesagt, du muest, xanax denn Du hast eine Verpflichtung, ich moechte sagen, der Idee

eines Ordnungstaates in Europa gegenüber. Wenn ich verzichtet hätte, hätten alle meine Anhänger, die meiner Richtung mächtig hatten, auch verzichtet. Ich glaube dass ich da im kleinen dadurch auch noch manchem den Rücken gestärkt habe gegenüber dieser anderen Richtung und vor allem, ich bin nicht untreu geworden, ich habe nicht resigniert.

87. F. Sie hätten daran interessiert, das nationalsozialistische zu erhalten, wollten es aber ...

A. zu einem Rechtsstaat umwandeln. Ich wollte nichts unversucht lassen, das zu erreichen, was man sich darunter vorstellt.

88. F. Sie sind überzeugt, dass der Nationalsozialismus auf dem richtigen Weg war?

A. Dass er auf den richtigen Weg zu bringen war. Der Meinung war ich. Ich wollte nun anfangen mit meinem Kampf im Reich. Das war im Jahre 1939. Wie die Angriffe sich häuften, bekam ich auf meine mehrmaligen Vorstellungen hin von GUERTNER den Auftrag in einer Chefbesprechung ein Referat zu halten, Thema: "Schwarzes Korps - Justiz, Gestapo - Justiz". Ich habe dort genau referiert, wie der Zustand war und genaue Forderungen gestellt, was das Ministerium tun musste.

89. Fr. Bei wem hatten Sie da vorgesprochen?

A. In einer grossen Sitzung GUERTNER, SCHLEGELBERGER, sämtliche Chefpräsidenten, Staatsanwälte und Ministerialbeamte waren anwesend. JOEL war dabei und auch METTENBERG. Ich habe gefordert, der Minister müsse endlich gegen die Dinge auftreten. Er hatte es bisher immer ohne Erfolg versucht bei HIMMLER.

Ich habe am nächsten Tage - darüber besteht ein Protokoll - vor meinen sämtlichen Hamburger Richtern referiert und dort meine Forderungen bekanntgegeben. Erfolgt ist eigentlich daraufhin nichts. GUERTNER hat nochmals mit HIMMLER gesprochen, dabei kam

wie ueblich nichts heraus.

Mein 2. grosser Schritt in der Oeffentlichkeit war im Mai 1939, da fand der Juristentag in Leipzig statt und ich hatte dort das Hauptreferat zu halten ueber "Die Stellung des Richters im Fuehrerstaat", nachzulesen in dem Buch, das darueber erschienen ist. Ich hatte dort zum ersten Mal in der Oeffentlichkeit in gressen Zuegen meine Ideen ueber die Justizreform dargetan. Wenn ich diese vielleicht in kurzen Schlagworten angeben darf:

Richter-Koenigtum, herausgehoben aus der Beamtenschaft, kleines Richterkorps.

Warum Autoritaet des Rechts, wir haben einen autoritaeren Staat ohne Autoritaet des Rechts.

Autoritaet des Rechts ist nur zu erlangen durch Qualitaet der Urteile.

Qualitaet der Urteile nur zu erlangen durch ~~max~~ Verringerung der Richtersahl.

Unabsetzbarkeit, Unversetzbarkeit, volle Unabhaengigkeit der Richter.

90. F. Also eigentlich Englisches Recht als Vorbild.

A. Jawohl, das wurde mir auch staendig zum Vorh~~ink~~^{wurf} gemacht.

91. F. Wie konnten Sie diese Unabhaengigkeit mit dem Parteiinteresse in Verbindung bringen, wo das Parteiinteresse die Grundlage des Staates war?

A. Absolut, der Richter hatte der Partei gegenueber auch eine absolute Unabhaengigkeit, das war es ja, weshalb die Bewegung der Partei gegen mich so stark wurde, weil die Partei auf dem Standpunkt stand, der Fuehrer kann jeden Tag einen Reichsmarschall absetzen - ich nehme das jetzt nur als Beispiel - und dann soll er einen Richter nicht absetzen koennen. Jawohl sagte ich, das kann er nicht, weil ein kleiner Richter, der jederzeit absetzbar ist, innerlich gar nicht die Faehigkeit hat, ein unabhaengiges Urteil zu bilden. Das wollte ich gerade der Partei gegenueber zum Ausdruck bringen, dass auch ihr gegenueber eine absolute Instanz

da sein musste, die in der Lage war Kritik zu ueben und ich bin der Meinung, dass viel von den Schaden, die eingetreten sind, besonders innenpolitisch in Deutschland, auch in der Partei gerade nur dadurch moeglich waren, dass keine unabhängige Instanz da war, die Kritik ueben konnte. Das waere der Richter gewesen.

Ich habe dann von 1939 - 1942 eingehendst in Hamburg an der naecheren Aufstellung dieses Justizreformplanes gearbeitet. Das bedeutete die Frage zu loesen, die man statt mit 18 000 Richtern ploetzlich mit ca. 6000 auskommen sollte. Die Vorschlaege die ich machte, waren folgende:

1. Vereinfachung des Instanzenzuges.
2. Einrichtung des Friedensrichters.
3. Erhebliche Erweiterung der Rechtspflegertatigkeit, entsprechend englischen Muster, um den Richter von allen Kleinkram zu entlasten.
4. Voellig andere ^{wahl} Ausketzung der Richter. Nichtaufsteigen von Assessor ab, sondern der Assessor soll erst taetig sein als Anwalt, erst Syndikus in Banken, Schifffahrtbetrieben usw. Er sollte ^{erst} abzurufen ^{saxxela} und dann in hoeherem Lebensalter zum Richter berufen werden. Was dann noch dazu kam, dass man den Richterberuf ausgestaltete als den reizvollsten Beruf, nicht nur geldlich, sondern auch ideell. Das alles bedurfte technisch sehr viele Einzelheiten, die alle genau veroeffentlicht werden sind in dem Buch "Der Deutsche Richter".

22.F. Wann ist das erschienen?

- A. Das Erscheinen ist von gewisser Seite verhindert worden. Eine Hundert sind da. Meine Frau hat ein Exemplar. Das war im Jahr 1942. Teile davon sind auch in der Zeitschrift "Deutsche Justiz" erschienen.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle noch erwähnen, dass es eine gewisse Genugtuung fuer mich bedeutet, dass bei einer Tagung der Justizminister der deutschen Laender in Godesberg, die Minister einheitlich der Auffassung waren - unter Nennung meines Namens - , dass diese Pläne heute zur Durchfuehrung kommen mussten.

95. F. Woher haben Sie diese Informationen?

A. In der Zeitschrift vom August 1946 "Rechtsszeitschrift", der offiziellen britischen Zeitschrift stehen 2 Berichte. Einmal ein Bericht von dieser Justizministertagung unter Vorsitz von KLEBSCHLAG und dann ein Leitartikel vom Herausgeber dieser Zeitschrift, Generalstaatsanwalt Prof. Dr. BADER, der auch nur diese Ideen vertrat, wo er betonte, dass ich offenbar durch England und durch den Reichsjustizminister SCHIFFER sehr beeinflusst worden sei. Das stimmt aus SCHIFFER ist der jetzige Reichsjustizminister in der russischen Zone. Er war 1923 schon Justizminister und auf den ich mich auch ausdruecklich beziehen moechte, weil sein Buch ueber die deutsche Justiz von 1923 fuer mich in meinen Plaenen sehr stark Vorbild gewesen ist.

Nun geht es fuer mich, nicht nur fachlich die Plaene auszuarbeiten, sonder ausser der fachlichen internen Arbeit auch diese Plaene mit der noetigen Stosskraft durchzusetzen, einmal dem Ministerium gegenueber und dann der Partei gegenueber.

Dem Ministerium waren meine Plaene durch meine Bericht bekannt und ich erreichte, dass im Juli 1941 Staatssekretaer SCHLEGELBERGER ein Ausschuss einberief zur Reform der deutschen Justiz. In diesem Ausschuss erhielt ich das Hauptreferat, es hiesse "Stellung des Richters zum Beamten". Leider hat dieser Ausschuss nur einmal getagt, 2 Tage lang; aus welchen Gruenden Staatssekretaer SCHLEGELBERGER ihm nicht hat weitertagen lassen, weiss ich nicht. Ich hatte das Gefuehl dass das Ministerium in dieser Zeit nicht die Kraft nach oben hin fuehlte, um etwas zur Durchsetzung zu bringen. Mein 2. Weg war ueber Gauleiter KAUFMANN an die Parteikanzlei. Ich verfasste eine Lechtschrift ueber diese Dinge, die diese Gedanken enthielt. Zuerst reagierte BORMANN garnicht, er sagte, es waere jetzt im Kriege nicht die Zeit dazu, dann beauftragte er mich aber ueber den Gauleiter KAUFMANN, spezifizierte Vorschlaege einzureichen, die auch diese Gedanken wieder enthielten. Ich hatte bei BORMANN, den ich mehr

aus der Entfernung her in seiner ganzen Einstellung kannte, persönlich kannte ich ihn gar nicht, kein Vertrauen, dass er gewillt war, solche Ideen wirklich durchzusetzen, denn die waren ganz zweifellos gegen die Interessen seiner Machtstellung gerichtet, die er im Reich hatte und damit gegen die Partei. Da lernte ich durch einen Glueckeszufall einen Adjutanten des Fuehrers kennen ALBRECHT, der wandte sich an mich in einer See-Disziplinarsache, - ich war Vorsitzender vom See-Disziplinarhof in Hamburg. Dem machte ich auch auf die Unhaltbarkeit des Zustandes und auf die Gefahren, die fuer das ganze Reich da fuer entstehenden, aufmerksam. ALBRECHT stimmte voll zu und sagte, "das muss der Fuehrer wissen. Machen Sie doch eine kurze Denkschrift, die lesbar sein muss fuer einen, der nicht Jurist ist. Ich werde versuchen diese dem Fuehrer in die Haende zu spielen." Ich machte eine Denkschrift, die im Wortlaut genau vorliegt. Das war im April 1942. Dann kam aber diese denkwuerdige Fuehrerrede, bevor er meine Denkschrift gelesen hatte, auf die Hintergruende derselben brauche ich ja nicht mehr einzugehen.

- 94. F. Doch gehen Sie doch noch einmal die Hintergruende.
 - A. Dem Fuehrer war von seiner Umgebung von einem Ollnburger Urteil berichtet worden. Da hatte ein Mann seine Frau ziemlich schwer misshandelt und hatte deswegen 5 Jahre Zuchthaus bekommen. Seine Umgebung hatte ihm das vorgelesen aus dem 6-Uhr-Abendblatt. Der Fuehrer war ausserordentlich empfindlich bei der Verletzung von Frauen. Impulsiv wie er war, hielt er das Urteil fuer unsoeglich, ohne den naecheren Sachverhalt zu kennen. Am naechsten Tage war seine beabsichtigte Rede und zur allgemeinen Ueberraschung floecht er in diese Rede, die an sich ganz andere Dinge betraf, aus dieser ich moechte sagen, laecherlichen Veranlassung heraus, diese Sachen mit hinein. Die Wirkung war verheerend in der gesamten Richterschaft, im gesamten Volk, im gesamten Ausland. Das Ausland sagte: "Seht ihr, kein Rechtsstaat". Das Volk sagte: "Wie sollen wir da ein Recht finden?". Die Deutschen Richter: "Wie sollen wir kleinen Beamten, mit 400 Mark Gehalt, die noch eine Familie zu ernuehren haben, es noch wagen, unabhaeufige

Urteile zu machen?" Daraufhin kamen meine Massnahmen, die sie ja gelesen haben.

Kurz nach dieser Rede gelang es ALBRECHT - leider soll er tod sein- ich weiss nicht ob Sie darueber im Bild sind, dass der Fuehrer noch einen Adjutanten hatte, Albert BORNHANN, ein Bruder von Martin BORNHANN. Das waren scharfe Gegensatze die beiden Bruder, die guckten sich nicht an. ALBRECHT war Adjutant in Berlin und Albert BORNHANN Adjutant im Fuehrerhauptquartier. ALBRECHT hielt den Zeitpunkt fuer gekommen, meine Denkschrift dem Fuehrer vorzulegen, in der ich nicht nur meine Reformpläne kurz auseinandersetzte sondern vorallen Dingen an seinen historischen Sinn appellierte, was es fuer ein Reich bedeute, wenn es auf toenernen Gewaltfuesen stehe und nicht auf Rechtsfuesen. Ich wuerde als Beispiel das roemische Reich und das englische Imperium an und hielt ihm auch vor Augen, wie sein angeblich tausendjaehrigen Reich auf den toenernsten Fuesen stand. Diese Denkschrift hat, wie ALBRECHT spaeter erzählte, den gressten Eindruck auf HITLER gemacht. Er habe tagelang von diesen Ideen beim Mittagessen gesprochen. Sie gab ihm auch Veranlassung sofort eine Neubesetzung des Justizministeriums zu befehlen. Er erkundigte sich - er kannte mich ja nicht - ueber mich bei LAMMERS. Der liess die Personalakten hereinholen. HITLER befahl dann LAMMERS mich zu sich zu rufen und mir den Auftrag zu geben, als Staatssekretaer und Fachbesitzer diese Justisreform durchzufuehren, weil dies seiner Idee entspreache. LAMMERS liess mich zu sich kommen, das war im Juli 1942 und erzählte mir kurz diese Vorgaenge. Ich sagte: "Aber nicht unter FRANK." Ich dachte, dass FRANK Justizminister werden sollte als altester Mitarbeiter des Fuehrers und der Justizministerposten war seit eineinhalb Jahren unbesetzt geblieben. FRANK LAMMERS sagte mir, dass ich beruhigt sein koenne, FRANK wuerde nicht Justizminister. Das war fuer mich eine grosse Beruhigung, denn fuer mich waere FRANK der untragbarste Justiz-

minister gewesen. Dann wandte ich mich an ihn mit der Bitte, mit der Durchführung dieser Justisreform zu warten bis nach dem Kriege, denn ich bin der Meinung, dass eine solche grundlegende Kern Reform und solche plötzliche Aenderung der gesamten Innenpolitik die damit verbunden gewesen waere, naementlich Kampf gegen HITLER in diesem Stadium dieses Krieges sehr schwer durchzufuehren ist. LAMMERS erwiderte mir, "Sie koennen sich hier beruhigt sein, der Krieg ist bald zu Ende - Sie muessen sich vergegenwaertigen, das war im August 1942, wie wir hoch im Kaukasus standen, Dieppe war misslungen - der Fuehrer ist der Ansicht, dass der Krieg fuer Deutschland in kuerzester Zeit beendet sein wird. Der Fuehrer wuenscht, dass die Reform jetzt schon in Angriff genommen wird, da sie ja auch eine gewisse Vorbereitungszeit benoetigt." Dieser hoeheren Einsicht beugte ich mich. Ich ganz glaubte daran was der Fuehrer sagte, ich konnte es ja nicht besser wissen - damals wenigstens - und erklarte mich bereit. Ich darf dabei betonen, dass der Entschluss fuer mich sehr schwer war, ich hing an Hamburg mit allen Fasern, hatte eine koenigliche Stellung als Oberlandesgerichtspraesident, unangefochten, niemand redete mir hinein, und ich wusste, dass ein sehr schwerer Kampf mir bevorstand. Aber auch eine Chance, vielleicht ueberhaupt die Chance fuer Deutschland und Europa einen Rechtsstart aufzubauen.

95. Fr. Wie hiess Ihr Referat im Ministerium und was waere Ihre Stellung gewesen ?
- A. Staatssekretaer im Reichsjustizministerium.
96. Fr. Und Ihr Aufgabekreis / waere die Justisreform gewesen ?
- A. Ueber meinen Aufgabekreis werde ich genau berichten. Ich muss aber, bevor ich ueber meine Taetigkeit in Berlin berichte, meinen Besuch beim Fuehrer schildern.
- Ich wurde dann 14 Tage spaeter mit THIERRACK der inzwischen Reichsjustizminister geworden war, zum Fuehrer befohlen.
97. Fr. Bis dahin hatten Sie im inneren Verbindungen mit THIERRACK ?

A. Ich kannte THIERRACK, wie man einen Menschen kennt, den man auf Tagungen sieht und sich gelegentlich mit ihm unterhaelt. Ich hatte weder einen positiven noch einen sehr starken negativen Eindruck von ihm - damals. Wie LAEMERS mir nachher erzaehte, sei es sehr schwer gefallen, THIERRACK und mich zusammenzufingern. THIERRACK hatte sich offenbar einen anderen Staatssekretaer gewuenscht und der Fuehrer hatte nun ausdruecklich ueber den Kopf von Martin BORMANN weg, und sogar durch die Hand von Albert BORMANN mich als Staatssekretaer bestimmt. So war der Ring, den Martin BORMANN um die Persoenlichkeit des Fuehrers gelegt hatte durchbrechen und der Fuehrer hatte eine Entscheidung gefaellt, ohne Martin BORMANN. Das ist sehr wichtig deshalb, weil Martin BORMANN letzt nicht nur sachlich, sondern auch persoenlich mein Gegner war.

Ich wollte nun von meinem Fuehrerbesuch berichten. Es ist das einzige mal das ich den Fuehrer erlebt habe. Mein Eindruck war damals, dass er wirklich beeindruckt war von meiner Denkschrift, wenn er nachher mich voellig in Stich liess und ich keinerlei Moeglichkeit hatte, mich an ihm zu halten, dann ist das nach meiner Meinung wie auf vielen anderen Gebieten, entweder, dass er doch andere Auffassungen hatte wie es schien, oder dass die Ausfuehrung seiner Absichten voellig in andere Bahnen gelenkt wurden durch seine Umgebung. Jedenfalls stand ich damals, wie ich berufen wurde, unter dem Eindruck, der Fuehrer steht hinter mir und meiner Idee. Das alleAnderen gegen mich waren, das wusste ich sowieso.

Dann begann meiner Arbeit in Berlin. Ich darf sagen, dass ich nur Gegner hatte. In allererster Linie den Reichsfuehrer SS. Bester Beweis hierfuer: Ich war kaum berufen, da erliess er eine allgemeine Umfrage durch den SD in Deutschland herumlaufen, in Form einer Anfrage, wie man ueber den neuen Staatssekretaer daechte, ich habe das noch in Abschrift zu Hause, aber ich habe den Wortlaut

da: " Man ist der Meinung, dass ROTHENBERGER sich in seinen Amt nicht lange halten wird. Er verfügt nicht über die erforderlichen Fähigkeiten, da sein bisheriger Wirkungskreis ein viel engerer gewesen ist." Das wurde Anfang Oktober 1942, ich war also kaum von Fuehrer berufen, durch saestliche SD Kreise nach unten gegeben. Der Zweck mich abzusetzen war offenbar. Hier wurde das berichtet von einem Oberlandesgerichtspraesidenten, der SD-Mann war. Er fragte mich wie das moeglich sei, nachdem ich doch oben vom Fuehrer berufen und mit einer Aufgabe betraut worden waere, dass der Reichsfuehrer SS einen solchen Querschuss macht. Und die Antwort darauf war mir ziemlich klar. Es war kurz vorher im September eine Besprechung gewesen, die einzige Besprechung zu der ich bei HIMMLER gezogen wurde - ich habe sonst HIMMLER nicht gesehen -. Bei dieser Besprechung ist es HIMMLER, abgesehen davon, dass er meine Tendenz aus meinem Kampf gegen das Schwarze Kreuz Korps kannte, wohl klar geworden, dass ich ein fuer ihn unbequemer Mann war - vorsichtig ausgedrueckt.

98. Fr. Wie hat sich das Justizministerium zu Ihrer Aufgabe gestellt ?

A. Ich moechte sagen, es war THIERACK peinlich, dass der Fuehrer eine Justisreform befahl, die nicht von ihm war, sondern von mir und das kam am deutlichsten zum Ausdruck in einer Chefpraesidenten- tagung im September 1942, wo alle Chefpraesidenten und General- staatsanwaelter zugegen waren, wo FREISLER das Wort praegte: "Herr Minister ich warne Sie, im Lande sagt man, dass die neue Justisreform von einem Anderen einginge als von Ihnen" und der Zweck war, zwischen THIERACK und mich eine Spitze zu bringen und das gelang FREISLER vom ersten Tage an und fachlich war THIERACK relativ Uninteressierter. Jedenfalls von der Bedeutung der Idee wusste er nichts, das war fuer ihn Nebensache. Peinlich fuer ihn war es nur, dass ich die Sache nun in die Hand bekam. Er hat mich in dem ganzen Jahr arbeiten lassen an den Dingen, hat mich nicht weiter gestoert, aber hat mich auch nicht weiter gefoerdert. Das war fuer ihn eine Sache, die an Hande lag.

Diese Interessiertheit zeigte sich auch, als es darum ging, mir eine Vollmacht zu verschaffen, dass ich diese Reform durchfuehren konnte, ohne vorher andere Instanzen zu fragen. Es fiel LAUBERS damals ausserordentlich auf, wie er mir sagte, dass ich bei dieser Besprechung bei LAUBERS und nachher auch bei BORGANN sehr energisch eingtrat fuer diese Vollmacht, obwohl der Justizminister sich nicht darum kuenzerte, also sehr energisch auftrat fuer einen Staatssekretaer. Das gab THIERRACK Veranlassung, mir zu verbieten, mich bei zukuenftigen Besprechungen mit dem Minister irgendwie zu aussern. Er waere Minister. Das war er ja auch, aber ich war aus meiner bisher unabhnaengigen Stellung heraus gewohnt, etwas selbststaendig aufzutreten, was fuer ihn vielleicht schwer war. Daher kam es auch, dass er mir vor der Besprechung bei HIMMLER ausdruecklich sagte, "halten Sie sich bitte zurueck". Das konnte ich allerdings nicht ganz, denn ich hielt grundsuetzlich jedes Nachgeben HIMMLER gegenueber fuer verkehrt und ich sah die Haltung des Reichsjustizministeriums im Laufe der letzten 10 Jahre - immer nachgebend und lawierend.

99. Fr. Worum handelte es sich bei der Besprechung bei HIMMLER ?

A. Ich wusste vorher gar nichts. Ich war der Meinung, Abgabe der Staatsanwaltschaft an HIMMLER und Erlass des Gesellschaftsfreundengesetzes. Ich muss betonen, mich gingen ansich diese Dinge nichts an.

Vielleicht waere es gut, wenn ich zunuechst einmal meine Zustaan-digkeit im Ministerium gaebe . Die Stellung eines Staatssekretaers in Deutschland ist ansich eine grundsuetzlich andere als in anderen Laendern. Ich weiss nicht wie es in England und Amerika ist. Ich glaube aber, dort ist ^{der} ein ~~ein~~ ruhende Fohl von ganzen Ministerium und der Minister ist die Spitze die wechselt. Ich glaube er hat eine absolut eigene Zustaan-digkeit. Das ist in Deutschland anders. In Deutschland hat der Staatssekretaer keine eigene Zustaan-dig-

sondern nur die, die ihnen der jeweilige Minister gibt, und das richtet sich nach den Personallichkeiten. Es gab Minister, wo sich der Minister voellig zurueckhielt und nur die wichtigsten Dinge dem Staatssekretaer der Minister vortrug, es gaben Minister wo eine voellige Zweiteilung vorgenommen wurde. Bei uns war das von ersten Tage an so. THIERACK war der geborene Strafrechtler, aber Staatsanwalt, nachher Praesident des Volksgerichtshofes, ich der geborene Zivilist und der geborene Justisreformer - in Anfuhrungszeichen natuerlich - mit dieser Aufgabe betraut. Die Folge war, dass ich von vornherein die Justisreform und die sogenannten zivilistischen Abteilungen uebernahm.

100.Fr. Was versteht man darunter ?

A. Wir hatten im Ministerium 8 Abteilungen.

Abteilung I - Personalabteilung

die unterstand mir und dem Minister. Also an der Spitze dem Minister, da war aber auch ich eingeschaltet. Ich habe nur die wichtigsten Dinge dem Minister vorgetragen.

Abteilung II - Ausbildungsabteilung

da war es genauso, die hatte die Ausbildung der Referenten und Assesoren. Mir und dem Minister stufenweise unterstellt, kleinere Dinge konnte ich selbst erledigen, wichtige Dinge musste ich vortragen.

Abteilung III, IV und V - Strafrecht und Strafvollzug

die vorher PREISLER gehabt hatte, die nun der Minister in eigener Regie uebernahm, wo er mich voellig ausschaltete und zwar mit meinem Einverstaendnis. Einmal haette ich es seitlich gar nicht schaffen koennen und dann lag es mir das Strafrecht nicht, weil ich Zivilist war, darunter verstehe ich das buergerliche Recht, also Handelsrecht, also Zivilrecht im Gegensatz zum Strafrecht, das buergerliche Leben, Handels-, Familien-, Erbrecht.

Abteilung VI - Zivilrecht - Zivilprozess

das unterstand mir und nur in letzter Linie dem Minister.

Abteilung VII - Handelsrecht und oeffentliches Recht

das unterstand mir und letzten Endes dem Minister.

Abteilung VIII - Haushaltsabteilung

Sie unterstand sich mir.

Dann wurde noch neu Abteilung 13 ausg XV gegründet. Das war auch Strafvollzug. Mit der hatte ich nichts zu tun.

101. F. Wie weit ging Ihre Verantwortlichkeit in den anderen Abteilungen auf?
- A. Die Sachen wurden innerhalb der Abteilungen bearbeitet. Es gab einen Referent^{und} einen Korpsreferent - Ministerialbeamte, die trugen die Sachen dem Abteilungsleiter vor, das waren Ministerialdirektoren. Wenn dem die Sachen vorgetragen waren, wurden sie mir vorgetragen. Es war meinem Ermessen überlassen, oder ob gemeinsamer Vortrag beim Minister stattfand. Das musste man fühlen, wozu hatte er Interesse und was konnte man selbst entscheiden. Ich hatte die Möglichkeit, jederzeit einzugreifen, aber die Vorträge über Strafrecht und Strafvollzug wurden vom Referenten, Korpsreferenten und Abteilungsleiter unmittelbar beim Minister abgehalten, da war der Staatssekretär ausgeschaltet. Es kam mir gelegentlich vor, dass der Abteilungsleiter und Referent mich bat, zu ihrer Unterstützung zugegen zu sein. Es gab Dinge, bei denen sie nicht durchdringen konnten und da ich im allgemeinen mit der Auffassung der Referenten übereinstimmte, bat man mich manchmal dabei zu sein, was manchmal gelang, manchmal auch nicht gelang. Ich komme nun wieder zurück auf die Besprechung bei HILMER. An wichtigen Fragen wurde dort besprochen: Die Abgabe der Staatsanwaltschaft, die ja die ganze Justiz bedroht hätte. Wenn die Staatsanwaltschaft nicht mehr ein Teil der Justiz ist, sondern ganz in Händen der Polizei liegt, dann ist jede Einflussnahme auf einer rechtlichen Instanzensatz nicht mehr da und ich wusste von THIERRACK, dass er die Staatsanwaltschaft abgeben wollte und zwar aus folgenden Anlass:

Ich weiss nicht, ob Sie sich an den Prozess erinnern, der gegen

den Ministerpraesidenten ELIAS stattgefunden hat. Das war damals die grosse Auseinandersetzung mit SCHLEGELBERGER wegen des Hochverratsfalles, wo THIERACK als Praesident des Volksgerichtshofes es zugegeben hatte, als Anklagebehoerde einen Gestapobeamten. Das war damals eine Abmachung zwischen THIERACK und HEYDERICH. Bei diesem Anlass hatte THIERACK zu erkennen gegeben, dass seiner Ansicht nach die Staatsanwaltschaft ruhig bei der Polizei sein koenne. Deshalb befürchtete ich auch auf dem Wege zu HIMMLER, dass er bereit sein wuerde, die Staatsanwaltschaft abzugeben und ich habe daher auf der Einreise den ganzen Abend benuetzt ihn davon zu ueberzeugen, dass das das Ende der Justiz sei. Das ist mir auch gelungen und er ist fest geblieben. Ein zweites Problem, das ich auch sehr fuerchte war das Gemeinschaftsfremdengesetz. Es lag, als wir unsere Arbeit begannen, fertig vor und alle Instanzen hatten zugestimmt. Das bedeutete mit kurzen Worten gesagt, dass der Reichsfuehrer SS das Recht haben sollte, jeden Deutschen, der asozial sei, auf unbeschraenkte Dauer in Haft zu nehmen. THIERACK war bereit dem zuzustimmen. Die Referenten des Hauses erzaelten mir davon um mich zur Hilfe zu rufen. Es war insbesondere Ministerialdirektor RIETZSCH - ich glaube METZGENBERG wird darueber auch im Bilde sein - der mir erklaerte, welche Bedeutung dieses Gesetz habe. Ich kannte das Gesetz gar nicht, es war ein Geheimentwurf, aber ich erkannte, dass das, das Ende der Justiz sein wuerde. Was brauchen wir ueberhaupt noch eine Justiz, wenn HIMMLER das Recht hat, jeden Asozialen nach eigenem Ermessen einzusperren, denn jeder Verbrecher ist im allgemeinen a asozial.

102. F. Tat HIMMLER das nicht seit langem?

A. Das war aber die Legalisierung. HIMMLER hatte praktisch zu seinen Inhaftierungen in den Konzentrationslagern zwar die Macht, das zu tun, aber nicht das Recht. Auch in diesem Punkt versuchte ich den Minister THIERACK umzustimmen. Er hatte bereits seine Zustimmung intern gegeben, aber wie ich ihn die Bedeutung dieses Gesetzes auseinandersetzte, war auch er dagegen, weil ihm ja dadurch s e i n e

ganze Strafjustiz aus den Haenden genommen wurde. Er ist auch in diesem Punkt festgeblieben. Es wurde darueber nichts bei HIMMLER gesprochen, ist es aber spaeter schriftlich verhandelt worden.

103. F. Sie waren als Staatssekretaer in der Lage, gewisse Sachen zu verhindern?

A. Nein, nur wenn es mir ausnahmsweise gelang, den Minister zu ueberzeugen.

104. F. Was wurde bei der Konferenz beschlossen?

A. HIMMLER wollte Gefangene haben. Wir haetten in unseren Strafanstalten doch nicht genugend Kriegsindustrie, er haette wichtige Kriegsaufgaben zu erledigen, geheime Staatsbefehle, geheime Waffen und er brauche dazu Maenner, die langjaehrige Zuchthausstrafen zu verbuessen haetten. Ich weiss nicht, ob Ihnen bekannt ist, dass die Zuchthausstrafen waehrend des Krieges nicht liefen? Die Idee war die, dass nicht jemand, um sich von der Front zu druecken, ein Verbrechen begeht und dann 2 ruhige Jahre im Zuchthaus verbringt.

Diese Leute wollte HIMMLER haben fuer seine Kriegsindustrie. THIERRACK schien geneigt zu sein, ich hielt mich zunaechst zurueck, auch bei der 2. Frage, die HIMMLER anschnitt. Es gab eine Polenstrafrechtsverordnung, die wollte HIMMLER auch ausgedehnt haben auf Zigeuner und Juden. Auch hier schien THIERRACK geneigt zu sein, nachzugeben. Er war kein Grundsatzmann, sondern ein Mann des "guten Einvernehmens". Dann hatte ich mit Zustimmung von THIERRACK die Frage der grundsuetzlichen Autoritaet angeschnitten, die Frage der Korrektur von Urteilen, warum es noetig sei, das was die Justiz entschieden hat zu halten und nicht durch Korrekturmaassnahmen anzutasten. Die Besprechung dauerte etwa 2 - 3 Stunden, STRECKENBACH war auch dabei. Am naechsten Morgen erfuhr ich erst, dass THIERRACK und HIMMLER noch einige Stunden allein zusammengesessen hatten. Was da besprochen worden ist, weiss ich nicht. Ich vermute, dass da besprochen worden ist, dass diese Maenner nicht nur abgegeben werden sollten fuer kriegsindustrielle Aufgaben, sondern auch zwecks "Vernichtung durch Arbeit", denn dieses Schlagwort

ersah ich nach der Besprechung aus einem Protokoll, das THIERACK aufgesetzt hatte.

105. F. Glauben Sie, dass dieses Schlagwort von THIERACK stammt?
 A. Nein, das stammt urspruenglich von HIMMLER, nehme ich an. In erster Linie traue ich das HIMMLER zu.
106. F. Davon wurde in Ihrer Gegenwart nicht gesprochen?
 A. Nein, das wagte HIMMLER nicht in meiner Gegenwart auszusprechen.
107. F. Solange Sie dabei waren, wurde also eigentlich nichts beschlossen?
 A. Beschlossen nicht, aber ich hatte den Eindruck, dass THIERACK, HIMMLER gesagt hat, "gut, das machen wir" und ich hatte den Eindruck waehrend der Besprechung, dass THIERACK in den beiden Punkten nachgab. Wie ich das Protokoll sah, sprach ich sofort THIERACK daraufhin an: "Was haben Sie da vor, Sie wollen Ihre Leute, die Ihnen anvertraut sind in den Gefaengnissen, die Gefangenen wollen Sie zu diesem Zweck weggeben. Sie wollen die geringe Zustaendigkeit, die Sie noch haben in der Straffjustiz, auch noch freiwillig weggeben, die Zigeuner und Juden." Darauf erwiderte mir THIERACK, ich koenne beruhigt sein, der Punkt mit der Vernichtung durch Arbeit sei erledigt. Er habe inzwischen mit HIMMLER gesprochen und der habe darauf verzichtet, er braeuchte die Leute wirklich zu ^{fuer} Kriegsaufgaben.
108. F. HIMMLER hatte ihm demnach versprochen, von der Vernichtung durch Arbeit abzusehen?
 A. So sagte mir THIERACK.
109. F. War es damals nicht bekannt, was in diesen Lagern in Polen geschah?
 A. Nein, was denn?
110. F. Die Durchfuehrung dieser Vernichtung durch Arbeit.
 A. Nein.
111. F. Oder dass das spaeter geschah?
 A. Nein, mir nicht, allgemein auch nicht, ich glaube nicht. Ob THIERACK das bekannt war, weiss ich nicht. Ich hoffe nicht, aber ich kann das nicht sagen.

Ich war entsetzt, dass THIERACK ueberhaupt Zugestaendnisse machte, sagte mir aber, Du hast nichts damit zu tun und traegst keine Verantwortung dafuer. Das beruehrt deinen Reformplan und dein uebriges Arbeitsgebiet nicht, das muss THIERACK verantworten koennen. Ich hatte geglaubt, das was THIERACK mir sagte und dass eine Verzichtung durch Arbeit nicht erfolgt, ob mein Glaube richtig war, ist nach dem, was Sie mir sagen und was ich wohl jetzt auch versuten darf, wohl eine andere Frage.

112. F. Die Gefangenen wurden jedenfalls damals abgegeben.
- A. Das war Zustaendigkeit der Abteilung XV, INSERT. Ich wurde damals nur zu der einen Frage hinzugezogen, ob es moeglich waere, INSERT zum Ministerialdirektor zu ernennen. Es war staerkermassig nicht moeglich, einen neuen Ministerialdirektor zu beantragen, aber THIERACK wollte ihn gern dazu machen.
113. F. Was war die Aufgabe der Abteilung XV?
- A. Die Aufgabe der Abteilung XV war, maessig in den Gefaengnissen zu ueberwachen, dass die richtigen Leute, ich glaube es waren die ueber 8 Jahre Zuchthaus, von den Gefaengnisdirektoren herausgesucht wurden.
114. F. Alle ueber 8 Jahre, alle Juden, alle Zigeuner und alle Polen?
- A. Das weiss ich nicht. Ich weiss nur dass die Strafjustiz abgegeben wurde, denn wenn ein Zigeuner oder ein Jude ein Delikt begangen hatte, kam der ja nicht vor das Justizgericht.
115. F. War es nicht notwendig, dass eine Anzahl von Juden, die sich von frueher her in den normalen Gefaengnissen befanden, herausgeholt wurden?
- A. Das weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass die ueber 8 Jahre Zuchthaus in Frage kamen und dass die Juden und Polen strafrechtlich nicht von den ordentlichen Gerichten sondern von den Gestapogerichten verfolgt wurden. Es kann sein, dass die Polen und Juden, die in den Gefaengnissen schon sassen, auch an die Gestapo abgegeben wurden. Wie sich im einzelnen die Arbeit der Abtlg. XV vollzog, entzieht sich meiner Kenntnis.

Inhalt v. 4142

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

kat. v. Hei.

Interrogation Nr. 562a

Fortsetzung der Vernehmung des
Kurt Ferdinand NOTHENBENDER am 4.1.1947
von 10.15 - 12.00 vormittags
durch Mr. FEHL
Stenographin: Gertrud WEBER.

1.Fr.: Bitte geben Sie fuer das Protokoll Ihren vollen Namen an.

A.: Kurt Ferdinand NOTHENBENDER.

2.Fr.: Sie sind sich doch bewusst, dass alles noch unter dem alten
Bid geschieht?

A.: Jawohl. Darf ich eine Bitte aeußern? Ich habe das Gefuehl,
als ob ich sehr schnell gesprochen habe, sodass Ihre Sekre-
taerin nicht alles klar aufnehmen konnte. Ich bitte Sie zu
unterbrechen, damit alles klar im Protokoll kommt.

3.Fr.: Ich glaube das ist die Abschrift. Sehen Sie bitte nach, ob
ich Ihnen alles gegeben habe.

A.: Es waren 2 Berichte, einer vom 7.11.46, der andere war
vom Mai 1942, die Ausfuehrung der Fachrerrede.

4.Fr.: Stimmt das jetzt.

Jawohl das ist es. Das ist der Anfang davon, der Schluss
fehlt. Da muss noch eine Fortsetzung sein. Das ist schein-
bar nicht fertig geschrieben, Seite 2 des Berichtes von 1942
hoert mitten im Satz auf. Das wesentlichste ist hier ja
ungegeben. Vielleicht habe ich Ihnen diese Seite auch nicht
gegeben.

Ich habe dann noch eine 2. Bitte. Es liegt mir natuerlich
daran, dass jeder Satz von mir nicht nur eine Behauptung
bleibt, sondern erwiesen werden kann. Ich bin in der Lage,
fuer alles was ich sage, Beweise anzulegen entweder in Form
von Dokumenten, die ich zu Hause habe. Insbesondere habe
ich ein sehr eingehendes Tagebuch damals gefuehrt 1943/1944.
Auf der anderen Seite habe ich natuerlich sehr viele Zeugen
anzugeben. Ich weiss nicht, wie es theoretisch moeglich ist,
Ihnen diese Beweise anzubieten.

5.Fr.: Da bin ich nicht zuständig.

A.: Es kommt ja aus dem Protokoll nicht klar heraus, was ich fuer die vollen Tatsachen die ich Ihnen sage, als Beweise anführen kann.

6.Fr.: Ich glaube wenn es fuer uns notwendig ist, Beweise zu verlangen, werden wir das schon tun.

A.: Ich waere dankbar, dass ich aus dem Protokoll hervorgeht, dass ich Wert darauf lege, in Form von Dokumenten, also in Form von Zeugen, Beweise dafuer anzubringen, dass jede Behauptung.....

7.Fr.: Ihr Tagebuch wird von grosser Bedeutung fuer uns sein.

A.: Bei diesen Zeugen lege ich besonderen Wert auf einen Zeugen, dessen Leben sehr gefaehrdet ist, das ist der Cavalier KAUFMANN. Mir ist bekannt, dass er infolge einer Gehirnerkrankung, die er in Fuerberg erlitten hat, zweimal Gehirnblutung gehabt hat in Juelbeide und ich weisse, dass er jetzt in einem Privatlazarett in Bethel untergebracht ist und es sehr fraglich ist, ob er es uebersteht. Falls erforderlich, wuerde ich Wert darauf legen, ihm diese Fragen moeglichst bald vorzulegen. Es koennte sein, dass er nicht mehr lange am Leben ist.

Da habe ich noch einige Nachtraege aus der Vergangenheit, was mir noch eingefallen ist. Im Jahre 1937 als ich Regierungsrat bei der Landesjustizverwaltung in Meckburg war, habe ich zum ersten Mal Beruehrung mit der NSDAP bekommen, durch einen Zufall. Ich vertrat damals Meckburg in einem Prozess vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig, in dem die verschiedenen kleinen Splitterparteien unter anderem die Aufwertungspartei und auch die NSDAP Klage erhoben hatten, gegen ein meckburger Wahlgesetz, weil sie sich durch dieses Wahlgesetz benachteiligt fuehlten. In diesem Gesetz war bestimmt, dass nur solche der Parteien zur Wahl zugelassen wuerden, die so und so viel, ich

A.: glaube 3.000.-- ist hinterlegt und Zoo Unterschriften
 beibrachten. In diesem Prozess war die NSDAP mein Gegner
 und es trat auf der Rechtsanwalt Dr. FRANK II gegen mich.
 Ich habe diesen Prozess fuer Hamburg leider verloren. Der
 Staatsgerichtshof hat den Splitterparteien recht gegeben.
 Ich wollte diese nur erwahnen, dass ich da von der NSDAP
 und deren Bedeutung in keiner Weise damals klar wurde,
 ueberhaupt die ^{erste} Buergerbewegung gehabt habe als Gegner.
 zweitens moechte ich nachtragen, weil ich Wert darauf lege,
 dass ich nicht als Parteimann, sondern als Fachkraft den
 Aufstieg genommen habe, moechte ich sagen, dass ich ver-
 gessen habe zu erwahnen, dass im Jahre 1931 als ich Land-
 gerichtsdirektor war, der demokratische Buergermeister von
 Hamburg, der Bruder von dem jetzigen Buergermeister,
 mich vorschlug zum Reichsgerichtsrat in Leipzig, daraus
 wurde nichts, weil der Reichsgerichtspraesident/nicht ab-
 lehnte wegen meiner Jugend. Ich war gerade 35 Jahre alt
 geworden im Jahre 1931. Das 35. Lebensjahr war das Mindest-
 alter. Ich moechte das nur nachtragen zu meiner fachlichen
 Entwicklung vor 1933; zur Klarstellung ueber eine Frage
 von Ihnen, wie ich zur Weimarer Republik gestanden habe,
 die ich bejahte, ideenmaessig bejahte und zur Gegenfrage,
 wie es denn kaeme, dass ich noechter ideenmaessig zur Fueh-
 rer gestanden habe. Ich habe ueber diese Dinge sehr viel
 nachgedacht und auch geschrieben fuer mich privat, 1963
 nach meinem Abgang. Ich moechte dazu nur kurz sagen, dass
 wir Deutschen eine politische Tradition nicht besitzen,
 und dass wir uns infolgedessen in der Entwicklung erst
 etwas durch die Erfahrung erarbeiten muessen, und dass
 meine Einstellung zur Demokratie negativ geworden ist, in-
 folge der sehr negativen Erfahrung, die wir in Deutschland
 mit dieser Form der Demokratie gemacht haben.

1.: Ich neh daher aus der Erfahrung heraus, die Rettung in der Idee des Fuhrerstaates. Ich moechte sagen, dass nach 15 Jahren Erfahrung im Fuhrerstaat ich diese Idee des Fuhrerstaates ebenso ablehnen muss, weil sie zu Auswirkungen gefuehrt hat, die fuer jeden Deutschen nachteilig war. Ich habe noehr die Form wie man sich eine zukuenftige Anwicklung in Deutschland oder Europa vorstellen koennte, viel geschrieben, falls darauf Wert gelegt wird, koennte das zur Verfuegung gestellt werden. Ich moechte ersuchen, dass ein Mensch in Deutschland jedenf-lis seine politische Auffassung erst erarbeiten muss durch die Erfahrung des Lebens, da keine politische Tradition da ist.

B.Pr.: Unsere Untersuchung bezieht sich eigentlich in erster Linie auf das was wir Verbrechen nennen, was wenig mit Weltanschauung zu tun hat, wenn wir von der Ermordung von 6 Millionen sprechen.

4.: Ich kam nur darauf, weil wir ueberhaupt auf dieses Thema zu sprechen kamen. Ich glaube, dass das nicht ganz klar von mir herausgekommen ist. Ich moechte aus der Hamburger Taetigkeit noch nachtragen, etwas Hoeheres ueber meine Taetigkeit als Gaufuehrer des NSDAP und des Gaurechtsamtes. Ich sagte Ihnen, dass ich beide uebernehmen habe auf Bitte des Gauleiters und ich das auch in den Ausfuehrungen fuer absolut richtig hielt. Ich hatte in diesen beiden Taetigkeiten auch Kontrolle ueber die parteiuntaetliche Justiz moechte ich sagen. Zum Beispiel war als laufende Arbeit da politische Beurteilung abzugeben in Gnadenachen, oder politische Beurteilung bei Beamten bei Befoerderung oder Zulassung von Rechtsanwälten fuer Juden, oder Erstattung von Presseberichten ueber Gerichtsuartheile oder Schulung der Beamten und Richter. Alle diese Dinge konnten in meinem Gau, weil ich sie den Staat und die Partei vertrat, im Sinne der staetlichen Atominitaet gelenkt werden und ich hatte Einfluss darauf.

A.: In allen Fällen, wo diese Personalunion nicht bestand, war der entsprechende Geschäftsführer Gegner der staatlichen Justiz. Er kritisierte öffentlich Gerichtsurteile, im Falle der Reichsbank und zwar mit Unterstützung seines Geschäftsführers, mindestens die staatliche Justiz irgendwie anzugreifen. Das war in Hamburg nicht möglich, weil ich mich dann selbst angegriffen hätte. Ich wollte das nur nochmal sagen, da es die Autorität des Rechtsdeckers, wenn ich diese Ämter selbst in meiner Kontrolle hatte. Aus diesem Grunde begrüßte ich es auch sehr, dass wie ich nach Berlin kam, die bisherigen 2 Spezialitäten zwischen Juristenbund auf der einen Seite und staatlicher Justiz auf der anderen Seite, GUMPERT und FRANK Ich übernahm ja in Personalunion mit dem Reichsminister THIERACK auch die Führung des Juristenbundes und ich war sein Stellvertreter, sodass auch jetzt die gegenseitige Bekämpfung aufhört und nur Befriedung beibringt. Dasselbe war der Fall für die Akademie für Deutsches Recht, die ja auch FRANK bisher als

Ich habe leider vorgestern vergessen in dem Fragebogen, der mir vorgelegt wurde, anzugeben, dass ich 1 Jahr lang dieser Vertreter war, früher habe ich es immer angegeben. Darf ich das zu Protokoll geben, dass ich ein Jahr lang Stellvertreter in RSB und war, dass es zu einer praktischen Funktion nicht kam.

Q.rr.: Durch diese Personalunion wurde ja das ganze Reichsarchiv von THIERACK beherrscht?

A.: Ich bin nicht eingegangen gestern auf seine Tätigkeit in Hamburg als Präsident des Friedenshofes. Ich lege Wert darauf, das zu betonen. Der Friedenshof war eine Gerichtsinstitution, die zu entscheiden hatte, wenn deutsche U-Boote neutrale Schiffe als Preise eingebracht hatten auf hoher See. Das ist internationales Völkerrecht das es immer gegeben hat, in England, Amerika und überall und zwar hatte der Friedenshof nach

A.: freien internationalen Völkerrechtsbegriffen festzustellen, ob der U-Bootkommandant berechtigterweise diese Ladung aufgebracht hatte, wenn nicht sog. Beweise, Kriegsware darauf war, ich lege Wert darauf, dass evtl. nachgesprochen wird, ob ich bei dieser Rechtsprechung nach absolut anerkannten internationalen völkerrechtlichen Grundsätzen Recht gesprochen habe, das ist gewesen von 1940 bis 1942.

10.Fr.: Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass ich die Vernehmung heute beenden möchte.

A.: Darf ich zur Judenfrage etwas sagen? Sie ermahnten gestern die Judenfrage im Osten. Es ist selbstverständlich, dass geruchtsweise auch an meine Ohren davon gekommen ist, damals schon. Zwei Umstände haben mich damals schon davon überzeugt, dass es unwar ist. Jetzt nachträglich durch den Guernberger Prozess ist ja etwas anderes festgestellt worden. 1. schwebte mal ein Meintueckeprozess. Denn wenn irgendjemand behauptete, in den Konzentrationslagern wurden Juden umgebracht, so wurde daraufhin Strafanzeige gegen ihn erstattet wegen "Meintuecke" nannte man das. Es kam in diesem Prozess darauf an, ob es wahr ist oder nicht. Das Ministerium richtete eine offizielle Anfrage an den Reichsfuehrer, ob es wahr ist. Die offizielle Antwort des Reichsfuehrers war die "absolut unwar". Ich habe das geglaubt.

11.Fr.: Trotzdem Sie HIMMLER gegenüber immer Zweifel hatten?

A.: Die hatte ich sehr.

12.Fr.: Sie betrachteten HIMMLER als den Geist des Bösen?

A.: Wenn die Beamten in einem Prozess, wo es um das Leben dieses Mannes ging, offiziell etwas schreiben, was als amtliches Dokument verwendet wird... Das konnte ich mir nicht vorstellen. In Verbindung damit ein zweiter Umstand HIMMLER ist mal in Auschwitz gewesen. Da hat er mir dann erzählt, dass er dort herum gefahren worden ist. Er hat mir berichtet, er haette nichts von einer Judenvernichtung -

A.: Möglichkeit oder sonst irgendetwas erfahren.

13.Fr.: Sie glaubten das, trotzdem Sie wussten, dass THIERACK zu Ihnen gekommen....

A.: Da hatte ja THIERACK mir gesagt, ich könnte beurlaubt sein, das wäre erledigt.

14.Fr.: Das ist doch durchgeführt worden?

A.: Das wusste ich damals nicht, ich glaubte

15.Fr.: Dazu ist die Abteilung 16 geschaffen worden.

A.: Die 16 nach meinem Wissen geschaffen worden, nicht zur Ver-
nichtung, sondern zur Abgabe an die Kriegsindustrie. Das
war das, was HIMMLER in meiner Gegenwart ursprünglich ge-
sagt hat. Ich glaube, das ist gestern zum Ausdruck gekommen.

16.Fr.: Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

A.: Ich musste in einem Kampf gegen das Ministerium gestanden
haben. Ich mochte zum Beweise dafür auch, abgesehen
von dem Lagebericht, hinweisen auf eine Sitzung, die auch
wieder eine Chefpräsidentensitzung im April 41 war, wo ich
es wagte, in einer Rede auf diese Sorgen der Justiz sehr
scharf hinzuweisen, wo ich in einem sehr scharfen Gegensatz
bekam zu FRIEDERICH UND SCHLESCHBERGER, weil es nicht zur
Debatte stand. Ich habe mich ebenso sehr scharf gewandt gegen
den Einbau der Staatsanwaltschaft in Zivilprozesse. In
jeden normalen Zivilprozess sind Staatsanwälte einzubauen.
Ich hielt das fuer untragbar, weil dadurch die Autoritaet
des Richters litt. Vor allen Dingen habe ich immer Stellung
genommen gegen die sog. Verparteilichung der Justiz, die
gute Einrichtung die in Hamburg war, zu beseitigen, dadurch,
dass man das preussische Beamtensystem auf die anderen Laender
ubertrug.

17.Fr.: Ich mochte auf Ihre Taetigkeit als Staatssekretaer zu spre-
chen kommen.

A.: Meine erste Arbeit in Berlin war in verschiedene Genu zu
fahren. Ich bin in 24 Gauen gewesen. Dort musste ich auf der

A.: einen Seite die Richterschaft wieder aufrichten, die durch die Rede des Fuehrers unter starkem Druck stand, indem ich der Richterschaft meine Pläne bekanntgab vom Richterkoenigtum und ihnen versicherte, dass der Fuehrer hinter diesen Plänen stand, was ich damals glaubte.

18.Fr.: Wie konnten Sie das eigentlich mit der Fuehrerrede vereinbaren?

A.: Daraus habe ich damals auch nachgedacht. Ich habe mir das damit so erkluert, dass diese Fuehrerrede eine typisch kompromisslose Handlung war, wie sie in der Geschichte bei staatsmaennern haufig vorkommt. Bei Friedrich dem Grossen auch, der sogar die Richter eingesperrt hat. Das haetten solche Maenner bei ruhiger Ueberlegung absolut wissen muessen, was die Justiz fuer einen Staat bedeutet. Das geht aus dem Preussischen Testament Friedrich des Grossen deutlich hervor "Justiz ist das Fundament aller Staaten". Auch der Fuehrer hat bei einer ruhiger Ueberlegung seine Pläne zwar gebilligt, trotzdem wenn ihm etwas nicht passte.

19.Fr.: Sie lehnen in einem dieser Berichte diese Frage ab und Sie sagen, es geberraechte Sie nicht, dass der Fuehrer eine derartige Rede hielt. Er muesste das Vertrauen zu seinen Richtern verloren haben. Ihre Reformpläne sollten sich darauf bezogen haben, dass der Fuehrer wieder Vertrauen zu der Richterschaft gewonnen hat.

A.: Eine Unabhaengigkeit der Richter.

So.Fr.: Wenn sich die Justiz vollkommen mit dem Fuehrer unterdeckt, wird dann erzielt, wenn der Richter genau so denkt wie der Fuehrer...

A.: Er soll unabhengig sein.

Sl.Fr.: Die Voraussetzung fuer die Unabhengigkeit der Richter ist eben eine vollkommen nationalsozialistische Einrichtung des Richters.

A.: Im guten Sinne, jawohl das ist richtig.

22.Fr.: In diesem Artikel aus der deutschen Justiz an den Sie sich erinnern koennen vom Mai 1943. (liest vor)

A.: Das ist auch meine Auffassung.

23.Fr.: Der deutsche Richter ist alles andere als ein normaler Richter, also im englischen Sinne.

A.: Im englischen Sinne nicht. Verstehen Sie bitte recht, ich

24.Fr. will die Unabhaengigkeit des Richters den Parteinstaanen gegenueber, das geht aus meinem Artikel deutlich hervor, er muss fuehlen worauf es ankommt.

24.Fr.: Da habe ich einen anderen Satz: An sich steht nur dem Fuehrer die Befugnis zu Recht zu sprechen, das ist aber unmoeglich, sodass er seine einzelne Befugnis auf die Richter uebertragen hat. Zwischen dem Fuehrer darf keine andere Instanz stehen.

A.: Das kann ich mich erinnern. Das wird ein Teil aus meinem Buch sein.

25.Fr.: Da Ihr Bestreben doch darauf gerichtet war, die Justiz vollkommen nationalsozialistisch zu einigen, dann hatte natuerlich die Justiz das Vertrauen des Fuehrers gehabt. Wenn die Justiz Werkzeug des Fuehrers wird...

A.: Aber immer auf freies Handeln. Ich versuchte natuerlich, Sie muessen die Zeit verstehen, eine Synthese zu finden, zwischen dem Begriff des Fuehrerstatus und der Richter.

26.Fr.: Lassen wir das, das ist mehr Theorie.

A.: Das ist natuerlich wertvoll fuer mich. Sie koennen ein Bild sich machen, wenn Sie in sein Buch hineingesuckt haben. Also ich spreche von meiner ersten Arbeit, den Reisen, die Richter wieder aufzusammeln. Auf der anderen Seite war der Zweck der Reisen die politischen Instanzen, insbesondere die Gauleiter zu ueberzeugen, von der Notwendigkeit meines Kurses in Bezug auf die Autoritaet des Fuehrers. Dass es so mit der Schwache der Justiz nicht weiter gehen kann. Das ist mir natuerlich nur sehr zum Teil gelungen.

1. weil die Gauleiter nicht alle das offene Ohr in dem Sinne dafür hatten, wie es erforderlich gewesen wäre. Ich habe dann meine Reformarbeit im Ministerium sofort in Angriff genommen. Habe verschiedene Ämter eingerichtet innerhalb des Ministeriums bestehend aus Ministerialbeamten aus parteilichen Richtern, aus der Praxis und zwar ein Amt unter die neue Gerichtsorganisation. Mein Zweck war ja die Gerichtsorganisation zu vereinfachen. Wir hatten in Deutschland Tausend von ganz kleinen Amtsgerichten, z.B. bei denen Richter saßen, die nicht beschäftigt waren. Also das gesamte Organisationswesen der Justiz wurde neu aufgezogen. Ich glaube dass dieses Amt von ALTRÖTTEN oder von ISTZ geleitet wurde.

Zweitens ein Amt fuer Friedensrichter. Ich bin selbst in den Genuß herangereift und das Friedensrichtergesetz liegt fertig vor. Ich lege besonderen Wert darauf, dass der Friedensrichter in den kleinen Bezirken des Landes als Laienrichter, die keinen Prozess selbst machen, unabhängig von der Partei waren, sie durften nicht irgend ein Amt in der Partei uebernehmen, da sonst der Zustand eingetreten wäre, dass der Ortsgruppenleiter zugleich Friedensrichter war.

Da war also das Amt fuer den Friedens....., die Arbeit lag fertig vor. In Kraft getreten ist es nicht.

Drittens ein Amt fuer den Rechtspfleger. Zweck dem mittleren Beamten, der nicht juristisch vorgebildet war, mehr Befugnis zu geben, zur Entlastung des Richters.

Das Rechtsgesetz liegt vor. Es ist zum Teil in Kraft getreten, während meiner Zeit.

Viertens ein Amt fuer die neue Richterstellung. Ich habe den Entwurf zu einem neuen Richtergesetz gemacht, der ist auch in meinem Buch. Auch die Probleme der Ausbildung des Richters, ist in der Auswahl der zukünftigen Richter nachher dargelegt. ^{besonders} Das das Problem Richterenaewarter 00058

A.: das heisst, was soll der zukunfftige Richter, bevor er zum Richter berufen wird, tun. Das waren die Reformarbeiten, die bei mir anliefen, nebenher die laufenden Arbeiten im Ministerium.

27.Fr.: Mochten Sie diese beschreiben?

A.: Erstens unterstand mir die Personalabteilung, Abtlig. I.

Ich hatte meinen eigenen Sachbearbeiter aus Hamburg Herrn 1223 mit nach Berlin genommen, der der Leiter dieser Abteilung wurde. Sinn der Personalpolitik war, fuer schwache Menschen die nicht den Mut hatten, die Autoritaet der Justiz der SS und Partei gegenueber zu verteidigen, starke Persoenlichkeiten zu finden. Das ist mir zum Teil gelungen, zum Teil nicht, weil THIERACK in dieser Beziehung eine andere Politik verfolgte. Er behielt sich die Besetzung der hoeheren Stellen vor, ich konnte nicht selbstaendig entscheiden. -Er hat manchmal Griff getan, den ^{ich} fuer falsch hielt.

Zweitens die Ausbildungsabteilung, Abtlig. II.

Da beabsichtigte ich als Leiter einzusetzen meinen bisherigen Mitarbeiter BEHNKE aus Hamburg. Gegen diesen Mann hat von ersten Augenblick an der SD und THIERACK geschossen, mit der Begrueendung, er haette im Jahre 1936 teilgenommen im Bremer Hafen an einer Sitzung der Friedensgesellschaft, wo Herr General SCHNEIDER eine Rede gehalten hat und zweitens hat er im Jahre 1936 eine Reise nach Russland gemacht, also muessete er wohl kommunistisch infiziert sein. Ich habe 9 Monate um diesen Mann gekaempft. Der SD-Bericht zerflatterte, weil der Mann alles wiederlegte, er war zwar in Russland gewesen, er war auch auf dieser Sitzung gewesen, hatte aber an sich keine naechere Verbindung dazu. Trotzdem wurde er nicht der Leiter dieser Abteilung, man handelte nach dem beruehmten Grundsatz "es bleibt oben immer etwas haengen". Das ist nicht tragbar. Ich versuchte einen anderen Mitarbeiter

A.: von mir einzusetzen BRAUER, ein hervorragender Jurist, auch gegen den wurde vom SD geschossen, auch da hat Herr THIERACK sich auf diese Seite gestellt und diesen Mann an die Front versetzt. Begründung vom SD Bericht, der Mann hat in seiner Doktorarbeit im Jahre 1933 einen Juden erwehnt. Das genugte als Begründung, dass der Mann untragbar sei. Erfolg war, dass dann ein Sachse eingesetzt wurde als Leiter dieser Abteilung und mein Einfluss auf diese Abteilung infolgedessen sehr verringert wurde.

SS.Pr.: Was geschah in dieser Abteilung während dieser Amtszeit?

A.: Im wesentlichen das ganze Prüfungswesen, teilweise habe ich selbst mitgeprüft. Ich habe die Leute nach ihrer fachlichen Bewertung allein beurteilt und sog. alte Kämpfer durchfallen lassen, das war vorher nicht üblich. Zweitens habe ich versucht, die Ausbildung der jungen Studenten dadurch zu verbessern, dass ich sog. praktische Arbeitsgemeinschaften auf der Universität eingeführt habe. Bisher wurde der Student nur von Professoren unterrichtet. Nach meinen eigenen Erfahrungen war eine gute Ergänzung, wenn daneben die jungen Studenten durch einen Richter, der in der Praxis steht, in sog. praktischen Arbeitsgemeinschaften in die Praxis hineingeführt wird, in die Gerichtssitzungen geführt wird, praktische Beispiele aus dem Leben sieht. Ich habe einen langen Kampf deswegen gekämpft gegen das Erziehungsministerium, weil die die Interessen der Professoren hatten, ich hatte schliesslich Erfolg gehabt. Ich habe die praktischen Arbeitsgemeinschaften eingeführt und die bestehen auch heute noch.

Eine dritte Arbeit die ich in Angriff genommen habe, eine neue Jugendordnung. Das Erziehungsministerium und das Innenministerium beabsichtigten die ganze Grundlage der juristischen Ausbildung auf von der Zivilistenseite auf

A.: die oeffentliche Rechenseite zu lesen. Ich weiss nicht, ob ich das naecher erklaeeren soll. Ich darf kurz sagen, ich legte Wert darauf, dass die Zivilrichterausbildung im Mittelpunkt der gesamten Erziehung steht. Nur auf Grund der Zivilistenusbildung kann man ein logisches Denken lernen.

Dann kommt die Abteilung 3 - 5, mit denen ich nichts zu tun hatte, Strafrecht und Strafvollzug.

29.Fr.: Hatten Sie da ueberhaupt nichts mit zu tun?

A.: Ich wurde gelegentlich von Referenten gebeten, ich hatte keine Einsicht in die laufenden Arbeiten.

30.Fr.: Konnten Sie nicht Einblick nehmen?

A.: Das hatte THIENACKER verboten. Ich habe es einige Male versucht.

31.Fr.: Ihr Vorgaenger beschaeftigte sich doch intensiv damit?

A.: Er hatte ja nur diese Abteilung selber. Es waren damals 2 Staatssekretaere SCHENCKELBERGER und FRIEDLICH. Unter THIENACKER wurde eine voellig neue Verteilung vorgenommen, er speziell behielt sich das Strafrecht vor und ich fuer das Zivilrecht. Was die Arbeit SCHENCKELBERGERs als Staatssekretaer, nicht als Minister betraf, kamen gelegentlich Referenten zu mir und baten mich um Hilfe gegen THIENACKER. Sie konnten manchmal in bestimmten Einzelsachen gegen THIENACKER nicht durchdringen. THIENACKER war geneigt eine schwache Politik FRIEDLICH gegenueber zu fuehren. Diese beiden Instanzen die an diesen Strafsachen interessiert waren...

32.Fr.: Trotzdem die meisten neue Leute waren, die von THIENACKER eingesetzt waren?

A.: Die meisten nicht, die Leiter. Aber nicht die gresse Masse Referenten. Wir erwarteten ja alle eine starke Politik und waren sehr enttaeuscht.

33.Fr.: Hatten Sie nicht den Eindruck, dass THIIRACK einfach Werkzeug HIMMLER's war.

A.: Das war mir damals nicht klar, sonst haette ich mich an diese Aufgabe nicht herangetraut. Ich kannte THIIRACK damals nicht genug, um das beurteilen zu koennen.

34.Fr.: Es war doch ziemlich klar, dass entweder FRIISLER oder THIIRACK die Stelle SCHLESSELBACHER's uebernehmen wird.

A.: Oder FRANK.

35.Fr.: FRANK war erledigt. Sowohl von FRIISLER als auch von THIIRACK hatte man wenig Gerechtigkeit erwarten koennen.

A.: Damals war man anderer Auffassung und auch die deutschen Richter glaubten noch, zumal es veruendert war in Kriegsjahren, dass nunmehr ein starker Kurs beginnen koennte. Die Enttauschung war ungeheuer gross, als es sich zeigte, dass es ein schwacher Kurs war. Da kam es vor, dass jemand zu mir kam und bat " koennen sie nicht versuchen uns zu unterstuetzen?"

36.Fr.: Hatten Sie nicht Einblick in den ganzen Geschaeftsvorgang oder wenn Sie es gekuenscht haetten, haben koennen. Wurden Ihnen nicht Sachen, die den Ministern vorgelegt wurden, gezeigt?

A.: Nein. Es wurde ein eigentliches Ministerbuero sofort eingerichtet, das war voellig abgeschlossen von der Aussenwelt. Einige Leute, die besonders ergeben hat waren, haben viel bearbeitet, ohne die Sachen in die Abteilung zu geben. Auch die Abteilung selbst hat sich haeufig beschwert, dass sie manche Dinge gar nicht zu sehen bekommt.

37.Fr.: Es gab doch oft Verordnungen, die fuer Sie eine vollkommene waren?

A.: Auch einzelne Entscheidungen kamen von ihm. Es ist dann gelegentlich vorgekommen, dass ich hat dabei sein zu koennen. Es ist mir manchmal gelungen den Standpunkt durchzusetzen, aber nicht sehr haeufig. Ich erinnere mich an einen Fall

A.: Besonders, wo ich bei unseren Widersprüchen zu Akte zu setzen, es handelte sich irgendwo um eine Todessache, die ich im einzelnen nicht mehr in Erinnerung habe. Es ist unmöglich diese Stellungnahme von THIENACK. Ich bei in Gegenwart von Referenten unseren Widersprüchen zu Akte zu nennen. Das verbot er. Im übrigen war ich, wenn er einige Tage auf Dienstreise war, längere Zeit war er ja nie weg, Urlaub bekam er ja keinen, gezwungen, eilige Sachen aus diesen Abteilungen zu übernehmen. Wenn sie mir bedenkenfrei erschienen, habe ich sie erledigt, wenn ich Bedenken hatte, habe ich sie zurückgestellt. Längere Zeit ist er nie weg gewesen. Es handelte sich um einige Tage Dienstreise, Abteilung 6. Ich sagte Ihnen, dass diese Abteilung das Zivilrecht und Zivilordnung vertrat, sie unterstand AITSCHEITER. Viel ist hier neues nicht geschehen in der Zeit, ausser den laufenden Prozessen. Wir haben die Ehe-scheidung wieder erschwert, die war vorher sehr erleichtert worden. Dann haben wir die Prozessordnung in einigen Punkten geändert, im wesentlichen bedingt durch die Personal-knappheit. Es waren zu wenig Richter infolge der Einberu-fungen. Im BGB ist überhaupt nichts geändert worden.

38.Fr.: Sodass Ihre Arbeit einfach die Kontrolle und die Ordnung war?

A.: Etwas wesentliches ist nicht geschehen. Ebenso in Abtlg. 7 nicht, Pandelrecht. Da ist überhaupt gesetzsmässig nichts geändert worden. Die ist nur politisch ausserordentlich interessiert und wichtig gewesen. Die Verwaltung feindlichen Vermögens. Da war ein Reichskommissar fuer feindliches Vermögen, der unterstand wieder dem Justizministerium, der Abtlg. 7, also auch mir. Das feindliche Vermögen sollte liquidiert werden. Das gesamte feindliche Vermögen in Deutschland war unter treuhänderische Verwaltung gesetzt. In jeder Gesellschaft, wo feindliches Vermögen war, wurde ein Treuhänder eingesetzt. Dieser unterstand der Aufsicht

A.: der Oberlandesgerichtspräsidenten und diese wieder dem Reichskommissar im Justizministerium. Das Wirtschaftsministerium hatte erhebliches Interesse daran, auch der Vierjahresplan, dass das frei gegeben wurde, zur allgemeinen staatlichen Verwendung. Ebenso die Parteikasse. Ich habe in der Sache mal eine Besprechung angesetzt, eine sog. Staatssekretärsbesprechung, habe mir den Standpunkt der einzelnen Ministerien berichten lassen, auswertigen Amt, Parteikasse, Vierjahresplan, Wirtschaftsministerium und kam zu der Überzeugung, dass es untragbar war, das feindliche Vermögen zu liquidieren. Habe diesen Standpunkt auch durchgesetzt, mein Bundesgenosse war dem auswertigen Amt und das feindliche Vermögen, ist dem Justizministerium erwidert geblieben, bis zuletzt, auch nach meiner Entlassung.

39.Fr.: Wie war es denn mit den juedischen Fragen, in dieser Abteilung?

A.: Damit hatten wir nichts zu tun.

40.Fr.: Wer hat das bearbeitet. Da war eine Gesetzverfugung, dass nach dem Tode von Juden das gesamte Vermögen an den Staat verfiel. Das musste doch durch diese Abteilung gegangen sein?

A.: Nein.

41.Fr.: Die Verfassung wurde von FRISLER angefangen. Haben Sie damit nie etwas zu tun gehabt?

A.: Nein.

42.Fr.: Aus den Akten geht hervor, dass es durchgeführt wurde.

A.: Diese Abteilung hatte mit dem feindlichen Vermögen zu tun, aber nicht mit dem juedischen.

43.Fr.: Im Innenministerium und im Justizministerium. Es hing damit zusammen, dass die Juden nicht eidgenussig sind, Juden durften keine Titel fuerhen usw.

A.: Wenn ich irgendwie etwas mit zu tun gehabt haette,

- A.: vielleicht wenn mir irgendetwas in Erinnerung gebracht wurde
- 44.Fr.: Es ist vor Ihrer Zeit angefangen worden und muss während Ihrer Zeit in Perfekt getreten sein.
- A.: Ich muss sagen, ich kann mich überhaupt nicht erinnern.
- 45.Fr.: Es hiess "Rechtsbeschränkung fuer Juden". Das ist sehr geschickt eingetragen.
- A.: Ist das nicht das Innenministerium gewesen?
- 46.Fr.: Das Justizministerium hat lebhaft mitgearbeitet.
- A.: Zu meiner Zeit jedenfalls nicht.
- 47.Fr.: Wann sind Sie dahin gekommen?
- A.: Ende August 1942 bis Ende 43 da geblieben. Das muss ich mir notieren, ob ich mir da etwas in Erinnerung bringen kann.
- 48.Fr.: Es war vom Innenministerium, aber die Anwendung muss doch durch das Justizministerium gegangen sein, Rechtsbeschränkung, schon das Wort allein.
- A.: Ich muss leider sagen, ich glaube sagen zu koennen nie etwas damit zu tun gehabt zu haben. Ich muesste mich doch entsinnen koennen.
- 49.Fr.: Sie wissen ueberhaupt nichts davon?
- A.: Nein. Die Abteilung 6 brauche nicht nicht zu erwaechnen. Das war Hausverwaltungsverwaltung.
- 50.Fr.: Einfach Routine?
- A.: Ja. Statfragen und Hausverwaltungsfragen. Vollstaendig uninteressant. Ich koennte dann wohl schon nun Schluss auf meine Entlassung.
- 51.Fr.: Da war noch Abteilung 15.
- A.: Die gehoerte nur Abteilung 3 - 5. Auch mit Abteilung 15 habe ich nie irgendetwas zu tun gehabt, da es strafvollzug betraf. Ich war da nur am ~~am~~ Anfang bei einer Besprechung zugegen, wegen der Frage des Ministerialdirektors HUBERT.
- 52.Fr.: Koennen Sie Ihre Stellung zu HUBERT naecher beschreiben?
- A.: Das wollte ich gerade, das haengt mit der Entlassung zusammen. Unsere Wege trennten sich sehr bald. Einmal schon

A.: Gewisserlich schon dadurch, dass er das Strafrecht fuer sich allein bearbeitete und ich die uebrigen Abteilungen leitete. Auch innerlich schon sehr bald merkte ich, dass meine Erwartungen, die ich von dem neuen Kurs erhofft hatte, falsch waren. Er ist ein sehr starker Autokrat nach unten gewesen, konnte nicht eine selbststaendig Person neben sich dulden. Hat infolgedessen versucht mich von allem abzuschirmen, wo es nur irgendwie ging. Alle Besprechungen mit leitenden Maennern, die er laufend hatte, besonders mit KALTHERBUNNER, mit KIOPPEN, KLEIN, der damals Ministerialdirektor in der Parteikasselerlei war, mit GLENSDORFF und SCHILLERSBERGER, haben ohne mich stattgefunden. In anderen Ministerien war es ueblich, dass Staatssekretaere bei Besprechungen zugezogen worden sind.

53.Fr.: Das war mit Ausnahme der ersten Besprechung mit HIMMLER.

A.: SCHILLERSBERG war dabei, das soll auf HIMMLER zurueckzuführen sein, der wollte mich kennen lernen.

54.Fr.: Wie erfuhren Sie von dem Vorgehen dieser Konferenzen?

A.: Ueberhaupt nicht. Nur soweit sie meine Abteilung betrafen. Ich erfuhr nichts davon, das wurde vom Ministertiere geheim gehalten, ein Kontakt zwischen THIERACKER und mir bestand eben einfach nicht. Wir arbeiteten nebeneinander her. Das war fuer mich eine starke Enttauschung. Diese Enttauschung wuchs unsemehr, als ich nach dieser Umfrage vom SD ueber mich, nach der Rueckfrage bei HIMMLER zu ihm ging und ihn bat, mich zu schuetzen, seinen Staatssekretaer und sich an HIMMLER zu wenden und zu schreiben. Seine Antwort war, das ist nicht erforderlich. Deshalb schrieb ich selbst an HIMMLER. Fortsetzte in dem Schreiben aufklaerung, verbat dass solche Anfragen weitergingen ueber von Fuehrer neu ernannte Maenner, wie mich. Dieser Briefwechsel hat sich 6 Monate hingezogen. Ich habe denselben noch zu Hause, bes. meine Frau. Das Ergebnis war, dass schliesslich die Sache abgeschrieben wurde auf einen kleinen Untersachrfuehrer in

A.: Koenigsberg, der voreilig ohne Wissen von HIMMLER ein Versehen begangen hat. Wie soll ein Unterscharfuhrer in Koenigsberg nicht kennen. Also voellig negativ. Das war fuer mich eine starke Enttarnung. Ich wusste, dass THIRACK sich nicht vor seine Leute stellen wurde, wenn sie angegriffen wurden.

Im Jahre 1948 schon nach 4 Monaten, ersuchte mir der Ministerialdirigent SCHWELLEN, Leiter der Abteilung 8, dass THIRACK ihn eines Tages gefragt hat, ob es moeglich sei, dass ein Staatssekretar zum Reichsgerichtspraesidenten gegen seinen Willen ernannt wurde. Das hing damit zusammen, dass bisher Staatssekretaere und der Reichsgerichtspraesident Rang- und Gehaltsmaessig gleich gestellt waren. Durch eine neue Besoldungsbestimmung haben die Staatssekretaere etwas mehr Gehalt bekommen, aber der Reichsgerichtspraesident nicht. Ich wusste sofort, worauf das gemuont war, stellte THIRACK deshalb zur Rede und auf meine Frage, ob er mich los werden wolle, sagte er nein "noch nicht". Einige Monate spaeter erfuhr ich, dass er versucht hatte bei LAMMERS eine 2. Staatssekretaer-stelle zu bekommen, ohne Erfolg. Es ist ihm abgelehnt worden. In derselben Zeit liess er persoenlich eine Untersuchung gegen mich einleiten, uebertrag das dem Ministerialrat JOEL und zwar weil ich angeblich ohne Berechtigung mir 2 Hebelstuecke infolge meines Unzuges nach Berlin irgend-wo in einer Strafanstalt hatte anfertigen lassen. Wochenlang musste ich es ertragen, dass ein Ministerialbeamter Untersuchungen anstellte gegen mich, mit jeweils negativem Ergebnis. Dann kamen die Schmeize dazu gegen meine Mitarbeiter die ich erwachte LUTER und BRAUER, aus voellig negativem Anlass. Ich erwachte schon, dass er mich durch sein Ministerialbuero das er einrichtete, von wichtigen Dingen ausschloss, dass er die NSDAP und Akademiebeamten niemals teilnehmen liess. Alle Wochen kamen die Geschaefte-

Institut für Zeitgeschichte

A.: Führer dieser Gliederungen zu ihm, obwohl ich Vertreter war und im Bilde hätte sein müssen, wurde ich nie zugezogen. Auf meine Bitten sagte er mir "es ist nicht erforderlich". Es spitze sich das Verhältnis zwischen uns sachlich und persönlich immer mehr zu. Das kam zum Klappen dann durch einen Vorwand, ich kann es nur so bezeichnen und jeder hat es so bezeichnet, der sein Buch betraf. Darauf muss ich etwas näher eingehen. Ich sagte Ihnen, dass ich das Ergebnis meiner Reformarbeit in den Jahren 1940 und 42 in Bamberg fertiggestellt hatte. Ich wollte es nunmehr in Buchform erscheinen lassen, damit, da ich ja von Führer den Auftrag hatte das durchzuführen, die Öffentlichkeit im Bilde war, was ihr bevorstand. Zunächst wurde die Herausgabe dieses Buches ca. 7 Monate hinausgeschoben, durch die sog. parteiamtliche Prüfungskommission, durch die musste jedes wichtige Buch laufen.

55.Pr.: Was war AMMANN's Buch?

A.: Jawohl.

56.Pr.: Wahrscheinlich auf Empfehlung von THIERSCH, der im Hin- und Hernehmen mit ihm stand.

A.: Absolut. Alle meine Bemühungen, diese Sache mal abzuschließen, war vollständig völlig ergebnislos. Bis er mich persönlich zu sich hat und sagte: Hören Sie, mir ist ein SB Bericht übergeben worden. Aus diesem Buch ergibt sich, dass in dem Buch ein Plagiat enthalten sein soll. Das Buch enthält vorne auf einigen kurzen Seiten eine kurze geschichtliche Entwicklung des Richterstandes von der germanischen Zeit her. Zur Einleitung ganz kurz, was der deutsche Richter in der germanischen, fränkischen Zeit fuer eine Stellung hatte. Entnommen aus den bekannten Geschichtsbüchern und zwar ein Mitarbeiter von mir aus Bamberg Dr. BRUNNER war in meinem Auftrag mal in die Kommunalbibliothek gegangen und hatte da in einigen geschriebenen Werken gelesen. Wie ich nun das Buch durch

an A.: BRUNCKEN zusammenstellen liess, hatte er in den Teil den
dieser bearbeitete, in Vorwort einige Sachen geschrieben,
die aus diesen Buchern stammten. Wenn der gute BRUNCKEN
vergessen hat an einigen Stellen, was er haette tun muessen,
zu schreiben das stammt aus dem Buch von so und so. Da waren
einige Sachen aus einem Compendium von einem Professor FEHR.
THIRACK sagte mir "hochst peinlich", Professor FEHR ist
ein Schweizer Demokrat, ein Emigrant. Es besteht die Gefahr,
dass eines Tages im Londoner Sender, waertlich, die Nach-
richt erscheint, dass die deutsche Justizreform in Wirk-
lichkeit stammt von einem Schweizer Demokraten und Emigran-
ten. Ausserpolitische Gefahren. Ich sagte, ich muessete das
nachpruefen ich wuesste nichts davon. Der Name FEHR war
voellig unbekannt. Ich schrieb sofort an FEHR. Der einzige
der daran interessiert sein konnte. FEHR schrieb mir
wieder, er waere fuer einen Besuch dankbar um sich darueber
auszusprechen. Ich sollte im naechsten Monat, ich konnte es
so einrichten, zu FEHR fahren um das zu besprechen und zu
bereinigen. Ich wurde eines Tages an THIRACK beordert.
Das war alles geschehen, die Vorbereitung wie ich auf Dien-
reise war 1943. Wie ich zurueckkam, eroeffnete er mir unter
Uebergabe einer Urkunde, dass ich sofort in den Wartestand
versetzt war. Er sagte mir die Sache FEHR sei sehr unange-
nehm es haetten hamburger Professoren eine Eingabe an
LAIKENS gemacht in dieser Sache und haetten sich beschwert
darueber, dass im Justizministerium noch ein Staatssekretaer
saesse, der ein Plagiat begangen hat. Die Folge sei ge-
wesen, dass LAIKENS die Sache dem Fuehrer haette vortragen
muessen und der Fuehrer sich in den Wartestand versetzt
habe. Am naechsten Tag erschien eine Notiz in allen deut-
schen Zeitungen folgenden Wortlautes:
" Fuer den in den Wartestand versetzten Dr. ROSENBERGER
ist der Ministerialdirektor der Parteikanzlei KLUMM von

Institut für Zeitgeschichte

A.: Fuehrer zum Staatssekretaer ernannt worden. Jeder Mensch in der Oeffentlichkeit glaubte ich haette silberne Loeffel gestohlen. Selbst im dritten Reich war es ueblich, wenn jemand aus dem Amt schied, dass nach aussen hin etwas kaschiert wurde. THIRACK begruendete mir, nachdem ich ihn laechelnd erwiderte, dass das wohl nicht der eigentliche Grund sein koenne, wenn es etwas passierte, dann waere ja wohl der uebliche Weg, dass der Minister den Staatssekretaer zu sich bittet und sagt, wie koennen wir das wieder in Ordnung bringen. Er gab zu, dass das nur das die aeuussere Veranlassung sei. Ich wuesste ja, dass ich nie ein gutes Verhaeltnis zur SS und nie ein gutes Verhaeltnis zur Parteikanzlei gehabt habe. Ich habe das damals woertlich niedergelegt. Infolgedessen hat der Fuehrer sich veranlasst gesehen, mich in den Wartestand zu versetzen. Ich ging dann zu LEHMERS und bat dort um Aufklaerung. LEHMERS sagte mir, er haette nichts in der Sache machen koennen, THIRACK haette ihn gedraengt, waehrend THIRACK immer sagte, LEHMERS habe ihn gedraengt. Natuerlich auch LEHMERS gab zu, dass das nur die aeuussere Veranlassung gewesen sei. Er hatte beim ersten Tage an, wo er uns beim Fuehrer im August 1948 zusammen gesehen hat, das Gefuehl gehabt, das geht nicht gut. Das sind 2 Stellen, der Sachap und der Hamburger, die passen nicht zusammen. Er wuerde sich niemals wieder die Finger verbrennen.

57.Fr.: Wie oft waren Sie beim Fuehrer?

A.: Nur bei meiner Ernennung.

58.Fr. Und vorher die Audienz?

A.: Das war die Audienz bei der Angelegenheit im August 1948. Ich schrieb dann, weil ich nicht mehr die Ausreisegeraubnis erhalten konnte, als abgegangener und verfehrter Staatssekretaer an FRHR und berichtete ihm den Tatbestand. Die Antwort von FRHR die ich noch zu Hause habe, das waere laecherlich, er legte der Sache keinerlei Bedeutung bei. Ich sollte dem jungen Mitarbeiter einen kleinen Nasenstuecker deswegen geben. Zweitens legte ich Wert darauf festzustellen,

a.: welche Hamburger Professoren sich an LAMMERS gewandt haben. Wie ich Ihnen gestern schon sagte, Umfrage in der Fakultät, negativ. Ich berichtete an LAMMERS deswegen, teilte ihm den Beschluss der Fakultät mit. Die Antwort von LAMMERS an mich, nachdem er inzwischen mit THIERACK Fühlung genommen hatte deswegen, es liege ein Versehen vor. Er hatte THIERACK damals so verstanden, als ob eine Eingabe gemacht worden wäre, während THIERACK sagte, das wäre fuer ihn Veranlassung gewesen, die Sache dem Fuehrer vorzutragen, während THIERACK nunmehr angab, dass er nur gesagt habe, es wäre wohl zu befürchten, dass Hamburger Professoren deswegen an die Reichskanzlei wanden würden. Ich habe dieses Schreiben auch in meinen Besitz. Ein Staatssekretär der von Fuehrer ernannt war, war infolge eines Versehens von einem Tag zum anderen in den Wartestand versetzt worden.

59.Fr.: Wann war das alles?

a.: Dezember 1943. Ich war genau 18 Monate in Berlin. Ich hat LAMMERS dieses kleine Versehen doch dem Fuehrer mitzuteilen. Das lehnte er ab, es wäre zwecklos, die Entscheidung des Fuehrers wäre ja nicht mehr zu ändern. Soweit die Angaben und Vorgänge ueber meine Entlassung.

Ich habe es abgelehnt nach diesen Ereignissen irgendein staatliches oder parteistatliches Amt in diesem Reich wieder zu uebernehmen. Habe mich nach Hamburg zurueckgezogen, habe zunächst 6 Monate nichts getan, sehr vieles geschrieben und bin dann einfacher kleiner Notar in Hamburg geworden. Angebete in den Hamburger Senat wieder einzutreten, was KAUFFMANN gerne wollte, habe ich abgelehnt. Ich wollte nicht mehr. Wenn ich vorher, solange ich noch die Aufgabe hatte, immer wieder gesagt habe, trotz aller Enttarnungen und Differenzen mit THIERACK von mir aus die Konsequenzen zu ziehen, dann nur, das sagte ich gestern schon, weil ich die Pflicht in mir fühlte, jedenfalls

A.: den Versuch zu machen mein Ziel durchzuführen und eine Rechtsordnung zu begründen, mit der der Führer mich beauftragt hatte und ich nicht schon im ersten Ansturm der Kampfe vorsichtigen wollte. Vorbild ist mir da immer gewesen ein kleines Buchlein, was ich ständig bei mir habe. Ob Ihnen der Name JEREMIAS ein Begriff ist? Der größte Jurist des vorigen Jahrhunderts. Das ist meine Erfahrung auch immer wieder im Leben gewesen, es sagt: Genuß das Recht kämpfen muss um sich durchzusetzen. Ich habe ein Jahr lang in Berlin gekämpft und ohne Erfolg und wenn jetzt die verantwortlichen Machter feige sich der Verantwortung entziehen haben, so tue ich das nicht. Im Gegenteil, ich glaube und hoffe, dass ich das Recht was ich im dritten Reich nicht gefunden habe, vor dem höchsten Weltgerichtlichen Tribunal wird, und dass sich meine Idee vielleicht unter völlig neuem Aspekt noch einmal durchsetzen werden. Ich bedauere nichts was ich getan habe, ich würde es wahrscheinlich dies wieder genau so machen. Ich habe hier einen Namen stehen, das muss ich noch erwachen, das habe ich vergessen "SCHMIDT". Er war zwei Mal bei mir in meiner Anwesenheit. Es muss zwischen 1945 gewesen sein. In ganz belanglosen Gedenksachen fuer irgend-einen Bekannten.

Ge. Fr.: Wozu waren Sie da eigentlich zuständig?

A.: Ich sagte ihm sofort, sie müssen entweder zu THIERACK gehen oder zu dem Ministerialdirektor gehen, der das bearbeitet. Nach einem hin wünschte man das ja nicht. Trotzdem kam er das zweite Mal wieder in der Sache. Ich sagte ihm, ich bin gerne bereit das weiter zu gehen an THIERACK, aber tun kann ich in der Sache nichts. Wir haben uns unterhalten. Er kannte mich erst kennen bei dieser Gelegenheit. Ich kannte ihn nur den Namen nach. Erst nachher ist mir klar geworden, warum er bei mir war. Er sollte sich kennen

A.: Ich lernte, denn im September 1944, lange nach meiner Entlassung, wie ich wieder in Hamburg war, wurde mir persönlich von KAUFMANN gesagt, dass er ein Vertreter des Reichssicherheitshauptamtes bei ihm gewesen und hat sich nach meiner Person erkundigt. Aus den Akten über den beschriebenen Prozess vom 20.7.1944 hat sich ergeben, dass u.a. ich vergessen gewesen sei, als Reichsjustizminister, ohne dass ich es wusste, KAUFMANN versuchte rascher auf Klärung beim Reichssicherheitshauptamt zu erlangen. Keine Antwort. Wenn ich auf diese äußersten Vorwände so eingehend eingegangen bin, brauche ich nicht erwachen, dass die inneren Gründe meiner Entlassung auf anderem Gebiet liegen. Dass das Buch nur ein äußerer Vorwand war um unser Verhältnis zu lösen und mich als unbequem

61.Fr.: Das ist wohl ganz offenkundig. Das ist auch im allgemeinen so aufgefasst worden.

A.: Das weiss ich nicht.

62.Fr.: Beger FRANK hat das gemässert.

A.: FRANK war nicht mein bester Freund. Das wundert mich sehr.

63.Fr.: Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten, heute nachmittag oder am Montag.

Restricted.

Verf. 10147

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mr. Dickinson- Ministry-Section

Interrogation-Nr. 562 B

Mr. Woolleyhan

V E R N E H M U N G des

Curt Ferdinand ROTENBERGER am
10.1.1947 von 14.00 Uhr bis 15.00 Uhr
durch Mr. F E H L
Stenographin: Hanschen SCHNEPFER.



kat. v. Mei

1. Fr. Nehmen Sie Platz bitte, Sie koennen ablegen.

Bevor wir mit der Vernehmung anfangen, moechte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie nicht verpflichtet sind, meine Fragen zu beantworten und dass alle Aussagen die Sie hier machen unter Umstaenden gegen Sie und gegen Ihre Mitangeklagten verwandt werden koennen.

A. Ich werde alle Fragen beantworten. Ich habe keine Bedenken mich anders zu aeußern wie vorher.

2. Fr. Bitte machen Sie Ihren Nachtrag zur letzten Vernehmung.

A. Ich stehe weiter unter Eid.

3. Fr. Ja.

A. Sie fragten mich, ob ich in meinen Reformplaenen das englische System irgendwie zum Vorbild gehabt habe. Ja, schon auf Grund meiner Englandreise, aber unter dem Vorbehalt der Anwendung auf ein anderes Land. Mir sind dort erhebliche Vorwurfe in der Oeffentlichkeit gemacht worden, dass ich weiter nichts als ein englisches Vorbild in Deutschland einfuehren wollte. Es wurde damals als Vorwurf angesehen.

Ich moechte den Unterschied klar machen: In vielen Dingen war mir England ein Vorbild; insbesondere in der Frage des Richtertums, aber ich war mir klar, dass natuerlich in einem Land wie England, in dem die Verteilung der Gewalten besteht, es in einer Beziehung anders lag, als in

Deutschland, in dem der Fuehrerstaat gegebene Tatsache war. Meine Aufgabe war, die Synthese zu finden, zwischen dieser gegebenen Tatsache, dem Fuehrerstaat und der Unabhaengigkeit des Richters. Das ist in einem Staat wie England kaum ein Problem, denn dass in einem Staat, wo die Dreiteilung der Gewalten vorhanden ist, der Richter voellig unabhaengig neben der Gesetzgebung besteht, das ist der Sinn der Dreiteilung. In einem Fuehrerstaat dagegen, war es fuer mich gegebene Tatsache, dass der Fuehrer die Exekutive sowohl die Gesetzgebung als auch die Rechtsprechung an sich vereinigte. Fuer mich entstand nun die Frage, wie loese ich das Problem, dass obwohl der Fuehrer auch die Rechtssprechung in seiner Hand theoretisch vereinigt, trotzdem der einzelne Richter unabhaengig ist. Es gab insbesondere in der Wissenschaft nun eine ungeheuerere Anzahl von uebereifrigen oder ergeizigen Maennern, die nun folgende Meinung vertraten:

Im Fuehrerstaat kann es keine Unabhaengigkeit geben, denn der Fuehrer ist oberster Richter. Er kann daher jeden Richter anweisen oder jeden Prozess an sich ziehen; oder jedes Fuehrerwort ist Gesetz, auch ohne dass es im Reichsgesetzblatt veroeffentlicht ist. Solche Meinungen wurden vertreten. Ich bin in der Lage nachzuweisen, dass ich nun gerade in meinen Aufsuetzen mich gegen diese Thesen gewandt habe und dass ich folgende Thesen vertreten habe: Es muss auch eine Instanz geben, die unabhaengig in dem Urteil ist, das ist der Richter und ich habe es abgelehnt, dass der Fuehrer den Prozess an sich ziehen kann und ich habe es abgelehnt, dass der Fuehrer ein Anweisungsrecht an den Richter hat und ich habe es abgelehnt, dass ein Fuehrerwort einem Gesetz gleichzu schalten ist.

Ich wollte das nur betonen zur Klärung der Frage: Englisch-Vorbild. Die Ergänzung, warum ich diese Auffassung vertreten habe, brauche ich wohl nicht näher zu erläutern. Eine 2. Frage, die mir auffiel, ich habe auf der einen Seite immer, wie ich Ihnen im einzelnen erläutert habe, gekämpft gegen Himmler und gegen die SS; auf der anderen Seite hielten Sie mir vor, mit Recht, dass es bei einer nationalsozialistischen Justizreform notwendig sei, dass der Richter auch Nationalsozialist sein müsse. Wie verträgt sich das miteinander? Ich mochte dazu ~~folgt~~ versuchen, Ihnen folgendes zu erklären, wobei ich Sie bitten muss, sich ~~d~~ anzufuehlen in die Zeit von 1933 - 1945, das natuerlich nicht leicht ist. Nationalsozialismus und Nationalismus ist sowohl in der Idee, wie auch in der Durchfuehrung, wie die Zeiten gezeigt haben, voellig verschieden, auf allen Gebieten. Wir hatten zwar eine Partei, aber weil wir Menschen ja ausserordentlich verschieden sind und das Gegenteil sind von Uniform, in verschiedensten Richtungen, das gilt auf politischem Gebiet, auf wirtschaftlichem Gebiet; das gilt auf dem Gebiet, den Vertretern der Macht, HIMMLER, BORMANN als Exponenten und den Vertretern eines Rechtsstaates, mich als Leiter nun desselben als Exponenten und wenn ich gepredigt habe von einer nationalsozialistischen Justizreform, so habe ich natuerlich meine Idee, die ich im einzelnen auseinandergesetzt und vertreten habe, schriftlich und mündlich immer wieder gemeint. Dieser Unterschied praegt sich besonders deutlich aus in der Rassenfrage; auch das fragten Sie mich. Wir haben in der Partei 2 besonders scharfe Richtungen gehabt; der eine

- 4 -

Fluegel war der STREICHER-Fluegel, der ein fanatischer Rassenunterdruecker war, der andere Fluegel wurde von Gregor STRASSER vertreten und nachher von KAUFMANN, dies war der soziale Fluegel. Zu diesem rechnete ich mich. Dieser Fluegel mass der Rassenfrage nur eine voellig nebenschaedliche Bedeutung bei und ebenso, wie in meiner ganzen uebrigen Art und wie es mir als Richter und ich glaube auch meinem Typ entspricht, war ich auch in der Rassenfrage niemals ein Fanatiker. Ich habe immer abgewogen, wie ich immer versuche abzuwaegen. Ich habe versucht, gerecht und je nach dem Einzelfall die Fragen zu entscheiden und ich moechte das nicht nur theoretisch, sondern an einer Hand voll von Beispielen belegen, wie ich im Rahmen des Moeglichen gerade in der Rassenfrage sehr human und ich glaube sagen zu duerfen, sehr gerecht gewesen bin. Ich habe als Hamburger viele engere Beziehungen zum Judentum gehabt, wie viele Menschen im uebrigen Deutschland. Nicht nur, weil Hamburg das Tor der Welt war, sondern weil dort wehr, sehr viele Juden lebten. Einige Beispiele: Bei einem Juden Rechtsanwalt Dr. WINDMUELLER habe ich meine ganze Anwaltsausbildung durchgemacht. Ich habe bei einem Juden promoviert Prof. Dr. BEHRENS. Ein Halbjuden war jaerlang mein Che-f Buergemeister PETERSEN, der mich selbst immer befördert und dann zum Reichsgerichtsrat vorgeschlagen hat. Einer meiner besten Freunde war ein Volljude VALENTIN, Richter in Hamburg, dem ich nachher sehr beRilfflich gewesen bin, wie er nach Hamburg England auswanderte und der heute Mitarbeiter beim englischen Generalstaatsanwalt fuer die Nuernberger Prozesse ist, dessen Zeugnis ich mich bezeugen moechte.

- 4 -

00077

Ich weiss nur, dass er nach England ausgewandert ist und habe durch seinen Schwager verschiedene Male ueber ihn gehoert, er arbeitete bei einem englischen Anwalt und kam dann ^{zurück} ~~nach~~ englischen Generalstaatsanwalt. Ich hatte gute Verbindungen zu einer Familie WIGELMANN, die ebenfalls ausgewandert ist nach Amerika und deren Sohn mich sofort nach der Kapitulation in Hamburg besuchte als amerikanischer Offizier. Ich habe in meiner eigenen Familie ein vaeterliches Verhaeltnis zu den 3 erstehelichen Kinder meiner Frau, von denen 2 bei uns erzogen werden, die Mischlinge sind. Der 1. Mann meiner Frau war Mischling. So habe ich auch in meiner Personalpolitik, ich erwachte bereits den Namen RITTMER, DONAUF und SOMMERFELD immer inividuell geprueft, wie kann ich helfen. Gerade diesen 3, die ich eben nannte, habe ich geholfen. Ich brauche das nicht einzeln auseinandersetzen. Ich erwachte Ihnen bereits den frueheren Reichsjustizminister SCHIFFER, der heute Chef des Zentraljustizministeriums in der russischen Zone ist, der Volljude ist. Dieser hat mich weitgehendst beeinflusst durch seine Erfassung durch die deutsche Justiz, die niedergelegt ist in seinem Buch: Die deutsche Justiz.

Ein dritter Punkt. Sie fragten mich, ob ich von den Aktenvorgaengen der Abteilungen die mir unterstanden, Kenntnis gehabt habe (Abt. 3 - 5 und 15). Ich moechte die Antwort dahin praezisieren, das war von reinem Zufall abhaengig; grundsataetlich wurden mir die Dinge nicht vorgelegt, es war vom Zufall abhaengig, ob es meinem Adjutanten gelang, die eine oder andere Akte vom Ministerbuero herausbekommen, bis ich eine Verfuegung entwarf des Inhalts, dass ich es fuer notwendig halte,

dass die grundsatzlichen wichtigen Vorgaenge mir vorgelegt werden, dass ich im Bilde bin, was im anderen Teil des Hauses vorgeht. Diesen Entwurf habe ich THIERRACK vorgelegt und er hat es abgelehnt, ihn zu unterzeichnen. Seitdem das im Hause bekannt wurde, bekam ich noch weniger zu sehen.

4. Fr. Wann war das denn?

A. Den Monat kann ich Ihnen nicht sagen, das muss, ich schaezte Anfang 1943 gewesen sein.

Beweis: Mein Adjutant Dr. HARTMANN, der das genau wissen wird.

5. Fr. Ihre Verfuegung ist ueberhaupt nicht im Effekt getreten?

A. Nein. Ich sagte THIERRACK, das geht nicht, dass ich nicht mehr im Bilde bin, was passiert. Ich bitte Sie, die wichtigsten Vorgaenge mit zur Kenntnis zu geben.

6. Fr. Sollte dieses Zirkular im Hause nicht herumgehen?

A. Nein. Ich erzaehte das meinem Adjutanten.

7. Fr. die Ablehnung?

A. Ja. Die Maenner von der anderen Seite muetzten das als. Dann ein weiterer kleiner Punkt. Ich erwachte den SD-Bericht vom 9.10.1942 ueber mich nach der Besprechung bei HIMMLER. Ich habe vergessen, dass in diesem Bericht auch eine Bemerkung ueber THIERRACK drinnenstand, deren Wortlaut ich aber nicht aus der Erinnerung genau weiss, es kann ja nachgesehen werden, sobald ich im Besitze bin. Im Sinne nach war am Anfang gesagt, er ist ein guter Nationalsozialist und die Fortsetzung, das erinnere ich mich woertlich war, er kuenmert sich insbesondere um die Kleinigkeiten. Das war fuer mich, der so etwas genauer las, von vornherein klar, was das bedeutete. HIMMLER meinte, THIERRACK ist ein

Kleinigkeitskraemer, mit dem man machen kann, was man will. Dann wurde in dem Bericht fortgefahren: ROTHEBERGER war ein Mann usw.. Ich legte THIERACK den Bericht vor und sagte, ja fuehlen Sie sich da nicht wenigstens durch eine solche Bemerkung, dass er sich um Kleinigkeiten kuenmert, angegriffen? Was en Sie nicht was HIMMLER damit meint? Nein das ist nicht erforderlich. Er reagierte auf das Schreiben ueberhaupt nicht. Ich welcher Form ich reagierte habe ich erwachet und den Schriftwechsel werde ich vorlegen. Eine weitere Frage, die Sie glaube ich dem Sinne nach an mich richteten, ob ich denn, als ich beim Fuehrer das eine Mal im August 1942 war, das Vertrauen gehabt haette, dass er von dem Inhalt meiner Plaene ueberzeugt war. Ich moechte diese Frage noch einmal genauer praezisieren, dass ich damals diese Frage bejahte, da ich den festen Eindruck auf Grund der Besprechung beim Fuehrer hatte, dass er als historisch denkender Mensch von der Notwendigkeit meines Zieles ueberzeugt war, wobei ich allerdings erwaehnen muss, dass Besprechung beim Fuehrer nicht etwa heisst Diskussion, sondern einseitiger Vortrag. Das ist Ihnen wohl bekannt. Man selbst kommt nicht zum Wort. Bedenken gegen diese meine Auffassung bekam ich nur erheblich schon waehrend meiner Berliner Zeit, insbesondere weil ich verschiedene Male seinen Adjutanten ALBRECHT, der mir den 1. Weg zum Fuehrer eroeffnet hatte, dringend bat, mich einmal zum Fuehrer zu lassen, damit ich ihm ueber meine Erfahrungen, die ich in der Praxis gesammelt habe, berichten koenne. Voellig ohne Erfolg. Es ist ja auch groesseren Maennern nicht gelungen, zum Fuehrer zu kommen. Endgueltig enttauscht und end-

gueltig anderer Meinung ueber die Einstellung des Fuehrers zum Rechtsstaat und zu meinen Plaenen war ich, als ich von einem Tag auf den anderen entlassen wurde, ohne jemals vom Fuehrer gehoert worden zu sein. Von jetzt an war mir klar, dass ein Rechtsstaat in Europa nicht mehr zu errichten war und wenn ich mir nachher Gedanken darueber gemacht habe, wie es dann moeglich war, dass trotzdem der Fuehrer mich auf Grund meiner Denkschrift berief, so sehe ich eine Moeglichkeit in folgendem: Ganz kurz nach der Fuehrerrede vom 26.4.1942 hielt Mussolini eine grosse Rede vor der italienischen Richterschaft und zwar am 7.5.1942 glaube ich, in der er ganz oestentativ, das ging durch saemtliche Zeitungen, betonte, dass das Richtertum eines Kulturstaates das sakrale Hoechstelement in einem Staatsleben sei und ich koennte mir denken, kann es natuerlich nicht beweisen, dass der Fuehrer nach seiner eigenen Rede auf Grund des Echos nicht nur im Volk und in der deutschen Richterschaft, sondern vor allen Dingen auch im Ausland sich klar war, dass diese Rede nun den schlechten Eindruck, den Deutschland im Ausland gemacht hatte, nun fuer Italien wieder gutmachen sollte. Obwohl er im Ausland wie im Inland bestrebt war, durch meine Berufung ueber diese Dinge den Schleier zu ziehen, z.B. Seht Ihr, ich will das doch was ROTHENBERGER verkuendete, ohne selbst mir bei der Durchfuehrung behilflich zu sein. Das waren die Punkte, die ich noch ergaenzend bemerken wollte.

8. Fr. Ich habe nur einige Fragen. In einer Biographie von Ihnen wird erwaeht, dass Sie nach dem Krieg an einer Niederschlagung von Kommunistenaufstaenden mitgearbeitet haben.

A. Ich war 1919 Student in Hamburg. Ich studierte Jurisprudenz. Ich weiss nicht, ob Sie sich erinnern, dass in dieser Zeit, ich glaube es war Juni 1919, LETU VORBECK in Hamburg einzog und zwar zur Unterdrueckung von Kommunistenunruhen. Das war der beruehmte Veil Suelzer Heil. Es war ein Mann, der schlechte Sulze an das Volk verkauft hatte, in die Alster geschmissen worden. Die Universitaet wurde damals zur evtl. Hilfe in Barafeld zusammengezogen und darunter auch ich. Da habe ich einige Tage in Barafeld in der Kaserne verbracht, aber wir brauchten nicht eingesetzt zu werden, denn LETU VORBECK zog ein und die Kampfhandlungen waren vorbei.

9. Fr. Dann moechte ich Sie bitten hier Ihre Zeichnung aufzuschreiben. Sie haben eine Abkuerung² gebraucht. Bitte geben Sie mir die Adresse Ihrer Frau.

A. Ich habe bereits meinem Anwalt gebeten, dieses Material hierher zu schaffen. Es kann auch auf diesem Wege geschehen. Nur meine Frau muss klar wissen, um was es sich handelt. Darf ich genau sagen, was.

10. Fr. Geben Sie genau das an und die Adresse.

A. Hamburg, Nienstedten, Hummelbuettel 36.

Es kaeme in Frage: Mein Buch der Deutsche Richter, der SD-Bericht vom 9.10.1942 und die Korrespondenz, die sich daran anschloss. Dann die Korrespondenz mit Prof. FEHR und die Korrespondenz mit Reichsminister LAMMERS ueber die Gruende meiner Entlassung. Mein groesseres Tagebuch aus dem Jahre 1944.

11. Fr. Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie waehrend Ihrer Kampfzeit ein Buch geschrieben.

A. Nein, ich habe nur rueckblickend Tagebuch gefuehrt.

Wahrend der Berliner Zeit habe ich kein Tagebuch gefuehrt, erst vom Beginn 1944 ab, ueber alle Ereignisse aus den Jahren vorher.

12. Fr. Notizen, die Sie waehrend Ihrer Taetigkeit als Staatssekretaer gemacht haben, hatten Sie nicht.

A. Nein.

13. Fr. Das waere alles fuer heute.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Indonesien v. 13.1.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

bat-v. Mei

Restricted.

Mr. Dickinson - Ministry-Section
Mr. Wooleyhan.

Interrogation-Nr. 562 G

VERNEHMUNG des
Curt Ferdinand ROTHENBERGER am
13.1.1947 um 10.00 Uhr bis 11.55 Uhr
durch Mr. F E H L
Stenographin: Hannah SCHNEPPER.

1. Fr. Guten Morgen. Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten, um Ihre Stellung in erster Linie als Staatssekretär besser zu präzisieren. Inwieweit hielten Sie in Ihrer Stellung als Staatssekretär Verbindung mit den SS-Organisationen aufrecht?
 - A. Darf ich eine Frage stellen? Ich habe inzwischen mit meinem Verteidiger Rücksprache gehabt, der mir sagte, dass ich das Recht hätte, wo ich nun als Angeklagter betrachtet werde, dass er bei einer Vernehmung mit dabei sein darf oder dass ich Rücksprache mit ihm nehmen darf. Stimmt das?
2. Fr. Ich habe Ihnen das letzte Mal diese Feststellung am Anfang dieser Vernehmung vorgelesen, dass Sie die Aussageverweigerung können.
 - A. Ich verstand es so, ich hätte das Recht nicht Mitangeklagte zu beschuldigen.
3. Fr. Ich lese Ihnen das nochmals vor: Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass sie nicht verpflichtet sind, meine Fragen zu beantworten und dass alle Aussagen die Sie hier machen, unter Umständen gegen Sie und gegen Ihre Mitangeklagten verwandt werden können.

Restricted.

- 2 -

- A. Ich verstand es so, dass ich das Recht habe, nicht mich oder Mitangeklagte zu beschuldigen.
4. Fr. Bitte, wie Sie wuenschen, Sie koennen auch mit dem Verteidiger Ruecksprache nehmen.
- A. Ich habe sachlich keine Bedenken, auf diese Fragen zu antworten.
5. Fr. Sie hatten die Frage, ob Sie Einblick nehmen koennen, in die Protokolle. Das steht dem Verteidiger jederzeit frei. Ich glaube, er bekommt auch eine Abschrift, die er mit Ihnen besprechen kann.
- A. Ich darf vielleicht von Fall zu Fall entscheiden, ob ich Bedenken habe, die Frage zu beantworten, oder nicht. Ich darf Sie nun vielleicht auch fragen, ob das unguenstig gewertet wird, wenn ich von diesem Recht Gebrauch mache.
6. Fr. In keiner Weise, die Frage dient nur zur Feststellung der Wahrheit.
- A. Ich habe keinerlei Nachteile, wenn ich wuensche, vorher dem Verteidiger zu hoeren.
7. Fr. Nein, das haengt alles vom Richter ab, wie er sich zur Tatsache einstellt.
- A. Zu der Tatsache, ob ich sofort aussage oder vorher mit meinem Verteidiger Ruecksprache nehmen, wird es vom Gericht unguenstig bewertet, wenn ein Angeklagter von diesem Recht Gebrauch macht.
8. Fr. Nein. Wieweit hielten Sie Verbindung mit der SS aufrecht?
- A. Ich sagte Ihnen bereits, dass wir die Abteilung 5-5 und 15 nach dem Geschaeftsverteilungsplan des Ministeriums in keiner Weise unterstand.

Restricted.

- 9. Fr. Sie hatten keinerlei Verbindung mit der SS.
 - A. Da die SS im Wesentlichen am Strafrecht und an Strafvollzug interessiert beteiligt war, habe ich persönlich eine Verbindung zur SS und zu dem Führern überhaupt nicht unterhalten. Es mag vorgekommen sein, dass in irgend einer Zivilsache einmal irgend eine SS-Stelle bei mir angerufen hat oder gar bei mir vorgesprochen hat, ich erinnere mir aber keinen konkreten Fall. In Strafsachen und Strafvollzugsachen verkehrten THIERACK und die SS unmittelbar und persönlich miteinander.

- 10. Fr. Wie war es denn in den anderen Gebieten z.B. Abteilung 1.
 - A. Abteilung 1 hatte Personalsachen. Ich erinnere mich nicht, dass eine SS-Stelle in irgend einer Personalsache mich angegangen hat. Die leitenden Männer der SS hatten enge Tuchfuehlung zum Minister selbst, da sie sich an THIERACK wandten. Ich erwachte bereits, dass alle Besprechungen zwischen THIERACK und den leitenden Männern der SS immer ohne mich stattfanden und zwar nicht nur mit dem Chef KALTENBRUNNER oder HINMLER, sondern auch mit den untergeordneten Organen. Ich hoerte z.B., dass ein Mann wie OHLENDORF, SCHELLENBERG gelegentlich beim Minister war immer ohne mich.

- 11. Fr. Wenn es sich um die Besetzung einer Justizstelle handelte, mussten Sie da nicht in Verbindung mit dem Gauleiter und der Parteikanzlei der SS treten? An welche Stelle mussten Sie da treten?
 - A. Die Besetzung der leitenden Stellen behielt sich THIERACK selbst vor .

Restricted.

12. Fr. Was machten Sie.

A. Ich hatte Berechtigung zu entscheiden zunaechst bis zum Richter, also von unten aufwaerts bis zum Richter, Oberinspektor und mittlere Beamte; wir nannten das Amtsgerichtsrat oder Landgerichtsrat und ich glaube, dass spaeter diese Befugnis erweitert wurde auf den Landgerichtsdirektor, also eine Stufe hoehere. Ich kann mich aber nicht mehr genau erinnern, ob es mein Wunsch war oder ob ich es erreicht habe. Was darueber stand, behielt sich der Minister selbst vor.

13. Fr. Welche Stellen waren es?

A. Generalstaatsanwaelte, Oberlandesgerichtspraesidenten, Reichsgerichtsrats, Reichsanwaelte, Oberreichsanwaelte, alle hoeheren Stellen. Der Geschaeftegang bei der Besetzung von irgend einer Justizstelle ueberhaupt war: Es musste die Zustimmung des Gauleiters bei der Besetzung jeder Stelle eingeholt werden, nicht von der SS.

14. Fr. War es also nur der Gauleiter und keine andere Parteistelle.

A. Nein, konnt der Gauleiter hoerte seine Organe wieder, die SS nicht. Mir ist allerdings bekannt, dass THIERACK ueber diese Vorschrift hinaus sich gelegentlich bei irgend einer SD oder SS-Stelle ueber einen Mann erkundigte. Ich erwachte die Faelle SEGELKEHN oder andere. Er benutzte Berichte der SD um die Besetzung gewisser Stellen abzuwenden mir gegenueber.

15. Fr. Wenn es sich um die Besetzung hoeherer Stellen handelte, machten Sie da Vorschlaege oder besprachen Sie die Sache mit THIERACK.

A. In gewissen Faellen entsprach er fuer sich. Das ent-

Restricted.

Das entsprach seiner Natur. In gewissen Faellen machte ich von mir aus selbstverstaendlich Vorschlaege und es ist mir teilweise gelungen, meine Vorschlaege durchzusetzen. Ich erinnere an die Stelle der Personalabteilung LETZ. Eine sehr wichtige Stelle im Ministerium. In anderen Faellen dagegen wurde mein Vorschlag nicht akzeptiert. Also die Verantwortung und Entscheidungsbefugnis fuer die Besetzung von diesen Stellen hatte allein der Minister.

16. Fr. In solchen Faellen wandten Sie sich dann fuer den Minister an den entsprechenden Gauleiter.

A. Ich persoendlich ueberhaupt niemals.

17. Fr. Oder die Stelle, fuer die Sie verantwortlich waren.

A. Es war reiner Geschaeftsgang.

18. Fr. Jedemfalls erhielt Ihre Stelle die Miss ion mit dem Gauleiter aufrecht.

A. Ich erinnere nicht mehr genau, ob das Buero vorher, bevor mir Vorschlaege auf Besetzung von Stellen gemacht wurden, von sich aus verpflichtet war, vorher die Zustimmung des Gauleiters einzuholen, oder ob dies erst durch den Leiter der Parteikanzlei, der ja zustimmen musste, geschah. Es gab 2 Moeglichkeiten, die eine Moeglichkeit, dass das Buero ^{sich} zunaechst an den Gauleiter wandte und mir dann erst der Vorschlag auf Besetzung der Stellung gemacht wurde oder ob, wenn wir eine Stelle besetzen wollten, dann an den Leiter der Parteikanzlei schrieb und nunmehr der Leiter der Parteikanzlei die Zustimmung des Gauleiters einholte.

19. Fr. Jedemfalls war die Zustimmung des Gauleiters erforderlich.

A. Die musste besorgt werden. Es war notwendig, bevor eine

Restricted.

Stelle besetzt wurde, die Stellungnahme des Gauleiters.

20. Fr. Es war die Ihnen unterstehende Abt. 1 die sich dann an den Gauleiter oder an die Parteikanzlei zu wenden hatte bei allen Stellenbesetzungen.

A. Ich glaube nein. Es besteht eine gesetzliche Vorschrift, die Sie nachprüfen koennen.

21. Fr. Hier ist ein Brief von Ihnen, den Sie schrieben, als es sich um die Besetzung einer Stelle eines Oberstaatsanwaltes in Linz handelt und Sie berichten da dem Generalstaatsanwalt in Linz, dass die Wuensche des Gauleiters, der Parteikanzlei und des SS-Obergruppenfuhrers KALTENBRUNNER auf eine bestimmte Person gingen, sodass Sie in diesem Fall 3 verschiedene Organisationen um Genehmigung fragten.

A. Darf ich fragen, um welchem Fall es sich handelt.

22. Fr. Es handelt sich um Dr. NORDMEIER.

A. Welche Stellen.

23. Fr. Gauleiter, Parteikanzlei und SS-Obergruppenfuhrer KALTENBRUNNER.

A. Da muss wohl in diesem Fall sich KALTENBRUNNER an THIERACK gewandt haben und den Wunsch geaussert haben, Herrn NORDMEIER einzusetzen; zumal KALTENBRUNNER in der Ostmark Bescheid wusste, weil er lange Zeit Gruppenfuhrer dort war.

24. Fr. Waere es nicht denkbar, dass Sie sich, selbst bei einer Besetzung der Stelle in der Ostmark, bei KALTENBRUNNER Rat holten.

A. Das stimmt nicht. Ich habe niemals von mir aus die Meinung einer SS-Dienststelle irgendwie eingeholt. Dies war im Gesetz nicht vorgeschrieben.

Restricted.

25. Fr. Wie koennen Sie sich das Auftauchen KALTENBRUNNERS erkl hoeren?

A. Ich kann es mir nur so erkl hoeren, dass KALTENBRUNNER sich an THIERACK gewandt hatte, mit dem Wunsch, zum Generalstaatsanwalt in Linz Herrn NORDMEIER zu machen und dass THIERACK es mir gesagt hat und dass ich in dem Brief Herrn KALTENBRUNNER mit hineingenommen habe.

26. Fr. KALTENBRUNNER wuerde sich nicht an Sie gewandt haben?

A. Ich habe niemals mit ihm telefonisch Verkehr gehabt, weil die Herren gewohnt waren, sich an den Mann zu wenden, mit dem Sie Kontakt hatten.

27. Fr. Sie hatten also einfach nur die Parteikanzlei und den Gauleiter befragt.

A. Es sind ja dieselben Stellen. Gesetzlich war die Zustimmung vorgeschrieben des Leiters der Parteikanzlei.

28. Fr. Wandten Sie sich an den Gauleiter zuerst oder dann an die Parteikanzlei?

A. Das erinnere ich mich nicht mehr genau, ob vorher der Gauleiter gefragt wurde oder der Leiter der Parteikanzlei.

29. Fr. Dem Gesetz entsprechend waere es doch anzunehmen, dass Sie sich zuerst an die Parteikanzlei wandten.

A. Gesetzlich ja, aber es ist moeglich, dass, um nicht eine Ablehnung sich zu holen, vom Leiter der Parteikanzlei die der Minister angeordnet hatte, sich vorher der Zustimmung des Gauleiters vergewisserte, damit nicht nachher der Leiter der Parteikanzlei diesen Vorschlag ablehnte.

30. Fr. Sie haben das nicht angeordnet.

A. Nein.

Restricted.

- 8 -

31. Fr. Wer koennte da genau Auskunft geben?
- A. LETZ muesste das wissen, der Leiter der Personalabteilung war. Ich habe eine solche Anordnung bestimmt nicht gegeben, denn gesetzlich war der Leiter der Parteikanzlei die Stelle, die zu entscheiden hatte.
32. Fr. In Hamburg haetten Sie sich natuerlich in erster Linie an den Gauleiter gewandt?
- A. Ich darf Ihnen sagen, meine Fuehlungsnaehme zum Gauleiter war dort so eng, dass wenn ich eine wichtige Stelle neu besetzt haben wollte nur mit ihm telefonierte. Wenn seine Meinung anders war, war er Gott sei Dank so vernuenftig, dass er mir folgte und sich ueberzeugen liess. Duerfte ich das Dokument wegen ~~NÖRDMAYER~~ ~~ExxxExx~~ einmal sehen.
33. Fr. Nein das ist unwichtig.
- A. Habe ich das unterschrieben.
34. Fr. Ja. Das letzte Mal sprachen Sie davon, dass Sie am Anfang Ihrer Taetigkeit versuchten, Einblick in die Taetigkeit der Abt 4,5 usw. zu gewinnen, dass Ihnen dieser Wunsch von THIERACK abgelehnt wurde.
- A. Meinen Sie den Verfuegungsentwurf auf Akteneinsicht.
35. Fr. Sie sagten, dass es nie dazugekommen ist, dass diesem Wunsch entsprochen worden waere.
- A. Nein, dieser Verfuegungsentwurf wurde nicht von THIERACK unterschrieben. Ganz ist es nicht so. Es war so, so sagte ich es auch das letzte Mal. Es hing vom Zufall ab, ob ich Kenntnis bekam von einem wichtigen Vorgang der Abteilung 4 oder 5.
36. Fr. Nein, darauf bezog ich mich nicht. Sie sagten, Sie arbeiteten ein Rundschreiben an die Abteilungsleiter

Restricted.

aus, dass Ihnen von diesen ein woechentlicher Bericht zuginge. Sie sagten, dass THIERRACK das ablehnte.

A. Das lehnte er ab zu unterzeichnen.

37. Fr. Hier ist ein Bericht, der Ihnen anscheinend doch zugegangen ist von der Abteilung 4: "Beifolgend eine Zusammenstellung der letztwoechigen wichtigsten Vorgaenge aus der Abteilung IV wunschgemass ueberreicht."

A. Das muss ein konkreter Fall gewesen sein. Der Bericht Strafverfahren der Fluenderung in Mueraberg bezieht sich auf Faelle, die schon entschieden waren, wo mir nachtraglich gelegentlich Kenntnis davon gegeben wurde. Das kam gelegentlich vor, dass nach Erledigung einer Sache die Abteilung IV mitteilte, in der letzten Woche sind folgende Sachen in der Abteilung IV entschieden worden. Die waren aber erledigt.

38. Fr. Es kann doch nicht sein, dass die Ihnen einfach einen Bericht auf den Tisch schmissen; die muessen doch irgend einen Grund Auftrag gehabt haben, Sie entsprechend informiert zu halten ueber das was geschehen war.

A. Auftrag hatten Sie nie, aber Sie wussten, dass es mir niemals gelang, mich in die Dinge einzuschalten und dass ich Interesse hatte, von den Dingen Kenntnis zu bekommen. Ich muesste das sehen, ich kann mich nicht aeussern, ohne das Dokument zu sehen.

39. Fr. Bitte.

A. Ich ging davon aus, dass sie die Berichte sammeln wurden. Ich kann das gar nicht mehr lesen. Das war ganz am Anfang. Der Vorgang bezieht sich auf die allererste Zeit (8. September) und da ist es sogar haeufiger vorgekommen, dass KRONE, der damals Abteilungsleiter war, mir, weil er wusste, dass ich

Restricted.

Interesse hatte, mir nach Erledigung einer Sache Kenntnis davon gab.

40. Fr. Wie der einleitende Satz zeigt, hat es den Anschein, dass Sie woechentlich Bericht von KRONE bekamen.

A. Das kann am Anfang gewesen sein.

41. Fr. Wielange hat sich das fortgesetzt?

A. Das kann ich zeitlich nicht sagen. Ich weiss ueberhaupt nicht genau, dass woechentlich Berichte kamen.

42. Fr. Er bezieht sich da auf eine Sammlung der woechentlichen Berichte; es handelt sich also um eine woechentliche Abgabe eines Berichtes der Abteilung 4 an Sie. Wielange ging das an?

A. Es muss nur sehr kurzezeit gewesen sein. Es schlief bald ein.

43. Fr. Dies war vor dem Verfuegungsentwurf, dass Sie als Sie einzogen als Staatssekretaer ihn baten, ihnen Bericht zu geben.

A. Nur Abteilung 4, diesses waren die erledigten Angelegenheiten.

44. Fr. Sie wollten also ueber den Strafvollzug unterrichtet werden.

A. Nein, Strafvollzug nicht sondern Strafrecht. Das war die Abteilung, die mich am Anfang jedenfalls der Kenntnis nach interessieren musste wegen der Autoritaet der Justiz ueberhaupt, welche Praxis THIERACK verfolgte.

45. Fr. Sodass Sie am Anfang interessiert waren, was vorging.

A. Ganz am Anfang, ob lueckenlos weiss ich nicht mehr, kann ich nicht mehr sagen. Das Band zwischen mir und THIERACK wurde so gespannt und locker, dass es immer mehr einschloef. Es geht aus dem Inhalt hervor, dass die Berichte so abgefasst waren, dass es erledigte Angelegenheiten waren.

46. Fr. Sie hatten damals nie gegen Urteile solcher Art protestiert und versucht, irgendwelche Aenderungen abzuschaffen. Die Berichte ueber die Abteilung 4 erschienen Ihnen damals in Ordnung.

A. Nicht in allen Faellen. Es kam durchaus vor, dass wenn ich einen Fall naeher sehen konnte, zu THIERACK nachher sagte, das haette ich anders entschieden.

Restricted.

47. Fr. Sodass derartige Berichte immerhin Anlass zu einer Konversation mit THIERACK geben konnten.

A. Ja, aber ich kam darauf zu sprechen, das war Theorie.

48. Fr. Wann hatten Sie mit Todesstrafen zu tun in Ihrer Zeit als Staatssekretaer.

A. Mit Todessachen hatte ich grundsatzlich nichts zu tun. War auch nicht zugegen, wenn sie vorgetragen wurden, hatte nur damit zu tun, wenn THIERACK einmal abwesend war; dann musste ich in seiner Vertretung gelegentlich Todes-sachen mir vortragen lassen.

49. Fr. Das heisst Ausuebung des Gnadenrechtes war dann Ihre Aufgabe.

A. Jawohl, im Auftrage des Fuehrers.

50. Fr. Wie oft kam das vor?

A. Darf ich zu diesem Fragenkomplex bitten, dass ich zu-naechst mit meinem Verteidiger Ruecksprache nehmen kann?

51. Fr. Ja, ich kann Sie daran nicht hindern.

A. Ich gehe jedoch davon aus, dass mir dadurch keinerlei Nachteile entstehen.

52. Fr. Ja das ist sicher.

A. Ich bitte das richtig zu verstehen. Ich habe keinerlei Grund mich zu den Dingen nicht zu aeussern, nur weil mein Verteidiger sagte, dass ich das Recht haette, moechte ich nicht ohne Grund auf dieses Recht verzichten.

53. Fr. Ja, ich verstehe es.

A. Darf ich fragen, ob wir in Gegenwart meines Verteidigers erneut ueber diese Dinge sprechen?

54. Fr. Doch, diese Dinge sind ja wichtig.

A. Ich bin selbstverstaendlich bereit, genau darueber Auskunft zu geben.

Restricted.

55. Fr. Wollen Sie mir sagen, wieviel Todesstrafen Sie Ihrer Schaetzung nach ausgefuehrt haben.

A. Das ist unmoeglich, dass ich das sagen kann.

56. Fr. Koennen Sie das abschuetzen. Vielleicht koennen Sie sich das ueberlegen, Um welche Zeit es sich handelte und was fuer Durchschnitt es war.

A. Ja, ich will es mir genau ueberlegen, aber das ist sehr schwer, es ist schon 4 Jahre her oder meinen Sie nicht die Zahl der Faelle sondern die Zahl der Gelegenheiten wo ich das musste.

57. Fr. Nun darsus koennte man wohl auf die Zahl der Faelle schliessen.

A. Darf ich mir diese Frage ueberlegen?

58. Fr. Ja. Wer ist Ihr Verteidiger.

A. Mein Verteidiger ist Rechtsanwalt SERVATIUS. Er wird die endgueltige Verteidigung nicht uebernehmen koennen, weil er im Aerzstprozess beschaeftigt ist. Er ist aber im Augenblick taetig, weil eine gewisse Beweissicherung noetig ist. Mein endgueltiger Verteidiger wird Herr Prof. FISCHER aus Hamburg werden.

59. Fr. Sie muessen sich bei der naechsten Verhandlung zum Todesurteil aeussern, wenn Dr. SERVATIUS anwesend ist.

A. Es waere aber zweckmaessig, dass nicht Rechtsanwalt SERVATIUS, sondern Prof. FISCHER anwesend ist, denn dieser scheidet ja aus. Prof. FISCHER wird aber naechste Woche hierher kommen.

60. Fr. Das haengt ganz von Ihnen ab.

A. Koennen Sie mir dann noch andere Fragen sagen, damit ich es mir ueberlegen kann, die ich zu beantworten habe, ausser der Zahl der Faelle?

Restricted.

61. Fr. Das war an sich alles. Ich wollte mich dann mit Ihnen auseinandersetzen ueber diskrete Faelle, in welchen Richtungen Sie vorgingen.

A. Das kann ich jetzt nicht.

62. Fr. Was hatten Sie mit Judengesetzgebung zu tun?

A. Mit Judengesetzgebung, also mit Gesetzgebung, die sich auf Juden erstreckt. Da ich ^{mich} /im Augenblick ueberhaupt nicht erinnere in irgend einer Beziehung beteiligt gewesen zu sein, bitte ich auch diese Frage mir ueberlegen zu duerfen.

63. Fr. Jedenfalls muss es sehr belanglos gewesen sein.

A. Strafrechtlich sowieso nicht, weil ich damit ohnehin nicht beteiligt war.

64. Fr. Es handelt sich um Rechtsmittelbeschraenkungen fuer Juden. Wir haben einmal schon darueber gesprochen und sie sagten, Sie koennten sich nicht erinnern.

A. Darf ich Sie bitten, mir Vorhalte zu machen?

65. Fr. Nein, ich wollte Sie fragen.

A. Ich bitte mir Dokumente zu zeigen oder Vorhalte zu machen, wenn meine Erinnerung mich tauschen sollte.

66. Fr. Jedenfalls kann es in Ihren Augen nichts von Bedeutung gewesen sein, da Sie sich sonst erinnern muessten.

A. Ich bitte zu bedenken, dass dieses 1 Jahr Berlin ueber 4 Jahre zurueckliegt und ich mich nicht mehr an jede einzelne Sache erinnern kann.

67. Fr. Nun, wenn eine drastische Sache in der Judengesetzgebung vorlaege, so muessten Sie sich daran erinnern. Es muesste Ihnen im Gedaechnis liegen. Nun einmal in Bezug auf diesen gesamten Gesetzeskomplex. Hier sind einige Punkte, Paragraph 7: Mit dem Tod eines Judas verfaellt sein Vermoegen an das Reich ; bei Vererbung von Juden findet die Form ueber dieAnerkennung der buergerlichen Ehrenrechte keine Anwendung; Juden sind nicht eidesfaehig.

Restricted.

- 14 -

- A. Soll ich daran beteiligt gewesen sein?
68. Fr. Ist Ihnen das ganz fremd?
- A. Ich glaube nicht, dass ein solches Gesetz heraus kam.
69. Fr. Doch im Dezember 1943 nach Ihrem Abgang.
- A. Nach meinem Abgang.
70. Fr. Das wurde ueber 1 Jahr vorbereitet. Welche Stellen wurden das bearbeitet haben; ich meine, welche Stelle im Justizministerium muss sich damit beschaeftigt haben?
- A. Ich moechte keinen belasten, deshalb darf ich mir die Beantwortung der Frage vorbehalten bis mein Verteidiger dabei ist. Darf ich mir das Gesetz ansehen?
71. Fr. Nein, das ist nur ein Entwurf. In welcher Abteilung arbeitete EIDSTETTER?
- A. In Abteilung 6.
72. Fr. Das war Ihnen doch bekannt. War es denn moeglich, dass Abteilung 6 Sachen solcher Art machen konnte?
- A. Absolut. Haeufig ist es z.B. bei Abteilung 1 vorgekommen; das kann ich generell sagen.
73. Fr. Dann war es so, dass eine Abteilung die Ihnen unterstand, Ihnen nicht einmal Bericht machte, trotzdem Sie ja verantwortlich waren fuer die Abteilung. Wie konnten Sie da Ihre Stellung aufrecht erhalten?
- A. Wenn es der Minister in seine Haende nahm, hatte ich keine Verantwortung. Ich glaube, die Stellung als Staatssekretaer habe ich deutlich genug hervorgehoben. Ich erwachte nur kurz, dass die Stellung sich rein nach der Geschaeftsverteilung richtete und wenn der Minister es in seine Hand nahm, der Staatssekretaer keine Verantwortung hatte. Nur wenn der Staatssekretaer eingeschaltet war, hatte er intern eine Verantwortung.

Restricted.

74. Fr. Ich dachte auch, dass Sie in Verbindung mit diesem Gesetz waren, weil Sie schon in Ihrer Hamburger Zeit sich fuer diese Rechtsmittelbeschränkungen fuer Juden einsetzten. Es handelt sich um die Verweigerung des Armenrechtes fuer Juden. Ich habe zufaellig, einen Ihrer Lageberichte der sich damit befasste, eingesehen.

A. Was habe ich darin geschrieben?

75. Fr. Ist Ihnen das nicht erinnerlich? Ein derartiger Vorschlag blieb Ihnen nicht im Gedaechnis.

A. Ich weiss nicht wie lange er zurueckliegt.

76. Fr. 1942.

A. Welche Meinung habe ich da geaeussert?

77. Fr. Die Nichtgewaehrung des Armenrechtes an Juden duerfte den heutigen Rechtsansichten entsprechen.....

A. Ich erinnere mich nicht dem Bericht unmittelbar, aber meine Auffassung in der Sache war, dass es unmoeglich war, den Deutschen Richter in die Situation zu bringen ohne gesetzliche Grundlage eine solche Entscheidung zu treffen. Es war eine Situation; der Richter hatte keine Grundlage, infolgedessen musste er, wenn er das Armenrecht verweigern wollte, zu einer Auslegung der bisherigen Bestimmungen kommen, die meinem Empfinden nicht entsprach. Ich war immer der Auffassung, der deutsche Richter musste eine gesetzliche Grundlage fuer seine Entscheidung haben. Der Gesetzgeber musste ihm somit die Verantwortung abnehmen. Ich wollte, dass es dem Richter eine bestimmte Handhabe bot, nicht dass er zu Entscheidungen kommen musste, die er nicht verantworten konnte.

78. Fr. Jedenfalls wollten Sie, dass den Juden das Armenrecht nicht gewaehrt wird.

A. Das wird wohl wahr sein, wenn ich es damals geschrieben habe.

Darf ich Sie bitten, mir meine Stellungnahme vorzubehalten.

Ich darf aber jetzt schon bemerken, dass wenn ich an dem Gesetz irgendwie beteiligt gewesen sein sollte, ich bestimmt nicht ein- 0008

Restricted.

verstanden war. Dem kann ich nicht zugestimmt haben. Ich erinnere mich ueberhaupt nicht, beteiligt gewesen zu sein, das muesste ich mir erst in die Erinnerung zurueckrufen. Ich bitte mir vorzuhalten, in welcher Weise ich beteiligt gewesen bin.

79. Fr. Hatten Sie mit Konzentrationslegionaeren Verbindung?

A. Auch darauf bitte ich meine Antwort zurueckzustellen. Verbindung hatte ich ueberhaupt nicht.

80. Fr. Sind Sie sicher, dass Sie mich das letzte Mal falsch verstanden haben, Sie sagten damals, Sie wuerden nichts verschweigen und Sie wuerden Antwort geben, wie zuvor. Wollen Sie nicht lieber sagen, dass Sie sich Ihre Stellungnahme ueberlegt haben? Ich kann mir nicht erklaren, wie Sie mich damals verstanden haben sollten.

A. Ich habe es so verstanden, dass ich nicht verpflichtet waere, mich oder Mitangeklagte zu belasten. Aber dass ich grundsatzlich das Recht haette, ueberhaupt nicht auszusagen, das verstand ich nicht. Dann haette ich wahrscheinlich gleich Gebrauch gemacht. Warum soll man auf Rechte verzichten, die einem gewahrt werden. Ich gehe bei der Verweigerung der Aussage auch davon aus von Ihrer Zusicherung, dass mir keinerlei Nachteile entstehen.

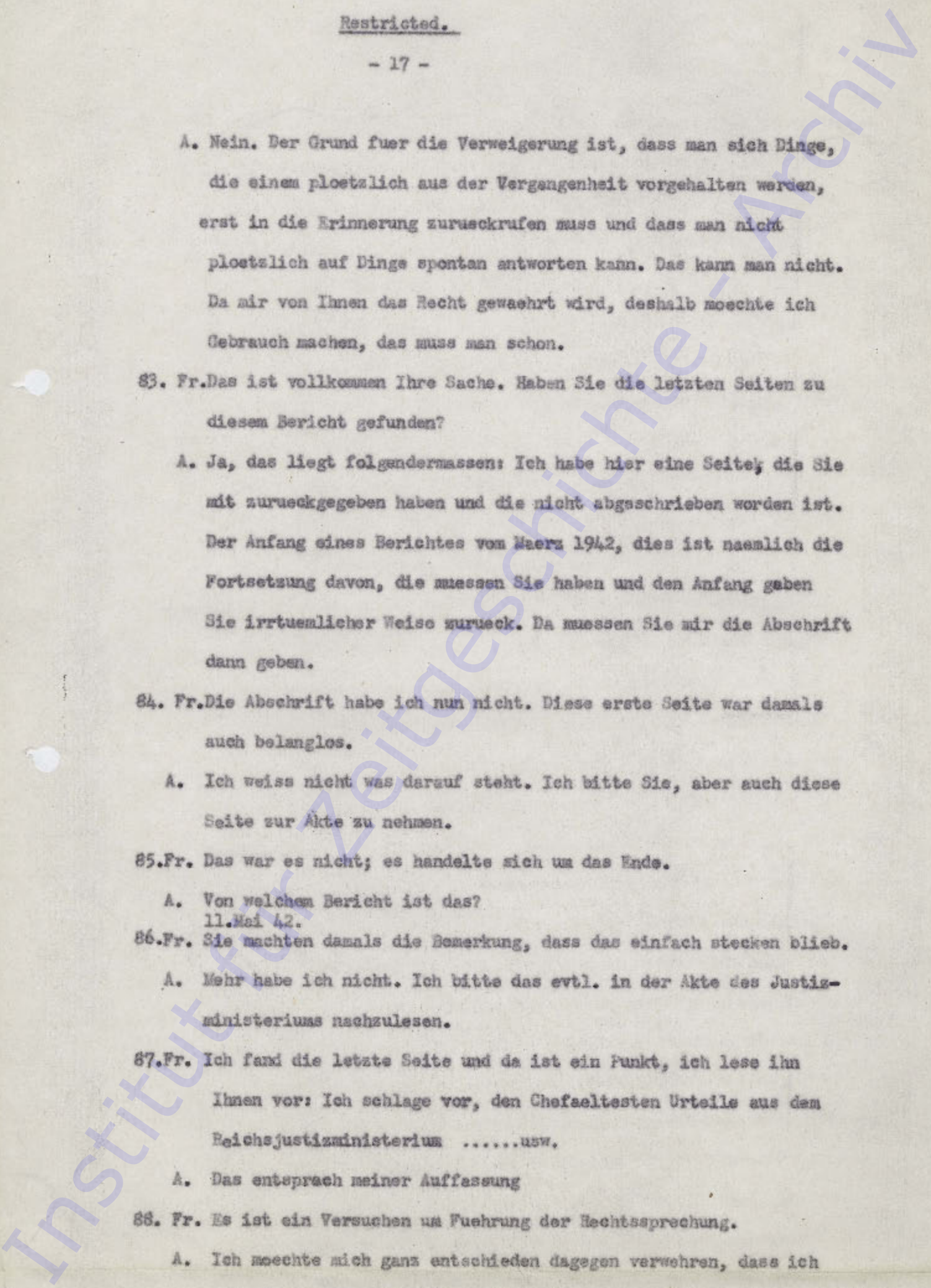
81. Fr. Ich sagte Ihnen am Anfang unserer letzten Vernehmung: Bevor wir mit der Vernehmung anfangen, moechte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie nicht verpflichtet sind, meine Fragen zu beantworten usw. Sie aeusserten zikk darauf, nein, ich habe keine Veranlassung, mich anders zu aeussern, als vorher. Es liegt mir daran, dass die Dramatik, die mit Ihrer damaligen Antwort verbunden war, klar gestellt wird.

A. Ich ging bei dieser dramatischen Antwort von einer falschen Voraussetzung aus, ich wusste nicht, dass ich das Recht habe, mich mit meinem Verteidiger auseinanderzusetzen.

82. Fr. Sie wollen doch, wenn Sie die Aussage verweigern, sich nicht belasten.

Restricted.

- A. Nein. Der Grund fuer die Verweigerung ist, dass man sich Dinge, die einem ploetzlich aus der Vergangenheit vorgehalten werden, erst in die Erinnerung zurueckrufen muss und dass man nicht ploetzlich auf Dinge spontan antworten kann. Das kann man nicht. Da mir von Ihnen das Recht gewaehrt wird, deshalb moechte ich Gebrauch machen, das muss man schon.
83. Fr. Das ist vollkommen Ihre Sache. Haben Sie die letzten Seiten zu diesem Bericht gefunden?
- A. Ja, das liegt folgendermassen: Ich habe hier eine Seite, die Sie mir zurueckgegeben haben und die nicht abgeschrieben worden ist. Der Anfang eines Berichtes vom Maerz 1942, dies ist naemlich die Fortsetzung davon, die mir Sie haben und den Anfang haben Sie irrtuemlicher Weise zurueck. Da muessen Sie mir die Abschrift dann geben.
84. Fr. Die Abschrift habe ich nun nicht. Diese erste Seite war damals auch belanglos.
- A. Ich weiss nicht was darauf steht. Ich bitte Sie, aber auch diese Seite zur Akte zu nehmen.
85. Fr. Das war es nicht; es handelte sich um das Ende.
- A. Von welchem Bericht ist das?
11. Mai 42.
86. Fr. Sie machten damals die Bemerkung, dass das einfach stecken blieb.
- A. Mehr habe ich nicht. Ich bitte das evtl. in der Akte des Justizministeriums nachzulesen.
87. Fr. Ich fand die letzte Seite und da ist ein Punkt, ich lese ihn Ihnen vor: Ich schlage vor, den Chefaeltesten Urteile aus dem Reichsjustizministerium usw.
- A. Das entsprach meiner Auffassung
88. Fr. Es ist ein Versuchen um Fuehrung der Rechtsprechung.
- A. Ich moechte mich ganz entschieden dagegen verwehren, dass ich irgendeine meiner damaligen Mitteilungen hier verschweigen moechte. Es ist meine Auffassung gewesen. Wenn hier ~~wäre~~ die letzte Seite fehlt, weiss ich nicht warum. Bestimmt nicht, denn ich weiss



Restricted.

genau, dass die Akten des Ministeriums von Ihnen gekannt werden.

89. Fr. Wir sprachen damals ueber die Gruendung einer starken Justiz.

Gleichzeitig haben wir ja die Bitte um Fuehrung Ihrer Rechtsprechung.

A. Eine gewisse Lenkung der damaligen Zeit, die heute auch wieder sehr erstrebt wird, wie ich es aus dem Bericht der Rechtszeitschrift ersehen habe; in solcher Weise ist es notwendig, solange wir nicht den erstrebenswerten Zustand haben, den ich immer erstrebt habe, dass wir wirklich Qualitätsrichter nun haben, die dieses hochstehende Richtertum haben, solange gilt hielt ich mich als Chefpraesident verpflichtet, eine gewisse Aufsicht auszuueben, wenn Fehler vorgekommen sind.

90. Fr. Die Situation war doch so, dass der Fuehrer seinen Unwillen der Justiz ausgedrueckt hat. Es handelte sich darum, eine Justiz zu schaffen, mit der der Fuehrer zufrieden war. Das war doch der Zweck der Berufung THIERRACK, S. THIERRACK wurde doch zum Reichsminister gemacht, weil man wusste, dass er das tun wuerde, was beabsichtigt war.

A. Meine Auffassung war eine voellig entgegengesetzte. Ich war der Auffassung, dass der Fuehrer mich berief auf Grund der Denkschrift. Dass er mit der Benennung von THIERRACK bzw. dass BORMANN mit der Benennung von THIERRACK eine gegenteilige Absicht hatte ist mir jetzt allerdings zur Kenntnis gekommen. Damals glaubte ich, weil der Fuehrer spontan mich berief, dass er wirklich mit dieser Berufung eine unabhaengige Justiz schaffen wollte. Ich war damals der Auffassung, dass damals die Auffassung des Fuehrers war, eine unabhaengige Justiz zu schaffen; sonst haette ich ja den Auftrag nicht angenommen. Ich nehme doch an, dass Sie mir abnehmen, dass ich diese Absicht hatte, und dass ich diesen Auftrag angenommen hatte, weil ich annahm, dass auch THIERRACK mitziehen wuerde.

91. F^h. THIERRACK der vorher Praesident des Volksgerichtshofes war.

Restricted.

- A. Eine Erfassung ueber die Dinge kannte ich nicht.
- 92. Fr. Sie kannten doch die ~~Rings~~ Urteile des Volksgerichtshofes.
- A. Nein. Ich erinnere mich nicht, dass ich mich in Hamburg um Urteile des Volksgerichtshofes aufgeregt haette, die mir als negativ bezeichnet wurden.
- 93. Fr. Sie fanden also den Volksgerichtshof als eine durchaus rechtliche Institution?
- A. Der Volksgerichtshof war ein vom Fuehrer eingesetztes Gericht, dessen Aufgabe mir niemals gelegen haette, dessen Rechtsprechung ich aber in keiner Weise uebersehen konnte
- 94. Fr. Nun hatten Sie keine Bedenken gegen die Art in der die Gerechtigkeit gehandhabt wurde, dass das Recht verschieden ausgelegt wurde fuer verschiedene Gruppen der Bevoelkerung, dass es fuer Juden und Polen ein anderes Recht gab als fuer Deutsche; dass sie also anders behandelt wurden von der Justiz.
- A. Ich wusste, dass es eine Strafverordnung gab, aber ich hatte keine Verantwortung.
- 95. Fr. Das Prinzip war doch damals nicht mehr: Gleiches Recht fuer Alle, oder doch?
- A. Das weiss ich nicht.
- 96. Fr. War es damals Ihr Prinzip?
- A. Mein Prinzip war und mein Kampf war, das als Ziel zu erreichen. Das ist meine Grundauffassung.
- 97. Fr. Dass die Rechtsprechung gleich gewesen waere fuer Juden, Polen, Franzosen wie fuer Deutsche?
- A. Ja, das war meine Grundauffassung, dass jeder Mensch vor dem Gesetz gleich ist, aber mir war klar, dass waehrend des Krieges dieses Ziel nicht erreicht werden konnte.
- 98. Fr. Das haben Sie in Ihrer Denkschrift zum Ausdruck gebracht.
- A. Das erinnere ich mich nicht.
- 99. Fr. Dieser Satz, dass jeder Mensch vor der Gerechtigkeit gleich ist,

Restricted.

-20-

ist doch gerade das Gegenteil des Rassengedankens des nationalsozialistischen Staates.

A. Ich stimme ja mit der Rassengesetzgebung auch nicht mit allen Punkten ueberein.

100. Fr. Nicht nur die Gesetzgebung sondern auch die Rassenidee waere doch dadurch verneint, gleichzeitig auch vor der Gerechtigkeit. Das wird doch auch in meinem Kampf dargestellt in der liberalistischen Philosophie.

A. Ich erinnere mich nicht, dass der Kampf darueber etwas zum Ausdruck bringt.

101. Fr. Doch. Jedenfalls bringen Sie in Ihrer Denkschrift: Das Ziel Ihrer Justiz waere gewesen, die Gleichheit aller durchzufuehren vor der Gerechtigkeit.

A. Wenn wir eine Gerechtigkeit gehabt haetten. Die hatten wir aber nicht. Wir hatten ein Massentum von kleinen Richtern. Ich bitte, wenn Sie mich nach der Denkschrift fragen, zunaechst abzuwarten, bis die Denkschrift hier ist.

102. Fr. Ich habe eine Denkschrift.

A. Darf ich Sie bitten, mir Vorhalte zu machen.

103. Fr. Sie erwaehnen, dass der Grundsatz des neuen Rechtes nicht gleiches Recht fuer alle sein soll. Jedem das seine.

A. Das erinnere ich mich.

104. Fr. Das ist der Satz, der auf dem Konzentrationslager Dachau stand. Ich war erst unlaengst in Dachau, ich weiss es.

A. Das weiss ich nicht. Mir ist das Kz. Dachau nicht bekannt, aber diesen Grundsatz verstehe ich voellig anders.

105. Fr. Sie benuetzen ihn als Gegensatz zu dem Grundsatz gleiches Recht fuer alle.

A. Aber nicht rassensaessig, dass es selbstverstaendlich auf die eigene Qualitaet eines Menschen ankommt, z.B. dass irgend ein Verbrecher nicht so zu werten ist wie eine hochwertige Persoenlichkeit. Der Auffassung bin ich allerdings.

Restricted.

106. Fr. Nun wurden nicht Halbjuden oder Juden als asozial betrachtet?

A. Es gibt asoziale Juden oder Halbjuden.

107. Fr. Das Wort asozial wird fuer Angehoerige der niederen Rassen benannt.

Gestatten Sie, dass ich da noch auf die Rechtssprechung zurueckkomme z.B. auf die Entscheidung von Gnadensachen. Wenn ein Jude dasselbe Verbrechen begangen hat wie ein Deutscher, dann wurde der Jude zum Tode verurteilt, waehrendem der Deutsche nicht.

A. In meiner Praxis? Dass ich den Juden anders verurteilte?

108. Fr. Wenn z.B. ein Pole irgend etwas gestohlen haette und dasselbe wird von einem Deutschen gestohlen; es handelt sich um die Begnadigung. Sie haetten dann anders gehandelt?

A. Ich glaube es nicht.

109. Fr. Ausserdem wurde die Volkszugehoerigkeit des Taeters grosse angefuehrt. War das nicht zur Findung des Urteils notwendig?

A. Wie alle persoenlichen Dinge notwendig waren. Ich bitte das vorzubehalten.

110. Fr. Nun kann ich also annehmen, dass Sie in Ihrer Praxis auf die rassische-oder Volkszugehoerigkeit eines Taeters keinerlei Unterschiede machten.

A. Ich bitte das mir vorzubehalten, welche Faelle ich entschieden habe. Darf ich das klaeren, dass das abgeschrieben wird und ich die Abschrift bekomme. Das ist unwesentlichen Inhalts, nur dass dieser Bericht nicht mit Seite 2 anfaengt. Wegen der anderen Beweisdokumente, die ich ja durch meinen Anwalt angefordert habe, ist es nicht erforderlich, dass Sie dieselben nochmals anfordern, die bringt mein Anwalt mit, die Denkschrift und die uebrigen Dinge.

111. Fr. Es kann sein, dass Ihre Frau von einem unserer Vertreter besucht wird.

75.000.000.000
Interrog. v. 24. 1. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED.

- 1 -



Mr. Dickinson- Ministry-Section
Er. Wooleyhan

Interrogation-Nr. 562 D

V E R N E H M U N G
des Curt Ferdinand ROTHENBERGER
am 24.1.1947 um 15.00 - 17.00 Uhr
durch Mr. F E H L
Stenographin: Hannchen Schrepfer.

Fr. Nehmen Sie Platz bitte.

Ich moechte Sie einiges fragen ueber die Konferenz, die damals zwischen THIERACK, STRECKENBACH und BENDER stattgefunden hat. Ich habe jetzt eine Abschrift ueber das Protokoll, das THIERACK selbst diktiert hatte.

A. Darf ich das sehen?

Fr. Es ist leider nicht die Photo-Kopie, sondern nur eine Abschrift. Sie sagten, Sie haetten darin den Ausdruck "Vernichtung durch Arbeit" zum ersten Mal kennengelernt.

A. Ist das das Dokument? Meiner Ansicht nach, war es sehr viel kuerszer.

Fr. Ich werde dann die einzelnen Punkte mit Ihnen durchbesprechen. Wenn Sie wollen, bringe ich Ihnen das naechste Mal eine Fotokopie mit. Ich dachte, Sie wuerden es auf den ersten Blick erkennen.

A. Nein.

Fr. Glauben Sie, dass es mehrere Fassungen gibt?

A. Weiss ich nicht. Ich waere dankbar, wenn ich das Original einmal sehen koennte.

Fr. Koennen Sie noch einmal ausfuehren, wie das damals war, wo die Besprechung stattgefunden hat?

A. Im Feldquartier von HIMMLER.

- 1 -

00105

RESTRICTED.

Fr. Sie wurden von HIMMLER empfangen. Vielleicht koennen Sie die aeusseren Umstaende schildern?

A. Das weiss ich nicht mehr genau.

Fr. Wie hat es dort ausgesehen?

A. Im Feldquartier wohnten zusammen HIMMLER mit seinem Stab und LAMMERS mit seinem Stab.

Fr. War LAMMERS bei der Besprechung anwesend?

A. Ich glaube nicht. 1 Monat vorher waren wir im Feldquartier und uebernachteten. Es war damals in Wienitz, etwa 100 km entfernt war das Feldquartier. In diesem wohnten HIMMLER mit seinem Stab und LAMMERS mit seinem Stab. Wir haben im August, bevor wir zum Fuehrer fuhren, bei LAMMERS uebernachtet, ohne dass HIMMLER anwesend war. 1 Monat spaeter haben wir dort wieder uebernachtet in demselben Feldquartier fuer die Besprechung bei HIMMLER. Ich sah LAMMERS bei dieser Gelegenheit nicht.

Fr. War es so ueblich, dass LAMMERS mit HIMMLER hauste?

A. Sie wohnten unter einem Dach, das weiss ich genau.

Fr. War es im allgemeinen so?

A. Das kann ich nicht sagen.

Fr. Als Sie zu HIMMLER kamen, waren er, STRECKENBACH und BENDER schon anwesend im Besprechungszimmer?

A. Da war HIMMLER, STRECKENBACH und BENDER.

Fr. Ich moechte versuchen, mich irgendwie in die Umgebung einzufuehlen, damit ich den Ablauf des Gespraeches besser verstehen kann.

A. Wir fuhren nachts und morgens sind wir angekommen. Ich war sehr muede und THIERACK auch und ich legte mich ins Bett und schlief ein paar Stunden. Wir assen gemeinsam Mittag im groesseren Kreis.

Fr. War da der ganze HIMMLER-Stab?

RESTRICTED.

A. Ein paar Gruppen- und Obergruppenfuehrer, die auch HIMMLER sprechen wollten.

Fr. Da lernten Sie HIMMLER kennen?

A. Ja, ich habe ihn nie vorher gekannt.

Fr. Wie hat er Sie da beeindruckt?

A. Mein erster Eindruck von dieser ersten Besprechung war voellig undurchsichtig. Ein Mann mit sehr kleinen verzwickten Augen, die nie einen ganz gerade anguckten, dann kommt noch die Brille dazu, die sowieso manche Augen verschleiirt. Ich konnte aus dem Mann nicht schlau werden.

Fr. Unzugänglich?

A. Ja, absolut.

Fr. Auch THIERACK gegenueber? Er kannte ihn doch.

A. THIERACK kannte ihn. Mir gegenueber jedenfalls reserviert. Ich bin Norddeutscher und bin sowie so reserviert. Ich konnte mit ihm nicht fertig werden, ich wusste nicht, wie ich den Mann eingruppiieren sollte. Man hat sonst einen ersten Eindruck, das war mir weder hier nach der einen Seite noch nach der anderen Seite moeglich. Die Besprechung fand statt am Spaetnachmittag und dauerte etwa ^{bis} 10 - 11 Uhr.

Fr. Ungefuehr 5 Stunden?

A. Nein, solange nicht.

Fr. 2 1/2 bis 3 Stunden?

A. Das kann sein, das schaeetze ich so.

Fr. Wie war es da, war es eine Art Vortrag?

A. HIMMLER hatte ausgesprochen die bewusste oder unbewusste Art wie HITLER zu dozieren. Es war unmoeglich, einen Einwand zu machen, auf den er erwiderte.

Fr. Nahmen STRECKENBACH und BENDER an der Konversation teil?

A. STRECKENBACH war wohl immer anwesend. BENDER war nicht immer anwesend. BENDER betrachtete ich gewissermassen als Adjutant.

RESTRICTED.

Fr. Aber er wurde vorgestellt?

A. Ja, BENDER war fuer mich eine Art Adjutant.

Fr. Wurde damals ein Protokoll aufgenommen?

A. Von mir aus nicht.

Fr. War jemand anwesend der mitschrieb?

A. Nein, ich betrachtete BENDER, weil er an der Unterhaltung nicht teilnahm, als jemand, der im Auftrage von HIMMLER zuhoerte.

Fr. Sie sassen um einen Tisch herum?

A. Es war ein grosses Zimmer, ein grosser runder Tisch und da sassen wir herum.

Fr. HIMMLER war an der Spitze?

A. Nein. Der Form nach nicht, der Art nach ja. HIMMLER dozierte am Anfang eingehend ueber die Kriegslage.

Fr. Damals war man der Meinung, der Krieg waere gewonnen?

A. Ja, wir standen im Kaukasus; er entwickelte seine Plaene mit der Besiedlung des Ostens.

Fr. War da von einer Bevuelkerungspolitik und Ausmerzung des Polentums die Rede?

A. Nein.

Fr. Polen waere doch deutsches Siedlungsgebiet geworden?

A. Ja, das war seine Auffassung.

Fr. Koennen Sie ungefaehr sagen, was er dozierte?

A. Im einzelnen weiss ich das nicht mehr. Es ist nun schon 3 Jahre her.

Fr. Wie wollte er die Polen- und Russenfrage loesen, wenn diese Gebiete zu deutschem Siedlungsgebiet gemacht wuerden?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Aber darueber hat er gesprochen?

A. Ueber die negative Seite hat er sich nicht ausgelassen. Er stand auf dem Standpunkt, dass deutsche Siedlungen entstehen muessen.

RESTRICTED.

- 5 -

Fr. Hat er Siedlungsgebiete genannt?

A. Nein.

Fr. Wie hat er sich das vorgestellt? Dass deutschen Soldaten Land gegeben wird?

A. Ja, das war die Absicht, deutsche Soldaten so zu entschädigen, dass sie deutsches Land bekommen sollten.

Fr. Hat sich STRECKENBACH an der Konversation beteiligt?

A. Sehr wenig, STRECKENBACH war kein HEYDRICH.

Fr. Kannten Sie ihn von frueher?

A. Ja. STRECKENBACH ist Hamburger und ist einige Jahre in Hamburg Leiter von der Gestapo gewesen.

Fr. Daher kannten Sie ihn gut?

A. Ja, gut nicht, aber ich kannte ihn.

Fr. Was war STRECKENBACHS Funktion bei HIMMLER?

A. Soweit ich weiss, war er, in der Zwischenzeit nach HEYDRICHS Tod und bevor ein offizieller Nachfolger ernannt wurde in Gestalt von KALTENBRUNNER, derjenige, der die Funktion HEYDRICHS ausuebte. So habe ich gehoert, ob es genau stimmt, weiss ich nicht.

Fr. Wissen Sie, was aus STRECKENBACH und BENDER wurde?

A. Nein. Von beiden habe ich nie etwas gehoert.

Fr. Sind Sie Ihnen je im Justizministerium begegnet? BENDER hat doch dann die Verbindung zwischen HIMMLER und THIERACK aufrecht erhalten?

A. Waehrend meiner Zeit?

Fr. Von dieser Besprechung an.

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Es wird im Protokoll erwahnt, dass SS-Obersturmbannfuhrer BENDER Verbindungsmann zwischen HIMMLER und dem Ministerium werden sollte. Uebrigens dann wird noch jemand bestimmt,

ein Hauptsturmbannfuhrer Behring.

Worminger

00109

RESTRICTED.

A. Ich kenne den Namen nicht.

Fr. Jedenfalls das war ein Punkt des Programms: Verbindung zwischen Reichsjustizminister und HIMMLER?

A. Ja, Ich habe diese Sitzung aufgefasst als Fuehlungnahme zwischen THIERACK und HIMMLER. Ich betrachtete es als meine Aufgabe THIERACK bei der Stange zu halten.

Fr. Das sind lauter Sachen die vorher versucht wurden?

A. Ja, meine Hauptaufgabe war, THIERACK diese 2 Punkte auszu- reden, dass es diskutabel fuer ihn sein wuesse.

Fr. Das ist Ihnen ja gelungen?

A. Ja.

Fr. Nun Sie sagten damals, dass nach der Besprechung THIERACK und HIMMLER beisammen waren. Verliessen Sie den Saal?

A. Abends zwischen 10.00 und 11.00 Uhr war die Sitzung beendet, wir standen auf. Ich verabschiedete mich von THIERACK und von HIMMLER.

Fr. Gingen Sie nicht zusammen weg?

A. Nein, ich ging erst hinaus.

Fr. Hatten Sie das gefuehl, dass die zwei Herren noch laenger zusammenbleiben wuerden?

A. Nein, das hatte ich nicht, das erfuhr ich erst am naechsten Morgen.

Fr. STRECKENBACH und BENDER gingen weg und Sie gingen mit?

A. Ich glaube, die beiden gingen vor mir weg, weiss es aber nicht mehr genau. Am naechsten Morgen erfuhr ich, dass THIERACK und HIMMLER, ich glaube allein, noch bis 2.00 oder 3.00 Uhr verhandelten.

Fr. Das erzaehte Ihnen THIERACK?

A. Ich hoerte das von irgend jemand und fragte THIERACK.

Fr. Es ist bezeichnend, dass THIERACK Ihnen da nichts sagte.

RESTRICTED.

A. Nein, damals stand ich noch unter einem anderen Eindruck.

Fr. Wie war THIERACK bei dieser Besprechung, wenn er Einwände hatte, gegen das was HIMMLER zu sagen hatte. Hat er unterbrochen? Kam er zum Wort?

A. Verhaeltnismaessig wenig, aber er versuchte doch, das muss ich anerkennen, zu gewissen Punkten seinen Standpunkt, wenn HIMMLER seinen Redefluss unterbrach, etwas zur Geltung zu bringen, aber es blieb mir waehrend der Besprechung immer etwas unklar, ob er nun endgueltig festblieb oder nicht. THIERACK war ja nicht ein Mensch, der einen Grundsatz hatte und diesen Grundsatz auch verfoecht, sondern er war ein ausgesprochener Taktiker.

Fr. THIERACK sagte Ihnen, dass er mit HIMMLER bis ungefaehr 2 Uhr nachts verhandelte?

A. Auf meine Frage sagte er ja, wir haben noch eine ganze Zeit zusammengesessen.

Fr. Das Protokoll hat Ihnen THIERACK gegeben?

A. Ja, wann weiss ich nicht mehr.

Fr. Konnten Sie sich noch zu dem Protokoll aeussern? Es waere doch angebracht gewesen?

A. Angebracht ja, aber es wurden Sachen besprochen, wo mir THIERACK mit Recht sagte, das geht Sie nichts an.

Fr. Das war schon in Berlin?

A. Ja. Am naechsten Morgen fuhr ich allein, er ist geflogen.

Fr. Hin fuhren Sie mit der Bahn?

A. Ja, gemeinsam. Zurueck bin ich allein mit der Bahn gefahren, weil ich luftkrank werde. Wielange er noch blieb, weiss ich nicht. Ich erinnere genau, dass ich allein mit der Bahn in Berlin ankam.

Fr. Sie glauben, er hat sich absichtlich geschaeftig gemacht?

A. Das will ich nun nicht behaupten. Jedenfalls blieb er noch

RESTRICTED.

dort.

Fr. Als er zurueckkam schickte er Ihnen das Protokoll in Ihr
Buro?

A. Ich stellte ihn dann darauf. Ich glaube es dann gekennzeichnet
zu haben.

Fr. Ich weiss es nicht. Ich bringe es das naechste Mal mit.

A. Jedenfalls erinnere ich mich, dass ich ein aehnliches
Protokoll gesehen habe.

Fr. Wenn man das Protokoll durchliest, ist man der Meinung, dass
alles in Ihrer Gegenwart verhandelt wurde?

A. Als 3. muss man das auch. Das Protokoll ist nicht ein Her-
gang, sondern es ist nur fuer ihn eine Aktennotiz gewesen,
was mit HIMMLER besprochen worden ist.

Fr. Das heisst, das Ganze ist nicht in der entsprechenden Reihen-
folge?

A. Ich erinnere bestimmt, dass das der letzte Punkt war
(deutet auf ersten Punkt der Aktennotiz).

Fr. Wie konnten Sie sich in das Gesprach einschalten?

A. Ich war an sich ausserordentlich gehemmt.

Fr. Sie sagten auch, dass THIERACK Ihnen am Anfang gesagt hatte,
sich nicht zu aeußern.

A. Er sagte mir, wenn Sie wieder ohne mich das Wort ergreifen,
ich verbiete Ihnen das.

Fr. Was war bei LAMMERS?

A. Am Tage bevor wir bei HIMMLER waren, hat eine Vorbesprechung
bei LAMMERS stattgefunden. Am 19.8. fand bei LAMMERS eine
Vorbesprechung statt zwischen THIERACK und mir. Hauptthema:
Vollmacht. Ich wollte, dass wir eine Vollmacht bekamen, denn
ich war mir klar, dass eine Reform der deutschen Justiz
mit Hilfe der Ministerien nicht zu erlangen waere.

Also Vollmacht an den Justizminister. Bei dieser Besprechung
fiel ich LAMMERS auf. Ich fuehrte das Wort, ohne dass THIERACK

sich beteiligte. THIERACK vertrat teilweise eine andere Auffassung. LAMMERS sagte mir das nachtraeglich, dass ich sehr aufgefallen bin wegen meines sicheren Auftretens. Das hatte THIERACK, der starke Komplexe in dieser Richtung hatte, sehr erregt, dass ein Mann neben ihm stand, der eine selbstaendige Meinung vertrat. THIERACK sagte mir damals, bei zukuenftigen Besprechungen mit Ministern, wenn ich ueberhaupt herangezogen wuerde, muesste dies unterbleiben.

Fr. Sie glauben, dass die Anregung zu dieser Besprechung von HIMMLER ausging?

A. Ja, das glaube ich. THIERACK konnte nicht umhin, bei der Hinfahrt zu HIMMLER sagte er mir noch einmal, halten Sie sich zurueck, es ist meine Angelegenheit.

Fr. Brachten Sie ihm vorher zum Ausdruck, dass Sie die Punkte vorbringen wollten?

A. Bei der Hinreise sagte ich ihm nur, diese 3 Punkte sind wesentlich: Staatsanwaltschaft, Gemeinschaftsfrendengesetz und Korrektur von Urteilen. Ich erinnerte ihn im Laufe des Gespraches, als ich merkte, dass THIERACK die Sache nicht von sich aus anschneiden wuerde.

Fr. Vielleicht koennen wir jetzt das Gesprach so rekonstruieren, wie es sich abgespielt hat, der Reihenfolge nach?

A. Das kann ich nicht mehr sagen.

Fr. Auf die einzelnen Punkte kommt es nicht so sehr an, als auf die Art und Weise. Was geschah nach dem HIMMLER ueber die Neubesiedlung sprach und fertig war, wohl seine Forderung ueber die Staatsanwaltschaft?

A. Nein. Der Punkt ist ueberhaupt nicht in meiner Gegenwart besprochen worden.

Fr. THIERACK fuehrt als 1. Punkt an: Korrektur von Urteilen durch die polizeiliche Sonderbehandlung.

2. Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsfuehrer SS zur Vernichtung durch Arbeit.

A. Ja, das wurde von HIMMLER angesprochen.

Fr. 3. Rechtssprechung durch das Volk. Ich nehme an, dass Sie das vorbrachten?

A. Nein, das brachte ich nicht vor.

Fr. Sie machten einen Vorschlag, THIERACK schrieb weiter:

Diese ist Schritt fuer Schritt zunaechst in den Doerfern und den kleinen Staedten bis etwa 20 000 Einwohner moeglichst bald durchzufuehren. In Grosstaedten ist die Durchfuehrung schwierig. Hierzu werde ich durch einen Artikel im Hoheitstraeger besonders die Partei zur Mitwirkung anregen. Es besteht Klarheit darueber, dass die Gerichtsbarkeit nicht in den Haenden der Partei liegen darf.

A. Ja, das war seine Gewohnheit.

Fr. Uebrigens bei einer seiner Reden ueber die geplante Justizreform hatte ich den Eindruck, dass die Gedanken von Ihnen stammen mussten. Ich kann Ihnen das mitbringen.

A. Meine Gedanken gab er immer in seinen Reden als eigen aus.

Fr. Sie haben keine Reden fuer ihn verfasst?

A. Nein, das tat ich nie. Seine Artikel waren nie von ihm, sondern von seinen Mitarbeitern. Ich will nicht behaupten, dass es hier so der Fall war, ich glaube es war so, dass HIMMLER von meinem Friedensrichterproblem gehoert hatte.

Fr. Es war die Denkschrift, die Sie zur Verfuegung gestellt haben?

A. Natuerlich durch meine Denkschrift. Haben Sie den SD-Bericht schon hier. Mir liegt sehr daran.

Fr. Ihr Verteidiger ist noch nicht hier?

A. Mein Verteidiger WANSCHNEIDER kommt Anfang Februar hierher.

Fr. Die Denkschrift habe ich gelesen.

A. Ich waere Ihnen dankbar, wenn wir diese Denkschrift noch einmal

RESTRICTED.

durchgehen koennten. Es ist selbstverstaendlich, dass ich zu manchen Punkten meine Meinung sagen will.

Fr. Wenn Sie wollen, kann ich sie am Montag oder Dienstag hierher bringen und wir koennen uns das zusammen anschauen.

A. Ich glaube es war so, dass HIMMLER die Sache ansprach.

Fr. Hat er mit Ihnen gesprochen oder mit THIERACK?

A. Ich erinnere mich in ziemlich zustimmenden Sinne. Das Wort Volkerichter gefiel mir nicht, ich wollte Friedensrichter.

Fr. Frieden war ihm unangenehm?

A. Er war nicht fuer das Wort Friedensrichter.

Fr. Ich kann mir vorstellen, dass er fuer das ganze Programm war, weil doch dieses Programm vom Fuehrer gebilligt worden war.

Es ist anzunehmen, dass HIMMLER auch dafuer sein wuerde.

Das Grundproblem wird er wohl nicht verstanden haben.

A. Das weiss ich nicht. Dumm war er nicht. Ich glaube, dass er die Grundidee, dass eine Richterinstanz geschaffen wuerde, schon verstand. Wie hat er sich dazu geaeussert?

Fr. Rechtsprechung durch das Volk. Diese ist Schritt fuer Schritt zunaechst, in den Doerfern und den kleinen Staedten bis etwa 20000

Einwohner moeglichst bald durchzufuehren. In Grosstaedten ist

die Durchfuehrung schwierig. Hierzu werde ich durch einen Artikel

im Hoheitstraeger besonders die Partei zur Mitwirkung anregen.

Es besteht Klarheit darueber, dass die Gerichtsbarkeit

nicht in den Haenden der Partei liegen darf.

Von wem wurde diese Klarheit geschaffen?

A. Ich brachte es in dem Gesetzesentwurf zum Ausdruck. Monatlang haben wir an diesem Friedensrichterproblem gearbeitet. Ich

war in verschiedenen Gauen, besprach es dort mit der Bauern-

schaft. Das Ergebnis war ein Entwurf. Grundpraenzip war fuer

mich, dass Friedensrichter nur sein darf, wer in der Partei

RESTRICTED.

keinerlei Funktion ausuebt, denn sonst waere der Einwand, dass ein Teil der Gerichtsbarkeit an die Partei uebergegangen waere, berechtigt.

Fr. Ich weiss, Sie fuehren in Ihrer Denkschrift an, dass der Friedensrichter ein alter Soldat oder Bauer sein kann, der Autoritaet hat, Parteifunktionaere wollten Sie also disqualifizieren?

A. Ja, die waeren disqualifiziert. Der Kampf ging damals um die Frage, darf der Ortsgruppenleiter gleichzeitig Friedensrichter sein. Voellig ausgeschlossen, war mein Standpunkt.

Fr. Wie waere es zu der Bestimmung des Friedensrichters gekommen. Wer haette den ernannt?

A. Ich glaube, dass ich durchgesetzt habe, der Fuehrer selbst.

Fr. Es haette sich doch um Tausende Menschen gehandelt?

A. Ja.

Fr. Die Leute wurden dem Fuehrer zum Vorschlag gebracht. Wer machte da die Auswahl?

A. Die machte der Reichsjustizminister. Es war auch die Frage, ob das die Partei machen sollte. Ich setzte durch, in dem Entwurf, dass der Friedensrichter von dem Justizminister vorgeschlagen wuerde.

Fr. Wie haette es der Justizminister machen koennen, den richtigen Mann in einem Dorf zu finden? Nach welchen Grundsuetzen haette er vorgehen muessen?

A. Die Grundsuetze waren eindeutig, ein Mann im Dorf, der Kraft seiner Stellung die Autoritaet unter den Bewohnern des Dorfes hatte.

Fr. Das waere wohl ein Buergermeister gewesen?

A. Nicht unbedingt. Wenn er ehrenamtlicher Buergermeister war, war es nicht ausgeschlossen.

RESTRICTED.

- Fr. Wer machte die Empfehlung?
- A. Sie meinen, wer das Vorschlagsrecht hatte?
- Fr. Wer findet den Mann?
- A. Ich weisse nicht mehr genau, zu welchem Ergebnis wir kamen.
- Fr. Die Ortsgruppe hätte doch in erster Linie wissen müssen, wer verlässlich war.
- A. Ich glaube nicht, dass es die Ortsgruppe war. Ich glaube dem Amtsrichter des Ortes habe ich einen sehr weiten Einfluss gebilligt.
- Fr. Der Amtsrichter war also zunächst zunächst gedacht als Aufsichtsinstanz und Beratungsinstanz zu wirken, um dann langsam sein Amt abzugeben an einen Mann, der kein Training hat.
- A. Ja. Wir hatten früher einen Amtsrichter sitzen in einem kleinen Dorf mit 200 000 Einwohnern. Dieses Amtsgericht sollte aufgelöst werden. An Stelle dieses Amtsrichters, der in Zukunft einen Bezirk von 10 000 Einwohnern hatte, trat nun der Friedensrichter. Der Amtsrichter sollte als Friedensrichter wirken. Ich wählte schon Amtsrichter aus, die diese Aufgabe übernehmen sollten.
- Fr. Wie war die Auserwählung vorgesehen? auf Lebensdauer?
- A. Wir hatten eine Übergangsbestimmung. Mein Ziel war Lebensdauer wegen der Unabhängigkeit. Wir mussten erst Erfahrungen mit den Leuten sammeln. Ich glaube zunächst 3 oder 5 Jahre.
- Fr. Hatten Sie einen ?Schulungskurs fuer diese Friedensrichter vorgesehen.
- A. Nein, ich hatte eine Beratung durch den Amtsrichter vorgesehen. Das Wort Schulung war mir zuwider.
- Fr. Eine Bestätigung durch die Parteikanzlei wäre dann unumgänglich gewesen.
- A. Ich erinnere mich nicht mehr, es kann wohl sein.
- Fr. Hätte dieser Friedensrichter ein Mann sein sollen, der das

RESTRICTED.

Vertrauen des Amtsrichters genießt oder das der lokalen Bevölkerung?

A. Wichtiger war das letztere fuer mich. Ich glaubte, dass der Amtsrichter die zuverlaessigste Person war, dieses Vertrauen zu erkennen.

Fr. Wenn es sich darum handelte, das Vertrauen der lokalen Bevölkerung zu erfuehlen, warum war denn keine Wahl vorgesehen, das waere doch die logischste Art gewesen?

A. Ich erinnere mich nicht mehr genau, dass dieses Problem zu je ercoertert worden ist.

Fr. Urspruenglich wird es doch wohl so gewesen sein. Sie gehen auf eine Vorzeit zurueck.

A. In primitiven, sehr einfachen Verhaeltnissen ist es natuerlich moeglich. In England ist es nie so gewesen. Ich glaube nicht, dass dieser Gedanke erwogen worden ist.

Fr. Tritt Ihnen diese Idee zum ersten Mal entgegen?

A. In der damaligen Zeit war Wahl etwas ungewoehnliches. An Stelle der Wahl war das Prinzip der Ernennung getreten.

Fr. Sie waren so eingeschaltet in diese Kultusephaere, dass Ihnen eine derartige Loesung einfach nicht zu Bewusstsein kam?

A. Ich kann mich tatsaechlich nicht erinnern.

Fr. Oder war es, weil die Zentralisation der Justiz gefaehrdet worden waere?

A. Einen Gedanken darf ich Ihnen sagen. Einen sehr starken Einwand, den ich mir selber machte, war der, findet man Leute, die der Bevölkerung ihres Dorfes gegenueber unabhængig genug sind? Sind Menschen da, die nicht versippt sind, die in der Lage sind, unabhængig von Schwierigkeiten nunmehr ein eigenes Urteil zu faellen. Ich war sehr angenehm ueberrascht.

Fr. Also existiert diese Fuehrerpersoenlichkeit in einem so beschraenkten Kreis?

RESTRICTED.

A. Ja, es war nur ein Versuch. Meine Versuche, die ich in den Gauen waehrend des Sommers 1943 gemacht habe, in Schlesien, Niedersachsen, Lueneburg, Cuxhaven, die mich zusammengefuehrt haben mit den Bauern, die beeindruckten mich sehr stark. Es waren Kerle, wie ich sie als Richter haben will, die nicht nur gesunden Menschenverstand hatten, sondern Mut.

Fr. "Es besteht Klarheit, dass die Gerichtsbarkeit nicht in den Haenden der Partei liegen darf." Wuerde das THIERACK vorgebracht haben?

A. THIERACK und HIMMLER nicht. Zu diesem Punkt aeusserte ich mich.

Fr. Ich habe den Eindruck, dass THIERACK das als seine Meinung vertreten hat.

A. Es ist durchaus moeglich. Zwischen HIMMLER und der Parteikanzlei bestanden Differenzen.

Fr. Wie waere das mit der Berufung gewesen von diesem Friedensgericht?

A. Das ist ganz genau geregelt von mir. Im wesentlichen Berufung an den Amtsrichter.

Fr. Und dann auf dem normalen Wege der Gerichtsbarkeit weiter?

A. Wichtig ist folgendes: Der Friedensrichter war in keiner Weise zu vergleichen mit dem Schlichter. Diese hatten nun die Aufgabe den Versuch eine Schlichtung zu uebernehmen.

Fr. Der Friedensrichter hatte Autoritaet?

A. Ja. Das war ein Ehrenamt. Ich schaeetzte, dass er in der Woche 2 - 3 Stunden Sitzung hielt.

Fr. ^{Verordnungen} "Verfakung, die die Polizei und Justiz betreffen, sollen in Zukunft abgestimmt herausgegeben werden, z.B. Nichtverfolgung unehelicher Muetter bei dem Versuch von Abtreibung."

A. Das kann nicht sein, verstehe ich nicht.

Fr. "Reichsfuehrer SS ist einverstanden, dass die Straftilgung auch

RESTRICTED.

fuer Polizeiangehoerige nach Paragraph 8 des Straftilgungsgesetzes beim Reichsjustizmin. verbleibt."

A. Verstehe ich nicht.

Fr. Koennen Sie sich erinnern, ob das besprochen wurde?

A. Es ist moeglich.

Fr. "Der von mir geplanten Regelung der vom Fuehrer angeordneten Pruegelstrafe stimmt Reichsfuehrer SS in vollem Umfange zu."

A. Ich erianere mich bestimmt, dass darueber nicht gesprochen wurde. Ob der Fuehrer auf anderem Wege THIERACK etwas gesagt hat, weiss ich nicht. Wofuer Pruegelstrafe?

Fr. Es kann sein, dass es sich um Pruegelstrafe bei Kz.-Haeflingen handelte.

A. Dafuer ist doch THIERACK nicht zustaendig. Diesen Punkt erinnere ich nicht.

Fr. Ist Ihnen irgend etwas aehnliches waehrend Ihrer Taetigkeit bekannt geworden?

A. Nein, mir ist nichts bekannt, das muessen Sie von Abteilung III erfahren.

Fr. Paragraph 8 "Ich nehme auf das Gemeinschaftsfremdengesetz Bezug und melde Ansprueche der Justiz an, z.B. bei Feststellung Juenglicher als asoziale Elemente und ihre Einweisung. Auch scheinen mir die Tatumsetzende, die zur Abstemplung eines Menschen als asozial dienen, nicht klar genug im Gesetz dargelegt. Reichsfuehrer SS wartet unsere Stellungnahme ab und wird bis dahin die Vorlage des Gesetzes nicht betreiben." Das war ein Entwurf von HIMMLER. Besteht ein Zusammenhang zwischen "Gemeinschaftsfremdengesetz" und "asozialen Elementen" im Strafvollzug?

A. Das ist etwas ganz anderes. Das Problem trat an mich sofort heran, als ich in Berlin meine Arbeit antrat. Es kam der Ministerialregent RIETSCH zu mir und sagte, sie muessen mir helfen. Es wird schon seit Monaten bzw. Jahren zwischen den beteiligten Firmen ueber das Gemeinschaftsfremdengesetz federfuehrend als Innenminister verhandelt und alle beteiligten Firmen haben bereits zugestimmt.

Fr. Wer hat das veranlasst?

A. Das Reichsinnenministerium. Das Reichsinnenministerium draengt auf Verabschiedung und der Minister ist bereit, zuzustimmen.

Fr. Die Grundidee des Gesetzes?

A. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob SCHLEGELBERGER zugestimmt hatte. Jedenfalls war THIERRACK das Gesetz vorgelegt worden, er sagte, es ist alles in Ordnung. Die Grundidee war: Legalisierung des Kz. oder die Polizei hat das Recht, jeden Asozialen auf unbeschraenkte Zeit in Haft zu nehmen.

Fr. d.h. um Beschwerden von Seiten der Justiz ein fuer alle Mal zu erledigen. Bis dahin waren doch immer wieder Proteste.

A. Jawohl, um endgueltig das zu legalisieren.

Fr. Kann das der Grund sein, warum der Fuehrer in seiner Rede die Richter bemaengelte?

A. Ich kann es nicht wissen, moeglich ist es. Asozial war genau deffiniert.

Fr. Es war noch immer keine vollkommene Legalisierung der Gestapo.

A. Ja, es lag im Ermessen der Polizei, der Gestapo zu sagen, was asozial war.

Fr. Juden, Polen, Zigeuner, Russen?

A. Nein, das muessen Sie lesen. Wie ich das Ding durchlas, sagte ich sofort, RIETSCH Sie wissen, ich habe damit nichts zu tun, aber das scheint mir so wichtig zu sein, es waere das Ende

der Strafjustiz gewesen, dass ich mich da einschalten muss und ich ging zu THIERACK und sagte ihm meine Gruende, dass das unmoeglich waere, dass er dem zustimmte. Er hatte nach aussen hin noch nicht zugestimmt. Nach einiger Zeit ueberlegte er sich das. Er sagte; Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir einen guten Rat gegeben haben, denn sein Taetigkeitsgebiet war die Strafjustiz. Wenn ihm die nun weggeschwommen waere, dann waere es ueberhaupt aus gewesen. Daraufhin beauftragte er RIETSCH diktatorisch zu verhandeln. RIETSCH war ein sehr geschickter Mann, der machte nunmehr Verbesserungsvorschlaege. Ich interessierte mich im Einzelnen nicht dafuer.

Fr. "Reichsfuehrer SS ist mit einer Bestimmung, wonach die Strafmueendigkeit auf 12 Jahre herabgesetzt und die verminderte Strafmueendigkeit ueber 18 Jahre erwektert werden kann, fuer das Jugendstrafgerichtsgesetz einverstanden."

A. Das erinnere ich, dass THIERACK das vorgebracht hat.

Fr. Das brachte er selbst zum Vorschlag?

A. Es waren konkrete Faelle, die ihm aus dem Hause vorgelegt worden waren. Er hatte die Idee, von 14 auf 12 herabzusetzen.

Fr. Warum hat er das eigentlich mit dem Reichsfuehrer SS besprochen?

A. Ja, bei der Zustimmung des Gesetzes war die Zustimmung des Reichsinnenministers erforderlich.

Fr. "SS-Obersturmbannfuehrer BENDER im Stabe des Reichsfuehrers SS wird vom Reichsfuehrer SS als Verbindungsmann in Sachen, die eine unmittelbare Verbindung zum Reichsfuehrer SS notwendig erscheinen lassen, bestimmt. Es ist jederzeit durch Fernschreiben im Feldquartier des Reichsfuehrers SS zu erreichen, kommt auch monatlich einmal nach Berlin und wird sich hier bei mir melden. Fuer die anderen Sachen ist zum Verbindungsmann Hauptsturmfuehrer WANNINGER ernannt, der sich im Sicherheitshauptamt befindet."

RESTRICTED.

- 19 -

Das war vorher auch nie da gewesen? Hat eine Verbindung zwischen SS und Justizministerium bestanden? Polizei war doch eine Gerichtsfunktion?

A. Aber sie unterstand dem Reichssicherheitshauptamt. Es war gedacht, dass wenn Beschwerden aus der Justiz da waren, dass man einen Mann hatte, an den man sich wenden konnte.

Fr. Das war jedenfalls neu.

A. Ich kann nicht sagen, ob SCHLEGELBERGER einen solchen Verbindungsmann hatte.

Fr. "Reichsfuehrer SS weist darauf hin, dass im Strafvollzug viel mehr Spezialanstalten einzurichten sind nach dem Grundsatz, dass Nichtbesserungsfaeihige fuer sich zusammen und Besserungsfaeihige nach ihren Spezialverbrechen z.B. Betruenger, Diebe gewaltmaessig Handelnde geschlossen unterzubringen sind. Das wird als richtig anerkannt.

Koennen Sie sich das erinnern?

A. Das erinnere ich, dass darueber gesprochen wurde, dass nicht in eine Anstalt Zuhaelter mit Einbrechern zusammengebracht wurden.

Fr. Das war nur eine Idee?

A. Ja, das ging nicht nach Punkten, sondern es war im Laufe der Unterhaltung. HIMMLER hatte kein bestimmtes Programm.

Fr. Nun ich glaube, dass er die Idee aus seiner Praxis in den Kz. hatte. Juden hatten da eine bestimmte Farbe?

A. Es kann sein.

Fr. Hat er auch eine gesonderte Behandlung fuer die Leute vorgeschlagen?

A. Nein, weies ich nicht.

Fr. Das war jedenfalls nur ein ziemlich unbedeutender Punkt des Gespracches.

A. Ja.

RESTRIOTED.

Fr. Reichsfuehrer SS verlangt die Fuehrung des Strafregisters bei der Polizei. Es ist zu untersuchen, was dagegen spricht (Tilgung, Erschwerung und Herbeiziehung des Strafregisterauszugs). Die Angelegenheit soll mit Gruppenfuehrer STRECKENBACH noch durchverhandelt werden."

A. Ja, vom Strafregister ist gesprochen worden. Aber naeheres weiss ich nicht mehr.

Fr. Kann es von irgend welcher Bedeutung gewesen sein?

"Reichsfuehrer SS weist auf den im Felde als Major befindlichen SS-Obersturmfuehrer Reichsgerichtsrat ALTSTOETTER und auf den Landgerichtspraesidenten STEPP positiv und auf den Gen. St. Anw. JUNG in Dresden negativ hin."

A. Ja, das erinnere ich mich, was mich sehr veruenderte, dass HIMMLER sich um Personalien kuenmert. Ich erinnere, dass er diesen Punkte von sich aus anschnitt und diese Maenner ALTSTOETTER und STEPP die kannte er.

Fr. Was war darunter zu verstehen?

A. Es war darunter zu verstehen, dass es Maenner waren, die in der Justiz seien und die sehr zu loben seien. JUNG erinnere ich noch, war Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin. Ich habe ihn sehr stark gefoerdert und vorgeschlagen zum Chefpraesidenten in Breslau, die Stelle wurde frei. Ich habe mit THIERACK einen Kampf um JUNG gehabt. Ich glaube, er war kirchlich gebunden.

Fr. Was war da in den Augen HIMMLERS negativ gewesen?

A. Das weiss ich nicht mehr.

Fr. Koennen Sie sich nicht mehr erinnern, worueber da verhandelt wurde?

A. Nein. HIMMLER brachte von sich aus Wuensche vor, dass er Maenner in der Justiz hatte, die negativ und die anderen positiv waren.

RESTRICTED.

Fr. Sie wissen nicht, in Bezug auf welche?

A. Nein, konkrete Anhaltspunkte waren nicht vorhanden. THIERACK holte ALTSTOETTER ins Ministerium, er war im Felde.

Fr. Wielange war er im Felde?

A. Weiss ich nicht. ALTSTOETTER war Reichsgerichtsrat.

Fr. Das Interesse HIMMLERS am Reichsgericht erscheint merkwuendig?

A. Vom Standpunkt meiner Ziviljustiz war es unwichtig.

Fr. Aber vom Standpunkt HIMMLERS?

A. Ich glaube er kannte ihn, ich weiss nicht mehr woher.

Fr. "Schliesslich schneidet Reichsfuehrer SS die Frage der Staatsanwaltschaft und ihren Uebergang an die Polizei an.

Ich lehnte das rundweg ab. Weiter wurde dieses Thema nicht behandelt."

A. Das ist in meiner Gegenwart ueberhaupt nicht besprochen worden. Ich wartete immer darauf. Das erzaelte mir THIERACK nachher, bzw. ich ersah das aus dem Protokoll. Ich nehme an, dass das der Hauptpunkt gewesen war, wo er mit THIERACK ALlein war.

Fr. "Es besteht Uebereinstimmung darueber, dass in Buecksicht auf die von der Staatsfuehrung fuer die Bereinigung der Oestragen beabsichtigten Ziele in Zukunft Juden, Polen, Zigeuner, Russen und Ukrainer nicht mehr von den ordentlichen Gerichten, soweit es sich um Strafsachen handelt, abgeurteilt werden sollen, sondern durch den Reichsfuehrer SS erledigt werden. Das gilt nicht fuer buergerlichen Rechtsstreit und such nicht fuer Polen, die in die deutschen Volkslisten angemeldet oder eingetragen sind."

Das Wesentliche ist der Anfang, koennen Sie sich an das Protokoll erinnern?

A. Ich dachte, es waren nur 10 Saetze.

Fr. Ich las nur eine Notiz, dass eine Besprechung stattgefunden hat, bei der diese Leute anwesend waren. Ich werde es

mitbringen. ~~HIMMLERS Zielapdie HIMMLER~~

RESTRICTED.

A. Ich kenne dieses Thema nicht von der Strafgerichtsbarkeit.

Fr. THIERACK sprach am Anfang, wie das deutsche Reich die Besiedlungsfrage vornehmen wuerde.

A. Ja.

Fr. Dann kommt die Bereinigung der Ostfrage?

A. Weiss ich nicht.

Fr. Um das zu erreichen, ist es notwendig, dass Juden, Polen, Zigeuner und Russen nicht mehr vor dem ordentlichen Gericht verurteilt werden.

A. Das habe ich nicht mehr vorgebracht. Wie erwiderte THIERACK?

Fr. Es besteht Uebereinstimmung. Das naechste Mal bringe ich das Original mit. Das schilderte Ihnen THIERACK? Sie gingen zu ihm und sagten, wie ist es moeglich, dass in dem Protokoll bestimmte Punkte stehen, von denen ich nichts weiss?

A. Er sagte, das geht sie nichts an. Im Uebrigen, Sie koennen sich beruhigen, es ist ja erledigt. Ich glaube er brachte es zum Ausdruck durch erl.

Fr. Das war Punkt 2. Sprachen Sie mit ihm ueber Punkt 14?

A. Ja, er sagte, es waeren Verhandlungen, ueber die Ausdehnung der Polenstrafordnung.

Fr. Er wich dem Problem aus. Damit war die Sache fuer Sie erledigt. Die Sache ging also in Effekt?

A. Was in Abteilung XV gearbeitet worden ist, hatte ich keinerlei Einblick. Die Leuten wurden Punkt 2 entsprechend eingesetzt. Ich hatte in die Arbeit keinen Einblick gehabt, auch nicht in Vertretung. Abteilung III, V und XV ist niemals bei mir gewesen, nur Abteilung IV in Vertretung gelegentlich (Gnadensachen)

Fr. Was geschah, wenn THIERACK weg war?

A. Die Sachen blieben liegen.

RESTRICTED.

- 25 -

Fr. In Ihrer Praxis ist darüber nicht mehr gesprochen worden, da keine Faelle mehr aufgegriffen wurden, von dem normalen Justizverfahren, so konnte der Fall nicht mehr zu Ihrer Aufmerksamkeit gebracht werden.

A. Nein. Ob Sachen zu Abteilung III oder IV gekommen sind, weiss ich nicht.

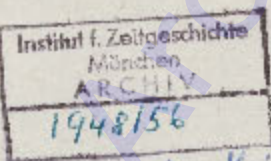
Interreg. v 4342

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mr. Kemmer - Ministry Section
Mr. Beckleyton

Interviewer: Dr. Mehl

VERNEHMUNG
des Curt Ferdinand HÖHNENBERGER
am 4.3.1947 von 16.15 - 17.15 Uhr
durch Mr. Philipp F E H L
anwesend: Verteidiger Dr. LUBERT
Stenographin: Hanschen Schreyfer.



kat. v. Mei

Angeklagter liest eidesstattliche Erklärung, nimmt Korrekturen vor und unterschreibt.

Fr. Dann will ich Sie darauf vorwidigen:

Ich schwore bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass die von mir unterzeichnete eidesstattliche Erklärung der reinen Wahrheit entspricht.

A. Ich schwore bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass die von mir unterzeichnete eidesstattliche Erklärung der reinen Wahrheit entspricht.

Fr. Nun zu der Besprechung, die zwischen HIMMLER, THIRACK und Ihnen stattgefunden hat. Ist das dasselbe Dokument (NS - 654)? Sie sagten doch, THIRACK hatte Ihnen ein Papier geschickt, auf dem diese Punkte verzeichnet waren.

A. Ich sagte, so lang ist das nicht gewesen.

Fr. Was haben Sie gesehen?

A. Ich habe ein Papier gesehen, das war kürzer wie dieses, auf dem dieses furchtbare Wort "Vernichtung durch Arbeit" hervorgeht.

Fr. Da sind Sie mit Ihrem Papier zu ihm gegangen?

A. Ich erinnere nur, dass es kürzer war, da hat er eine Aktennotiz heraus, das war diese und er erzählte mir einiges. Da nahm er seinen grünen Bleistift und sagte mir: Da können Sie ganz beruhigt sein, zwischen mir und HIMMLER ist dieser Punkt erledigt worden. Da hat er ori. geschrieben. Das ist eine ganz grosse Beruhigung fuer mich.

*) Fr. Sie konnten im Original feststellen, ob das der THIRACK'sche Greenstift

Fr. Ist?

Fr. Erledigt heisst, dass Abt. IV geschaffen wurde?

A. Nein, erl., dass das nur "Vernichtung durch Arbeit" geschehen sollte. Sie erinnern doch, dass ich Ihnen sagte, dass bei der Besprechung HIRSH sagte, die haben in ihren Strafanstalten nicht so viel Kunststoffsput. Ich habe nur widersprochen, weil mir das grundsätzlich erschien, dass THIRACK anfing, nachzugeben.

Fr. Und dann sehen Sie dieses Schriftstück, das im Wortlaut dasselbe war wie dieses.

A. Jedenfalls das Wort "Vernichtung durch Arbeit" war mir unfaßbar. Ich kam nicht ganz dahinter was es heissen sollte.

Fr. In Wirklichkeit hat sich das erl. auf die "Vernichtung durch Arbeit" bezogen?

A. Ja.

Fr. Ich stelle mir das so vor, dass THIRACK dachte, da ist dieser Punkt und mit dem brauche ich mich nicht länger zu befassen, die Abt. IV ist bereits eingerichtet.

A. Nein. Er war offenbar sehr unzufrieden, darüber, dass ich davon Kenntnis bekommen habe.

Fr. Von diesem Programm?

A. Nein, von dieser Idee.

Fr. Ich dachte er hatte Ihnen das Papier zugeschickt?

e) Fr. Was war denn dieses andere Dokument wo auch die Worte "Vernichtung durch Arbeit" vorkamen?

A. Das weiss ich nicht mehr; es war ein kürzeres wie dieses.

Fr. Wie kamen Sie zu dem kürzeren Dokument?

A. Das weiss ich nicht mehr.

Fr. Wann haben Sie es gesehen?

A. Den Tag weiss ich nicht mehr.

e) Fr. War es vor der Besprechung oder nach der Besprechung?

A. Nach der Besprechung.

Fr. Nachdem Sie also von Hauptquartier zurückkamen?

A. Ja.

- Fr. Hat Ihnen THIERACK das Papier zur Einsicht zugeschickt?
- A. Es muss auf seinem Schreibtisch gewesen sein.
- Fr. Was war das eigentlich, war es ein Brief an Sie oder ein Bericht ueber die Besprechung?
- A. Ein Brief bestimmt nicht, entweder eine Aktennotiz oder ein Bericht.
- Fr. War es eine Aktennotiz, die fuer Sie bestimmt war?
- A. Nein.
- Fr. War es der normale Auftrag?
- A. Nein.
- Fr. Sind Sie sicher, dass THIERACK enttauscht war, dass Sie Kenntnis von dem Worte "Vernichtung durch Arbeit" gewonnen hatten?
- A. In dem Augenblick merkte ich es nicht.
- *) Fr. Als Sie dieses andere Dokument bekamen, wo der Gedanke "Vernichtung durch Arbeit" drinsteht und Ihnen so zum ersten Mal zur Kenntnis kam, gingen Sie zu THIERACK und fragten ihn, was darunter zu verstehen war?
- A. Ich hatte keinen Argwohn, dass er wie er sagte, HIMMLER sagte, ausdrucklich, er verzichtet auf die Sache, er braucht die Leute.
- Fr. Wann haette ihn HIMMLER das gesagt?
- A. Das muss in der Zwischenzeit gewesen sein.
- Fr. Es waren doch keinerlei Besprechungen zwischen HIMMLER und THIERACK.
- *) Fr. Halten Sie es fuer moeglich, dass es sozusagen THIERACK nicht recht war, dass Sie ihn Vorhaltungen machten und dass er Sie abwehrte, dass er Sie beschwindelte, dass er Sie sozusagen los wurde?
- A. Ich hatte nicht den Eindruck, dass er mich beschwindelte. Ich glaubte damals noch, dass er mir gegenüber ehrlich war.
- Fr. Nach seiner Erklarung sollte das erl. bedeuten, HIMMLER habe verzichtet?
- A. Und zwar nur auf diese Idee, nicht auf die Abteilung IV; die Abteilung IV waere nur zur Arbeit in den HIMMLERSCHEN Ruestungswerken.
- Fr. Kann ich es nicht so verstehen, dass er sich dachte, die Massnahmen die zu treffen sind, sind erledigt, die Abteilung IV blueht?

- *) Fr. Erl. kann heißen, entweder die Sache läuft, sie blüht oder HIMMLER hat versichert, seien Sie beruhigt.
- A. HIMMLER hat ja nicht versichert. THIERACK wollte mir gegenüber alles klar machen. Ich konnte genau sehen, wie er erl. mit dem Gruenstift darauf schrieb.
- Fr. Wie hat er Ihnen das erl. erklärt?
- A. Der Gedanke der "Vernichtung durch Arbeit" ist erledigt. HIMMLER will die Leute nicht vernichten, sondern er will sie zur Kriegsarbeit einsetzen. Der Gedanke der Abgabe blieb bestehen. Das wusste ich auch aus der Tatsache, dass Abt. IV eingerichtet wurde.
- Fr. Das war der einzige Punkt, den Sie mit THIERACK diskutierten?
- A. Ja, THIERACK machte mir dann noch Mitteilung von einigen anderen Punkten auf seinem Papier.
- *) Fr. Wir haben besprochen was Sie selbst in Erinnerung hatten aus der Besprechung HIMMLER, THIERACK und ROTHEBERGER, aber wir haben noch nicht besprochen, was Ihnen THIERACK damals zur Kenntnis gab.
- A. Nein.
- Fr. Was hat doch Ihre Aufmerksamkeit erregt?
- A. Der 1. Punkt ist ja am Schlusse besprochen worden bei HIMMLER in seiner Gegenwart und ich habe energisch den Standpunkt vertreten, Korrekturen von Urteilen gibt es nicht mehr.
- Fr. Davon war THIERACK auch überzeugt?
- A. Ja, davon war THIERACK überzeugt. In dem Punkt habe ich eingeeckelt. HIMMLER schien auch geneigt zu sein, nachzugeben und es wurde befriedigt aufgenommen, aber die Einleitungen die hat mir THIERACK ersandt.
- Fr. Wann hat er Ihnen das ersandt?
- A. Bei dieser Besprechung.
- Fr. War das auf diesem Papier darauf, das Sie bekommen haben?
- A. Nein.
- Fr. Das heißt, dann muss er es aus diesem Dokument vorgelesen haben?
- A. Ja.
- Fr. Da hat er Sie über sämtliche Punkte informiert?

A. Ich habe das Papier selbst nicht sehen können, aber im diesem Sinne ersuchte er mir davon.

e) Fr. Er hatte es in der Hand?

A. So lang auf den Tisch.

Fr. Sie hatten Ihr kurzweil gehaltenes Papier vor sich?

A. Ja.

Fr. Ein Protokoll war es also nicht, andererseits war die Festsache "Vernichtung durch Arbeit" darin enthalten. Es waren aber auch noch andere Punkte.

e) Fr. Band eine andere Besprechung mit irgend jemand anderem statt?

Fr. Wäre es möglich, dass THERRACK Ihnen eine Notiz schickte, wobei die Punkte, die HINZLER mit ihm besprach?

A. Das glaube ich nicht.

Fr. Hat es den Anschein gehabt?

A. Das kann ich nicht mehr genau sagen. Es musste mir das Protokoll vorgelegt werden.

Fr. Da hat er Ihnen jedenfalls die anderen Punkte mitgeteilt?

A. Ja.

Fr. Sie können sich erinnern, das letzte Mal haben wir die veracht odernen Punkte besprochen und da waren einige Punkte, an die Sie sich nicht mehr erinnern konnten. Kann ich also annehmen, dass in dem Dokument das Sie bekamen, die Punkte standen, die während Ihrer Abwesenheit besprochen wurden unweitlich einiger Punkte, an die Sie sich erinnern konnten, obwohl Sie sie nie zu Gesicht bekommen haben.

A. Nein, ich weiss nicht, ob sich dieses Dokument bezog auf die Besprechung mit HINZLER oder nicht.

Fr. Kann es sich auf die Abteilung IV bezogen haben?

A. Weiss ich nicht. Ich kann zu diesem Punkt nichts deutlich sagen, weil ich das Dokument nicht kenne. Es ist notwendig, dass mir Inhaltspunkte gegeben werden, wovon ich diese Kenntnis hatte.

Fr. Welche Punkte hat Ihnen denn THERRACK eröffnet aus diesem Schreiben?

Wenn Sie die Punkte der Reihenfolge nach nach durchgehen, können wir

- Fr. feststellen, welche Angaben ^{er} ueber die Besprechung, die er mit HIMMELER hatte, Ihnen machte.
- A. Bestimmt erinnere ich mich, dass er mir die Einzelheiten mitgeteilt hatte.
- Fr. Gehen wir jetzt noch einmal diese Punkte durch und stellen fest, was Ihnen THIERRACK zur Kenntnis gegeben hat.
- A. Zu Punkt 1 weiss ich bestimmt, dass dieser bei HIMMELER besprochen wurde und dass in Einzelheiten mir THIERRACK kurz sagte: "Ich entscheide grundsuetzlich darueber, ob jemand abgehoren wird oder nicht."
- Fr. Punkt 2 war "erledigt".
- A. Ja.
- Fr. Koennen Sie uebrigens diese Notizen lesen?
- A. Das heisst "LANNERS unterrichten."
- Fr. Wessen Schrift ist das?
- A. Das ist THIERRACKS Schrift.
- Fr. "erl." ist auch THIERRACKS Schrift?
- A. Ja.
- Fr. Wer sind denn diese Leute hier?
- A. M 1 b, das ist nicht seine Schrift. Das muss anscheinend weiter gegeben worden sein!
- Fr. Was haben wir auf der naechsten Seite?
- A. Punkt 3 war ja erledigt. "Entsprechende Versteckung des Hauses."
- Fr. Hat er noch etwas zu Punkt 4 gesagt?
- A. Nein. Das ist ein Punkt der bei HIMMELER in seiner Anwesenheit besprochen wurde.
- Fr. Wie war es bei Punkt 5?
- A. Punkt 5 wurde ebenso bei HIMMELER besprochen.
- Fr. Weiter nicht mehr?
- A. Nein.
- Fr. Punkt 6 ist einer der Punkte, von denen Sie bis jetzt nie eine Abzueg hatten?

- A. Ich glaube ich habe überhaupt erst Kenntnis hier. Bei HINZLER ist er nicht besprochen worden in meiner Gegenwart. SIEBERG hat mir auch nichts davon mitgeteilt.
- Fr. Jedenfalls das ist ein Punkt von dem Sie einfach nie in Kenntnis gesetzt wurden.
- A. Ich will nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob ich in den 15 Monaten nicht doch irgend etwas von dieser Idee gehört habe.
- Fr. Wie war es mit dem 7. Punkte?
- A. Das mochte ich mir vorbehalten, ehe ich das betreffende Dokument sehe.
- Fr. Es wäre doch möglich, dass Sie das gesehen haben.
- Jedenfalls haben Sie SIEBERG darüber nicht sehr gefragt?
- A. Nein.
- Fr. Und er hat Ihnen auch nichts gesagt. Zu einer Diskussion dieses Punktes ist es nicht gekommen?
- A. Nein. Einer meiner Hauptpunkte war vor der Kreis "Gemeinschaftsfrankengesetz". REICH kam zu mir und sagte, es ist unmöglich, ich muss mich dafür einsetzen.
- Fr. Dann zu Punkt 8.
- A. Das ist bei HINZLER besprochen worden. Er erwähnte einen konkreten Fall.
- Fr. Wären Sie, was das wissen kann?
- A. Dahin geklärt, dass Herabsetzung der Altersgrenze der vollen Strafmündigkeit gemeint ist.
- Fr. Dann zu Punkt 9.
- A. Das war ebenfalls während der Besprechung.
- Fr. Punkt 10?
- A. Erinnere ich mich überhaupt nicht.
- Fr. Punkt 11?
- A. Wurde besprochen bei HINZLER.
- Fr. Punkt 12?
- A. Das ist bei HINZLER besprochen worden.
- Fr. Nur bei HINZLER?
- A. Ja.

Fr. Punkt 13?

A. Das war THIERACKS grosser Trumpf. Das war der erste Punkt der Besprechung mit THIERACK. Ich sagte Ihnen ja bereits, der Punkt Staatsanwalt ist bei HIEBLER in keiner Weise angeschnitten worden in meiner Gegenwart.

Fr. Damit hat die Konversation angefangen?

A. Ja. Ich weisse nicht, ob es gleich besprochen wurde.

Fr. Dann war noch ein Punkt da, Punkt 14.

A. Punkt 14 wurde von anderer Schreibmaschine angefügt.

Fr. Der Punkt ist bei HIEBLER in Ihrer Gegenwart nicht besprochen worden, war Ihnen aber bekannt, als Sie zu THIERACK gingen?

A. Das kann ich im Augenblick nicht sagen.

Fr. Hat Ihnen THIERACK davon Kenntnis gegeben, bei der Besprechung?

A. Da muss ich nachdenken. Bekannt geworden ist mir die Frage der Strafrechtspflege ueber Juden nicht waehrend der HIEBLER Besprechung.

Fr. Und bekannt geworden ist es Ihnen spaeter?

A. Ja.

Fr. In diesem Dokument war dieser Satz nicht drinnen?

A. Kann ich im Augenblick nicht sagen, erfahren habe ich davon.

Fr. Hatten Sie eine Auseinandersetzung direkter mit THIERACK, die Ihnen im Gedachtnis geliebt ist?

A. Ja, eine Auseinandersetzung hatte ich bestimmt, aber ich weisse nicht wann.

Fr. Wie lange hat denn diese Besprechung gedauert mit THIERACK?

A. 1/2 Stunde.

Fr. Gut denn lassen wir es dabei.

e) Frage Dr. LUBENT.